



# nli-Berichte 66

Niedersächsisches Landesinstitut  
für Fortbildung und Weiterbildung im  
Schulwesen und Medienpädagogik (NLI)



Claus Beckmann • Birgit Bethge • Eva Busch • Dörte Detert  
• Ulf Gebken, Detlef Spindler • Reiner Hildebrandt-Stramann • Bettina Langenbruch • H.-Peter Oppermann • Rolf Peuke • Gunter A. Pilz • Björn Pokar

Peter Gaschler • Rudolf Kleine-Huster (Redaktion)



# nli-Berichte 66

Niedersächsisches Landesinstitut  
für Fortbildung und Weiterbildung im  
Schulwesen und Medienpädagogik (NLI)

Welche Lehrkräfte braucht  
eine Bewegte Schule?

Was sind för-  
dernde bzw.  
hemmende  
Faktoren für  
eine Schule  
auf dem Weg  
zur Bewe-  
gten  
Schule?

Sollte das Thema Be-  
wegte Schule“ in der Aus-  
bildung  
Fol-  
Mit welchen

Qualitäts-  
merkmalen  
ist die Nach-

Was ist eine  
Bewegte  
Schule?

Welche Bedingun-  
gen macht Schule durch Bewegte  
Schule“?

einer Beweg-

Warum sollte eine  
Schule eine Bewegte  
Schule sein?

Claus Beckmann • Birgit Bethge • Eva Busch • Dörte Detert  
• Ulf Gebken, Detlef Spindler • Reiner Hildebrandt-  
Stramann • Bettina Langenbruch • H.-Peter Oppermann •  
Rolf Peuke • Gunter A. Pilz • Björn Pokar

Peter Gaschler • Rudolf Kleine-Huster (Redaktion)

- Herausgeber:** Niedersächsisches Landesinstitut  
für Fortbildung und Weiterbildung im  
Schulwesen und Medienpädagogik (NLI)  
Keßlerstraße 52, 31134 Hildesheim
- Schriftleitung der NLI-Berichte:** Dr. Friedrich Winterhager
- Redaktion:** Dr. Peter Gaschler  
Rudolf Kleine-Huster  
Dr. Friedrich Winterhager
- Satz und Layout:** Dr. Peter Gaschler  
Rudolf Kleine-Huster
- Druck und Vertrieb:** NLI  
Nachbestellungen richten Sie bitte an das Dezernat 2,  
Tel.: (05121)1695276, e-mail: [bonin@nibis.de](mailto:bonin@nibis.de);  
Preis 10,40 DM (5,32 Euro) zuzüglich Versandkosten.
- Copyright:** Vervielfältigungen für unterrichtliche Zwecke sowie für  
Aus-, Fort- und Weiterbildung sind erlaubt. Dies gilt nicht  
für den Abdruck in Materialsammlungen und Broschü-  
ren mit größerer Auflage. Nachdruck, auch auszugswei-  
se, zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte ist  
nur mit Zustimmung des NLI gestattet.

## Inhaltsverzeichnis

|   | <b>Seite</b> |
|---|--------------|
| <b>Einleitung</b>   | 7            |
| <i>Dr. Peter Gaschler, Rudolf Kleine-Huster</i>                                   |              |
| <br>  |              |
| <i>Prof. Dr. Reiner Hildebrandt-Stramann</i>                                      | 9            |
| <b>Technische Universität Braunschweig</b>  |              |
| <br>  |              |
| <i>Prof. Dr. Gunter A. Pilz</i>   | 23           |
| <b>Universität Hannover</b>   |              |
| <br>  |              |
| <i>Ulf Gebken, Detlef Spindler</i>  | 31           |
| <b>Carl von Ossietzky Universität Oldenburg</b>                                   |              |
| <br>  |              |
| <i>Claus Beckmann</i>   | 37           |
| <b>Leiter der Grundschule Greifswalder Straße, Hildesheim</b>                     |              |
| <br>  |              |
| <i>H.-Peter Oppermann</i>   | 44           |
| <b>Leiter der OS Stöckheim, Braunschweig</b>                                      |              |
| <br>  |              |
| <i>Björn Pokar</i>  | 51           |
| <b>Fachseminarleiter im Ausbildungsseminar Osnabrück</b>                          |              |
| <br>  |              |
| <i>Dr. Eva Busch</i>  | 56           |
| <b>Institut für Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, Hannover</b> |              |
| <br>  |              |
| <i>Dörte Detert</i>   | 59           |
| <b>Universität Hannover</b>   |              |
| <br>  |              |
| <i>Dr. Rolf Peuke</i>   | 64           |
| <b>Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.</b>                     |              |
| <br>  |              |
| <i>Birgit Bethge</i>  | 70           |
| <b>Landeselternrat Niedersachsen</b>  |              |
| <br>  |              |
| <i>Dr. Bettina Langenbruch</i>  | 73           |
| <b>Kinderärztin im Jugendärztlichen Dienst, Hildesheim</b>                        |              |
| <br>  |              |
| <b>Zusammenfassende Betrachtung</b>   | 78           |
| <i>Dr. Peter Gaschler, Rudolf Kleine-Huster</i>                                   |              |



## **Einleitung**

In der Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde - ausgehend von der Schweiz - ein weiterer Anlauf unternommen, einen Zusammenhang zwischen Bewegung, Gesundheit, Lernen und Schule herzustellen und zu begründen sowie auf der Grundlage der theoretischen Reflexion auch praktisch umzusetzen. Diese Idee verbreitete sich schnell und fand in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik Deutschland unter verschiedenen Begriffen Anwendung: z.B. bewegungsfreundliche Schule, bewegungsfreudige Schule, bewegte Schule, Schule in Bewegung, sich bewegende Schule, Bewegung in der Schule, bewegte Schulkultur.

Sind diese Begriffe in ihrer Bedeutung verschieden? Und wenn, was unterscheidet sie? Was ist an diesen Gedanken eigentlich neu? Sind unter den verschiedenen Begriffen nicht nur unterschiedliche Zugänge zur gleichen Absicht verborgen? Hat nicht der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) bereits zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts wesentliche Aspekte auf einen Kerngedanken vereinfacht, als er das Lernen mit Kopf, Herz und Hand forderte?

Das Niedersächsische Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI) hat schon zu Beginn der 90er Jahre das Anliegen einer Bewegten Schule unterstützt, unter anderem durch Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Im Sommer 1998 startete dann das Niedersächsische Kultusministerium mit mehreren Kooperationspartnern das dreijährige Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“. Damit hat sich in Niedersachsen der Begriff Bewegte Schule etabliert. Aber was verstehen Betroffene und Beteiligte eigentlich darunter, wenn sie diesen Begriff verwenden? Was sind die Ziele einer Bewegten Schule? Welche Schule ist keine Bewegte Schule?

Ziel dieser Veröffentlichung ist es nicht abzufragen, was denn nun „hängen geblieben“ ist, ob es sich gelohnt hat, ob es hinreichend wirksam war, was bislang getan wurde. Unser Blick ist nicht in die Vergangenheit gerichtet, sondern in die Zukunft. Welche Perspektiven werden sich ergeben, wenn wir zuhören, wenn wir lesen und voneinander lernen? Der Bericht will einen Beitrag zur didaktischen Diskussion der Bewegten Schule in Niedersachsen leisten.

Dazu haben wir an 20 verschiedene Personen aus den Bereichen Hochschule, Schule, Fort- und Weiterbildung, Schulbehörde und außerschulische Institutionen acht Fragen geschickt, mit der Bitte, sie schriftlich auf sechs Seiten zu beantworten. Wir haben die Personen auf Grund ihrer beruflichen Situation ausgewählt und erwartet, dass möglichst viele unterschiedliche Zugänge zur Bewegten Schule formuliert werden.

Wir haben folgende acht Fragen gestellt:

1. Was ist eine Bewegte Schule?
2. Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?
3. Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?
4. Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?
5. Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?
6. Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?
7. Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?
8. Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?

Trotz der Vorgaben sind die Texte vom Umfang, von den inhaltlichen Schwerpunkten und vom Umgang mit den Fragen sehr unterschiedlich. Nach einigem Überlegen entschieden wir uns, die konkreten Vorgaben aufzugeben, und so ist eine „Landkarte der Bewegten Schule“ entstanden, in der sich interessierte Leserinnen und Leser selbst verorten können. Welchen Beitrag unterstütze ich? Was fehlt mir? Wo stehe ich in meiner Einschätzung der Bewegten Schule? Welche Konsequenzen ziehe ich daraus? Wir haben die Texte der Autorinnen und Autoren weder gekürzt noch Textpassagen unseren Fragen zugeordnet. Sie geben die persönliche Auffassung ihrer Verfasser wieder.

Allen Autorinnen und Autoren danken wir an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre Arbeit, die wahrscheinlich vielfach in den Ferien oder am Wochenende geleistet werden musste. Ihnen ist auch zu danken, weil sie mit ihrem Aufsatz zur didaktischen Diskussion der Bewegten Schule in Niedersachsen beigetragen haben.

Rudolf Kleine-Huster



Peter Gaschler



Hildesheim, im Februar 2001

## **Schul- und bewegungspädagogische Überlegungen zur Bewegten Schule**

Die folgenden Überlegungen basieren auf acht von Herrn Kleine-Huster und Herrn Gaschler gestellten Fragen. Ich habe versucht, die ersten sechs Fragen so zu beantworten, dass aus den Ausführungen zumindest ansatzweise ein schulpädagogisches und auch bewegungspädagogisches Konzept erkennbar wird. Es ist meine feste Überzeugung, dass die Bewegte Schule eine von vielen Schulentwicklungsballons ist, die dann schnell zerplatzen, wenn es zumindest der Sportpädagogik nicht gelingt, ein in sich stimmiges leibtheoretisch und bewegungspädagogisch fundiertes Konzept zu entwickeln. Die siebte und achte Frage kann ich nicht beantworten, weil mir hierzu die notwendigen Informationen über die Entwicklung des Projekts fehlen.

Abschließend ist noch zu bemerken, dass meine Antworten ihren empirischen Gehalt zu einem großen Teil aus einem von mir betreuten Schulentwicklungsprojekt „Bewegte Liobaschule“ schöpfen, das seit 1996 von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern der Liobaschule (einer Grundschule in Vechta) gemeinsam mit Studierenden des Faches Sport der Hochschule Vechta durchgeführt wird.

### **Was ist eine Bewegte Schule?**

Die Frage, was eine Bewegte Schule ist, lässt sich m.E. nicht eindeutig beantworten, zumal es eine Fülle von divergierenden Konzeptvorstellungen mit ebenso vielen Begründungen gibt. So identifiziert *Balz* (1999, 417-424) compensationstheoretische, entwicklungstheoretische, lerntheoretische und umwelttheoretische Argumente für eine Bewegte Schule,<sup>1</sup> die jedoch unverbunden nebeneinander stehen. Ein schlüssiges Konzept müsste diese disziplinspezifischen Argumente bündeln. Hierzu bedarf es jedoch eines theoretischen, genauer gesagt eines schulpädagogischen Rahmens, der Bewegung als unverzichtbare Grundlage ganzheitlicher Entwicklungsförderung einschließt und die Schule als Lebens-, Lern- und Bewegungsraum versteht. Einen solchen Rahmen sehe ich in einer bewegungspädagogisch zu interpretierenden Vorstellung von einer bewegten Schulkultur. Was das heißen kann, möchte ich im Folgenden näher erläutern.<sup>2</sup>

Ich unterscheide in Anlehnung an *Holtappels* (1995; 1997) zwischen drei Ebenen der Schulkultur, die in reziproken Beziehungen zueinander stehen und in ihrem Zusammenwirken den schulkulturellen Kontext bilden: 1. die Erziehungskultur, 2. die Lernkultur und 3. die Organisati-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu auch *Hildebrandt-Stramann* (1999).

<sup>2</sup> Zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff in der Schulpädagogik vgl. *Fausser* (1989), *Dunker* (1992; 1995) und *Terhard* (1994), in der Sportpädagogik vgl. *Laging* (1995; 1997) und *Hildebrandt-Stramann* (1999; 2000).

onskultur. Diese Ebenen eines Schulkulturkonzeptes dienen mir als Gliederungspunkte für die weiteren Überlegungen zum Konzept einer „Bewegten Schulkultur“.

## **1. Bewegte Schulkultur und die Ebene der Erziehungskultur**

Unter der Erziehungskultur einer Schule verstehe ich ein Schulklima, welches durch die schulinterne Sozialisationsumwelt, die erzieherischen Interventionen und Handlungsformen, durch die zu entwickelnden Interaktions- und Bewegungsstrukturen und Umgangsformen der Schulmitglieder untereinander bestimmt ist. Normativ ausgelegt sollte die Erziehungskultur von einem Erziehungsverständnis geprägt sein, das „Erziehung als Selbsterziehung in einem erzieherischen Milieu“ (*Funke-Wieneke* 1999, 20) bestimmt. In einem solchen erzieherischen Milieu sind – so *Funke-Wieneke* (1999, 20) – einerseits die personalen Bezüge als zentraler Moment und andererseits die gestaltbare Umgebung und die gestaltbaren Lebens- und Lernumstände einbezogen. Eine bewegte Schule, die in diesem Sinn ein erzieherisches Milieu sein will, muss von den in ihr Lebenden und Lernenden hergestellt werden. Die dabei leitende Absicht ist es, nach Möglichkeiten zu suchen, in denen Bewegungshandlungen als Bezugspunkte des Selbsterziehens verwirklicht werden können. Das Sich-Bewegen wird hier zur Reflexionsebene eines die Selbsterziehung fördernden Milieus. Das gilt natürlich auch für den Sportunterricht in einer bewegten Schulkultur. Wenn im Sportunterricht ganzheitliche, die Selbsterziehung fördernde Lernprozesse initiiert werden sollen, dann müssen wir ihn als erziehenden Unterricht verstehen (vgl. *Balz, Neumann* 1999; *Funke-Wieneke* 1999). Um dieses Verständnis umzusetzen, bedarf es einer entsprechenden Lernkultur.

## **2. Bewegte Schulkultur und die Ebene der Lernkultur**

Eine Schule ist, wie *v. Hentig* (1993, 225) schreibt, nicht nur ein Lebens-, sondern auch ein Lernort, ein Ort, an dem wichtige Kenntnisse erworben, Wissen angeeignet, Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt und geübt, Vorstellungen und Anschauungen geordnet werden. Von welchem Lernverständnis muss eine Lernkultur geprägt sein, die die Errichtung eines auf Selbsterziehung zielenden erzieherischen Milieus unterstützt? Welche Bedeutung kommt hierbei dem leiblichen Lernen bzw. leiblichen Wissensformen zu? Grundlage für eine Schule als Lernort ist ein im Vergleich zum traditionellen Lernverständnis erweiterter Lernbegriff. Danach zielt Lernen auf Identitätsfindung und soziale Erfahrung in den Lernzusammenhängen. Hierfür bedarf es der Ausgestaltung und Ausformung einer Lernkultur, die Mittelpunkt für die damit verbundenen erzieherischen und sozialen Aufgaben sein kann (vgl. *Bildungskommission Nordrhein-Westfalen* 1995, 82). Eine solche Lernkultur begreift Lernen als selbst gestaltetes, als soziales, als dialogisches, als produktives Lernen, als Erleben von Können bzw. als Bewältigung von Misserfolgen.

Ich gehe von der anthropologischen Erkenntnis aus, dass Kinder mit umso stärkerer innerer Beteiligung und Bereitschaft lernen wollen, je stärker die Schule als Lebens- und Lernort auf ihre körperlichen, emotionalen, materiellen und sozialen Lebensbedürfnisse eingeht. Damit dies

möglich wird, sind in einer Bewegten Schule „vollständige Lernprozesse“ (*Bildungskommission Nordrhein-Westfalen* 1995, 83) einzurichten. Zu einem „vollständigen Lernprozess“ gehört das Sich-Bewegen als Erkenntnis- und Erfahrungsmedium.

Ich möchte an Beispielen aus einigen Bausteinen zur Bewegten Schule (vgl. *Hildebrandt-Stramann* 1999; *Klupsch-Sahlmann* 1995; *Laging* 1997) veranschaulichen, welche Facetten ein bewegter Lernbegriff erhalten kann, der von dem Prinzip eines „vollständigen Lernprozesses“ abgeleitet wird.

Ein in fast allen Konzepten genannter Baustein einer Bewegten Schule ist das mobile Klassenzimmer. Das mobile Klassenzimmer kann man als eine entsprechende pädagogische Rahmung für einen Unterricht bezeichnen, der die sozialen Kontakte der Schülerinnen und Schüler untereinander zur Grundlage täglicher Lernarbeit macht. Damit verbunden ist die prinzipielle Möglichkeit der Veränderung der Lernumgebung, insbesondere der Tischformationen und der Sitzorganisation für arbeitsgleiche und arbeitsteilige Gruppenprozesse. Damit wird werkstattähnliches Arbeiten, Gestalten auf der Grundlage interessenorientierter Differenzierung und ein Arbeiten in projektorientierten Bezügen unterstützt. Eine solche pädagogische Rahmung orientiert sich an einem offenen Unterrichtsverständnis (vgl. *Wallrabenstein* 1991, 61-62).

Als ein weiterer Baustein wird die Vermittlung von Körper- und Haltungsthemen genannt. Dabei geht es nicht um die Förderung eines begrenzten Bewegungssystems, wie wir es aus der funktionalen Gymnastik her kennen, sondern um das bewusste Wahrnehmen und Spüren, wie sich die Funktionen des Körpers dem jeweiligen sinnvollen oder unsinnigen Verhalten fügen. Es geht letztendlich um eine haltungs- und gestaltgebende Funktion von Bewegung und um bewusste Körpererfahrung im Sinne *Funkes* (1983). Daneben tauchen Körper und Haltung auch in ästhetischen Lernzusammenhängen auf. Hier geht es darum, den Körper als Darstellungs- und Ausdrucksorgan zu thematisieren.

Ein weiterer Baustein ist die Gestaltung des Schulraumes als Bewegungsraum und die Einrichtung von Bewegungswerkstätten. Beide Vorhaben sind durch einen praktischen Lernbegriff gekennzeichnet. Bei der Schulraumgestaltung geht es nicht nur darum, Schulräume attraktiver zu machen. Es geht auch darum, diese als eine öffentliche Bewegungs- und Begegnungsstätte auszuweisen. Praktisches Lernen fällt dann mit politischem Handeln zusammen, wenn es darum geht, das Vorhaben öffentlich vorzustellen und künftige Nutzergruppen aus der Nachbarschaft in das Vorhaben mit einzubeziehen. In solchen Fällen kann Schulumfeldgestaltung durchaus als Übungsfeld für spätere Bürgerbeteiligung im Sinne einer Selbständigkeitsentwicklung angesehen werden.

In der Bewegungswerkstatt können Kinder

- mit den Geräten und Materialien bewegungsmäßig experimentieren,
- sich ihre Bewegungssituationen selbsttätig und selbstständig einrichten und verändern,
- einfache Bewegungsgeräte und Materialien erfinden und selbst bauen.

Praktisches Bewegtenslernen heißt hier, dass die Kinder im Laufe der Zeit Materialkenntnis und –erfahrung gewinnen, die ihnen immer wieder neue Konstruktionsmöglichkeiten verschaffen. Sie lernen, sich nicht nur sicherer zu bewegen, sondern entwickeln auch einen praktischen Sinn für die materialadäquate und damit Sicherheit stiftende Verwendung des Materials.

Der anthropologische Grundgedanke des praktischen Lernkonzepts geht von der Vorstellung aus, dass Kinder nicht nur Schulwissen, sondern Erfahrungen aus dem eigenen Tätigsein brauchen (vgl. *Fauser, Mack* 1993, 275). *Rauschenberger* (1993) verbindet mit diesem Gedanken des Selbertuns ein bestimmtes Bild vom aufwachsenden Menschen: Dieser wird als ein Suchender gesehen, der lernt, indem er vieles ausprobiert, der in seinen ersten Schritten ungesteuert, zufällig, spontan an die Sache herantritt. Eine Bewegte Schule muss diese Spontaneität aufgreifen und – wie *Rauschenberger* (1993, 237) schreibt – „den aufwachsenden Menschen unter der Voraussetzung der Muße, der spielerischen und zunächst noch suchenden Betätigung Möglichkeiten der praktischen Selbstverwirklichung sehen“. In diesem Gedankenzusammenhang nimmt – wie der Rekurs auf die erziehungstheoretischen Überlegungen von *Funk-Wieneke* zeigt – die Bewegungspädagogik eine Vorreiterfunktion ein, indem sie diesen anthropologischen Grundgedanken des Suchenden mit der Absicht der praktischen Selbstverwirklichung in das Zentrum ihrer erziehungstheoretischen Überlegungen stellt.

Der Sportunterricht als ein weiterer Baustein ist problem- und erfahrungsorientiert zu gestalten. *Brodtmann, Landau* (1982) unterscheiden zwischen engeren und weiteren Problemstellungen. Problemorientiertes Lernen im engeren Sinne ist dann gegeben, wenn es gilt, nicht eine figurale Formvorschrift umzusetzen, sondern sich mit der hinter der Formvorschrift steckenden Bewegungsfrage zu befassen. Von einem problemorientierten Lernen im weiteren Sinn kann man dann sprechen, wenn es gelingt, Erfahrungslernen an ursprünglichen Phänomenen in Gang zu bringen. Bewegtenslernen wird in beiden Fällen zu einem dialogischen Wechselspiel von Tun und Widerfahren. Zum selbsttätigen Auseinandersetzen mit Dingen gehört das von *Dewey* (1993) beschriebene Hin und Her von Einwirken auf die Welt und Wahrnehmen der Rückwirkungen durch die Dinge. *Trebels* (1990) spricht in Bezug auf das Bewegtenslernen vom „Zusammenhang von Spüren und Bewirken“. Es ist herauszuspüren, wie die Dinge – das Wasser, das Turngerät, der Ball, auf mein Tun, meine Aktionen antworten, was sie gewissermaßen mit mir tun. Körperlich wahrzunehmen, was die Dinge wollen, welche Gesetzmäßigkeiten ihnen innewohnen und die Bemühung, sich darauf einzulassen, ermöglichen erst ein variantenreiches Spiel mit ihnen (vgl. *Tholey* 1987).

Ich fasse zusammen: Die Lernkultur in einer Bewegten Schule wird von der anthropologisch und phänomenologisch begründeten Vorstellung geprägt, dass zu einem „vollständigen Lernprozess“ die über Bewegung an den Leib gebundenen Formen der Weltzuwendung und Wissensaneignung gehören. Die Mitglieder einer Bewegten Schule sollten sich deshalb um ein erzieherisches Milieu bemühen, das diese vorreflexive Dimension menschlichen Wissens und Han-

delns als einen elementaren Bestandteil des Erkenntnisprozesses und somit der Lernkultur berücksichtigt.

### **3. Bewegte Schulkultur und die Ebene der Organisationskultur**

Die Entwicklung der Organisationskultur ist eng mit der Entwicklung von kollegialen Beratungs- und Kooperationsformen verbunden. Sportlehrkräfte müssen hierbei ihre z.T. selbst zu verantwortende Isolation überwinden und sich aktiv um einen möglichst breiten Konsens über Erziehungsauffassungen bemühen.

So könnten sie sich beispielsweise unter dem Aspekt der Veränderung der zeitlichen Lernbedingungen über einen sinnvollen Rhythmus einander ergänzender Formen des Lebens und Lernens verständigen. Darunter stelle ich mir eine Rhythmisierung eines Schulvormittags vor, der durch Phasen der Anspannung und Entspannung, durch Phasen eines aufgabenbezogenen Lernens und Phasen des erforschenden Lernens systematisch gegliedert wird. Innerhalb solcher Phasen und auch zwischen den Phasen sollen immer wieder Phasen der sinnlich wahrgenommenen Leiblichkeit liegen. Damit ist nichts anderes gemeint, als die Kinder in ihrer elementaren leiblich-seelischen und geistigen Existenz ernst zu nehmen und diese durch unterschiedliche Lernformen zu fordern und zu fördern. Solche Überlegungen sind von der Vorstellung geprägt, auch in der Schule mehr Zeit für Kinder zu haben (vgl. *Holtappels* 1992; 1997). Sie erteilen einer „bloßen Bearbeitung der Köpfe“ (*Preuß-Lausitz* 1992, 11) eine deutliche Absage. Unter dem Raumaspekt könnten Sportlehrerinnen und Sportlehrer ihre Kolleginnen und Kollegen beraten, wie eine bewegungsanregende Schulumwelt gestaltet werden kann. Eine solche Aufgabe kann im Klassenzimmer anfangen und sich über die Gestaltung der Schulgebäude mit ihrer Innenarchitektur bis zur Gestaltung des Außengeländes der Schule fortsetzen.

So können z.B. nicht für Bewegung ausgewiesene Räume wie die Flure oder eine Pausenhalle für Entspannung und Bewegung erschlossen oder der Pausenhof bewegungsanregend gestaltet werden. Zu einer bewegungsanregenden Gestaltung des Pausenhofs gehört allerdings nicht nur eine räumliche Veränderung auf Grund landschaftsplanerischer Maßnahmen, sondern auch das Angebot an Bewegungs- und Spielgeräten zur Exploration von Bewegungs- und Spielhandlungen. Beide Aspekte gehören zusammen und können sich gegenseitig bedingen.

Sowohl in der schulpädagogischen als auch in der bewegungspädagogischen Diskussion ist mittlerweile die Erkenntnis gewachsen, dass die Atmosphäre und Kultur einer Schule wesentlich durch ansprechende Außenräume mitgeprägt wird und eine bedürfnisorientierte Umgestaltung entscheidend zur Entwicklung eines positiven Schulklimas und damit zu mehr Wohlbefinden im Alltag einer Schule beitragen kann (vgl. *Burk, Haarmann* 1980; *Barkholz u.a.* 1993; *Hildebrandt* 1994; *Dietrich* 1991; 1992; *Klupsch-Sahlmann* 1995; *Dienert* 1995; *Mundigler* 1998).

Die inhaltlichen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass die Entwicklung und Organisation von kollegialen Beratungssituationen wohl eines der wesentlichsten Merkmale einer Organisationskultur ist.<sup>3</sup>

### **Abschließende Antwort**

Eine Bewegte Schule ist für mich eine Einzelschule, die ihren Entwicklungsprozess hin zu einer Bewegten Schulkultur selbstbewusst reflektiert, so weit wie möglich aus eigener Kraft steuert und kontrolliert. Ihr Bildungsverständnis geht von zwei übergeordneten Prinzipien aus: Sie bemüht sich erstens um eine Erziehungs- und Lernkultur, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Realität produktiv zu verarbeiten und dabei den Entwicklungsprozess zu einer „kreativ-eigenwilligen Selbstgenese“ bzw. „Selbstbildung“ (Becker, Fritsch 1998, 85) unterstützt. Sie ist zweitens der Überzeugung, dass dieser Prozess um so eher gelingt, wenn die Erziehungs- und Lernkultur durch vielfältige Facetten einer bewegten Schulgestaltung und bewegten Wissensvermittlung geprägt ist. Sie ist darüber hinaus eine Schule, die in ihrem pädagogischen Ethos und in ihren Arbeits- und Organisationsformen eine „Vorwegnahme der erwünschten Zukunft“ (Meyer 1999, 74) anstrebt. In Anlehnung an v. Hentig's Buch „Schule neu denken“ (1993) sollte eine Bewegte Schule „Polis“ und „(Bewegungs)werkstatt“ sein; sie sollte die Schülerinnen und Schüler offen und neugierig für die vielfältigen leiblichen Zugänge zur Welt machen und somit auch Muße und Geborgenheit bieten. Darüber hinaus müssen sie so etwas wie „Inseln der Menschlichkeit“ überall dort werden, wo das soziale Umfeld der Schülerinnen und Schüler nicht mehr stimmt (vgl. Meyer 1999, 74).

### **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Ich möchte diese Frage aus gesellschaftstheoretischer und leibanthropologischer Sicht beantworten.<sup>4</sup>

Charakteristisch für die heutige außerschulische Bewegungswelt ist ihre Ausdifferenzierung in vielfältige Formen der Inszenierung von Bewegung. So begegnen wir Fitnessstudios mit vielfältigen unterschiedlichen Angeboten, auf Leistungssteigerung und Überbietung ausgerichteten Sportangeboten in den Sportvereinen, abenteuer- und erlebnisorientierten Formen der Selbst- und Fremdszenierung, auf Gestaltung und ästhetische Erfahrung, auf Expressivität hin ausgerichteten Angeboten und solchen, die auf Körper-, Zeit- und Raumwahrnehmung zielen wie z.B. therapeutische Konzepte, Meditationsschulen etc.. Diese Vielfalt der Bewegungskulturen hat m.E. vor allem zwei Konsequenzen: 1. Die Dominanz der sportiven Inszenierung von Bewegung im Sinne der Sportartenorientierung geht verloren. 2. Die unterschiedlichen Inszenierungsformen beinhalten unterschiedliche leibliche Erfahrungsmöglichkeiten oder – wie *Böhme*

---

<sup>3</sup> Weitere Begründungen und Beispiele liefert *Kretschmer* (2000, 22-23).

<sup>4</sup> Zu einer anthropologischen Begründung siehe *Hildebrandt-Stramann* (1999, 12-15).

(1985) es formuliert – unterschiedliche leibliche Zustände der Weltzuwendung. Als solche unterscheidet er zwischen dem aktiven und dem pathischen Zustand und der mittleren Seinsweise.

Mit dem aktiven Zustand ist eine funktionelle Organisation des Körpers gemeint, zu der ein funktionelles zielorientiertes Sich-Bewegen gehört. Im Gegensatz dazu ist der pathische Zustand der der Entspannung, des leiblichen Sich-Spürens. *Böhme* (1985, 137) spricht hier von der Kunst des „Sich-Lassens“. Zwischen dem auf Welt hin orientierten Zustand aktiv funktioneller Körper-Organisation und jener pathischen Leiblichkeit des Sich-Lassens nennt *Böhme* als dritte Befindlichkeit die mittlere Seinsweise. „Eine solche Seinsweise zwischen Tun und Erleiden, zwischen Bewirken und Empfangen dürfte dort gefordert sein, wo zwar die Erfahrung leiblicher Regungen, ein Versuchen im eigenen Leib, wesentlich ist und doch gleichzeitig eine Art Handeln, ein Transzendieren und Wegsehen vom eigenen Leibe erforderlich ist“ (*Böhme* 1969, 190). Dieses Zusammenspiel von Tun und Lassen ist kennzeichnend für erfahrungsoffenes Lernen. Hier werden Vorgänge des Spürens und Bewirkens, des Tuns und Widerfahrens miteinander verknüpft, – „immer ist im dialogischen Spiel mit den Dingen, den Elementen, den Geräten, dem Untergrund oder den Bewegungen des Partners herauszuspüren, was die Dinge mit mir machen und wie ich sie ins eigene Körpergefühl „hereinholen“ kann“ (*Becker, Fritsch* 1998, 93).

Zur „mittleren Seinsweise“ gehört neben dem dialogischen Verhalten das mimetische Verhalten. „Mimetisches Verhalten meint, sich einem Anderen in Haltung, Gestik, Mimik und Bewegung ähnlich zu machen, sich einem (fremden) Gegenüber in charakteristischen Zügen anzuähneln und dies zur Darstellung zu bringen, wie das z.B. durch Tanz und darstellendes Spiel möglich ist“ (*Becker, Fritsch* 1998, 94).

In einer bildungstheoretischen Begründung für eine Bewegte Schule ginge es m.E. darum, den Individuen diese unterschiedlichen leiblichen Zugänge zu ermöglichen, damit sie sich allererst der Unterschiede körperlichen und bewegungsmäßigen „Seins“ bewusst werden können. Dies erscheint mir vor dem Hintergrund einer Verkehrs-, Konsum-, technischen Apparate- und Schulwelt besonders bedeutsam, die zu ihrer Bewältigung einen funktionstüchtigen, d.h. beherrschten, kontrollierten und kalkulierbaren Körper verlangt und somit zu einer Verdrängung bzw. Marginalisierung dialogischer, pathischer und mimetischer Zustände führt (vgl. *Rumpf* 1981; 1994). In einer Bewegten Schule, die die Vielheit der Bewegungskultur nicht außer Acht lässt, müssten die Lernprozesse so angelegt sein, dass einerseits die „Eigensinnigkeit“ heterogener Bewegungsfelder deutlich wird und andererseits auch deren Anschlussmöglichkeiten, Übergänge, Verflechtungen und Durchlässigkeiten erfahrbar werden.

In diesen leiblichen Umgangsweisen sehe ich auch eine Grundstruktur für einen altersgemäßen Aufbau bzw. für eine altersgemäße Erweiterung von Konzepten der Bewegten Schule von der Grundschule über die Haupt- und Realschule bis hin zum Gymnasium. Eine wesentliche Aufga-

be einer Bewegten Schule wäre es, Lernprozesse anzulegen, in denen die Schülerinnen und Schüler Kompetenzen erwerben können, diese unterschiedlich leiblichen Vorgänge kennen und mit ihnen umgehen zu lernen.

Um der Gefahr zu entgehen, durch Vielfalt, Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit zu provozieren, muss eine Bewegte Schule neben Flexibilität und Offenheit zugleich auch Sicherheit und Entscheidungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zu stärken suchen. Daraus ergeben sich zwei grundlegende bewegungspädagogische Zielsetzungen für eine bewegte Schulkultur:

1. Es geht darum, Schule so zu organisieren, dass Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung und dem Aufbau einer Bewegten Schule mitwirken zu können.

Aus der Bewegungsperspektive kommt es dabei darauf an, sie 2. zunehmend für einen selbst-reflexiven Umgang mit Körper und Bewegung aufzuschließen (z.B. in einem Unterricht mit Körper- und Haltungsthemen oder in einem fächerübergreifenden bewegten Unterricht oder in einem erfahrungsorientierten Bewegungsunterricht), um so eine Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung mit der vorhandenen Bewegungskultur zu finden.

### **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zu einer Bewegten Schule?**

Ich sehe zwei wesentliche hemmende Faktoren:

1. die fehlende pädagogisch-fachliche Qualifikation der Lehrkräfte zu Fragen einer reformpädagogischen, auf die Entwicklung einer Schulkultur neu ausgerichteten Schulentwicklung und
2. eine oft nur in Ansätzen vorhandene Vorstellung bzw. entsprechendes Wissen über die Bedeutung von Bewegung im Zusammenhang einer ganzheitlichen, kritisch-reflexiven Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Auf den ersten Punkt gehe ich im Zusammenhang mit der Beantwortung der 4. Frage ein. Den zweiten Aspekt möchte ich mit einem Beispiel veranschaulichen. Viele Bewegte Schulen glauben sich dadurch als solche legitimieren zu können, dass sie beispielsweise Bewegungs- und Spielfeste statt Bundesjugendspiele durchführen, dass sie eine Zirkus-AG oder/und einen Kraftraum eingerichtet haben, dass sie einen Schulhof im Rahmen einer oder mehrerer Projektwochen umgestaltet oder an Wettbewerben zur fitten Schulklasse usw. teilgenommen haben. Auch wenn solche Aktivitäten bedeutende Gestaltungselemente der pädagogischen Arbeit einer Schule sein können, so handelt es sich des Öfteren doch um „Sonntagsprojekte“. Als solche würde ich sie dann bezeichnen, wenn sie nicht in eine Schulentwicklung einbezogen sind, die auf eine Veränderung der pädagogischen Kultur der Schule als Ganzes gerichtet ist. Oft handelt es sich um „Vorzeige-Objekte“, die als Alibi missbraucht werden, um von einer mangelnden Lebens- und Lernqualität abzulenken. Effektvolle Einzelinszenierungen können m.E. nicht als Merkmal eines pädagogischen Gesamtkonzeptes identifiziert werden. So stehen z.B. Pro-

gramme der fitten Schulklasse o.ä. den zuvor formulierten Zielsetzungen einer reflexiven lebenspraktischen Bewegungskompetenz und Bewegungssouveränität diametral entgegen. Hier ist das unterrichtliche Geschehen darauf ausgerichtet, die Leistungen auf unterschiedliche Leistungsindikatoren zu steigern, die über Tests gemessen und dann zu einer Gesamtleistung addiert werden. Diese Art von subsumtiver Bewegungsvermittlung eignet sich nicht, autonome Entscheidungen für die eigene Körper- und Bewegungsbiographie treffen zu können.

Als förderlich hat sich in dem Projekt „Bewegte Liobaschule“ (vgl. *Hildebrandt-Stramann* 1999; 2000) ein Weg erwiesen, auf dem das Projektteam (10 Lehrerinnen und Lehrer, 2 Studenten, 1 Hochschullehrer) sich zunächst einmal ca. ein Jahr lang über die Fragen der Erziehungsaufgaben von Schule und der Beitrag von Bewegung hierzu ausgetauscht hat. Erst auf der Grundlage eines in der Folge erstellten pädagogischen Gesamtkonzeptes, dessen Kernpunkt man etwas salopp mit dem Stichwort „anders unterrichten“ kennzeichnen kann, wurden Teilprojekte benannt, die dann in einem vierjährigen Entwicklungsprozess schrittweise umgesetzt wurden. Absolut erforderlich hierfür waren die Unterstützung des Rektors, der Eltern und das Votum der Gesamtkonferenz. Vor dem Hintergrund der einjährigen Diskussion um Erziehungsaufgaben und Bedeutung von Bewegung in erzieherischen Prozessen möchte ich abschließend auf einen meines Erachtens nach hemmenden Faktor hinweisen, der in der pragmatischen Diskussion um die Einrichtung Bewegter Schulen des Öfteren als förderlicher Faktor gesehen wird: das Argument der schnellen, sichtbaren Umsetzung und damit verbunden des schnellen Erfolgserlebnisses. Es ist verständlich, dass man schnell etwas vorweisen möchte in der Hoffnung, dann eine noch breitere Unterstützung zu erfahren. Ohne ein bewegungspädagogisch begründetes, von den Projektmitarbeitern getragenes und vor allem verstandenes Gesamtkonzept kann der Schuss jedoch nach hinten losgehen, d.h. kann die Einrichtung von Bewegten Schulen zu einem Decknamen für eine marktattraktive Anpassung an kultusministerielle Wünsche oder Anordnungen werden.

Die Erarbeitung eines bewegten Schulkulturkonzepts, das das Engagement von Kindern und Jugendlichen, von Lehrern und Lehrerinnen hinsichtlich einer gemeinschaftlich getragenen und realisierten pädagogischen Praxis zu seinem Kernpunkt macht, benötigt Zeit. Ich verstehe die hierfür notwendige Zeit auch als „mehr Zeit haben für Kinder“ (vgl. *Holtappels* 1992; 1997).

**Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?** (Frage 4)

**Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?** (Frage 5)

**Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?** (Frage 6)

Zunächst einmal kann man die 5. Frage plakativ beantworten: Eine Bewegte Schule benötigt Lehrkräfte, die in der Lage sind, so zu unterrichten, dass die Schülerinnen und Schüler gestärkt und die Sachen geklärt werden. Dass Bewegung und Sinnlichkeit hierbei grundlegende Katego-

rien sein können bzw. in einer Bewegten Schule sind, habe ich in den ersten beiden Fragen beantwortet. Sie sollten hierzu von einem grundsätzlich offenen Unterricht und einem damit verbundenen pädagogischen Lernverständnis ausgehen (siehe 2. Frage). Ich bezeichne dies als „**Bewegte Unterrichtskompetenz**“. Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass es heute nicht mehr ausreicht, nur unterrichten zu können. Die sich alltäglich zeigenden Veränderungen von schulischer Arbeit erfordern Qualifikationen wie Organisieren, Beraten, Kooperieren, Innovieren und Evaluieren. Die Herausgeber der Zeitschrift Sportpädagogik haben in ihrem Grundsatzartikel (*Balz u.a.* 1997) darauf hingewiesen, dass die sportpädagogischen Aufgaben der Sportlehrerinnen und Sportlehrer sich nicht nur auf ihre Unterrichts- und Erziehungstätigkeit in ihrer Klasse, in der Sporthalle, auf dem Sportplatz oder im Schwimmbad beziehen. *Kugelmann, Klupsch-Sahlmann* (2000, 10) schreiben hierzu: „Sie müssen auch mit den anderen Kolleginnen und Kollegen an der Schule ins Gespräch kommen, wenn es darum geht, das Schulleben bewegungsfreundlicher und das Lernen und Erfahren bewegter zu gestalten“. Allerdings reicht es nicht aus, nur das Schulleben bewegungsfreundlicher zu gestalten. Vielmehr kommt es darauf an, damit entsprechende Lernbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, den Erziehungsgedanken der Selbsterziehung mit dem der kritischen Auseinandersetzung mit Schule und Sport im Sinne einer aufklärerischen Perspektive zu verbinden und wirksam umzusetzen. Genau in diesem Gedanken liegt auch für *Laging* (1995, 54) die Zielorientierung für eine pädagogische Kultur des Schulsports. Sie besteht darin, Körper-Sinn zu entfalten, sportive und bewegungskulturelle Praxis zu reflektieren, mit Bewegungssituationen selbsttätig und selbstständig umzugehen, Bewegungsräume mitzugestalten, mit sich und anderen verantwortlich und gemeinschaftlich umzugehen sowie Lust auf und an der Bewegung zu vermitteln. „Die handlungsbezogene Aufgabe der Sportpädagogik bestünde darin, die Kultivierung – nicht die Pädagogisierung – des Bewegungs- und Sportalltags zu fördern“ (*Laging* 1995, 54).

Schulen müssen lernfähig und veränderungswillig sein, um sich als lernende Organisation zu entwickeln, heißt es in der Denkschrift der *Bildungskommission von Nordrhein-Westfalen*: „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ (1995, 1). Die Kommission betont, dass ein großes Maß an Gestaltungsfreiheit für Einzelschulen gesichert sein muss, und staatliches Handeln mit der Vorgabe von Rahmenbedingungen und Leitvorstellungen „stärker als bisher auf Qualitätsverbesserung und Innovation als auf Sicherstellung und Vereinheitlichung“ auszurichten sei (1995, 26). Diesen Empfehlungen zur Innovation ist zuzustimmen, wobei zu fragen ist, wie sich Innovationsbereitschaft auf den verschiedenen Ebenen (universitäre Ausbildung; Einzelschule; Bezirksregierung, kultusministerielle Landesebene) überhaupt entwickeln kann. Meine konkret-utopischen Vorstellungen beziehe ich auf diese vier Aus- bzw. Fortbildungsebenen.

### **Universitäre Ausbildung**

Der Sportpädagogik käme hier m.E. eine doppelte Aufgabe zu:

1. Das Thema der Bewegten Schule sollte verstärkt in den erziehungswissenschaftlichen und bewegungspädagogischen Teil der Sportlehrerausbildung aufgenommen werden. In den

Fachpraktika oder in den verpflichtenden Anteilen des Projektstudiums sehe ich eine gute Möglichkeit eines Theorie-Praxis verbindenden Angebots.

2. Die Sportpädagogik müsste sich verstärkt in die schulpädagogische Diskussion über Schulentwicklung einmischen und z.B. versuchen, im Rahmen des erziehungswissenschaftlichen Grundstudiums den Studierenden reflexive Zugänge zu unterschiedlichen leiblichen Weltzugängen verbunden mit der Bedeutung leiblicher Bildung für die Allgemeinbildung zu eröffnen.

### **Einzelschule**

Die Einzelschulen, die sich auf den Weg zu einer bewegten Schulkultur begeben wollen, sollten sich verpflichten, ein bewegungsbezogenes Fortbildungskonzept zu entwickeln, das den Fortbildungsbedarf der Schule insgesamt ebenso berücksichtigt wie die Fortbildungsabsichten der einzelnen Lehrkräfte. Im Rahmen von schulinternen Fortbildungsveranstaltungen könnten solche schulischen Selbstverständigungsprozesse, die Entwicklung von konkreten Teilprojekten etc. vorangetrieben werden. Hier wäre auch zu klären, welche Kollegin/welcher Kollege um welche Fort- bzw. Weiterbildungsangebote nachsucht.

### **Bezirksregierung/kultusministerielle Landesebene**

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass Schulentwicklung als Einzelschulentwicklung zu sehen ist. Insofern ist eine Bewegte Schule für mich eine Einzelschule, die ihren Entwicklungsprozess hin zu einer bewegten Schulkultur selbstbewusst reflektiert, so weit wie möglich aus eigener Kraft steuert und kontrolliert. Gleichwohl ist zu vermuten, dass es bei verschiedenen Schulentwicklungsiniciativen auch gleichgerichtete Fragen, Probleme und Fort- bzw. Weiterbildungsauforderungen geben wird. Um diesen nachzukommen, plädiere ich im Sinne der *Bildungskommission Nordrhein-Westfalen* für „regional gestaltete Bildungslandschaften“. Damit ist der Aufbau einer Infrastruktur vernetzter Bildungsangebote in einer Region (Kreise, Bezirke) gemeint. „Dabei geht es darum, die verschiedenen Bereiche von Bildung, die sich nach Aufgaben, Trägerschaften, Strukturen und Organisationsformen unterscheiden, zusammenzuziehen und aufeinander zu beziehen“ (*Bildungskommission Nordrhein-Westfalen* 1995).

Ich stimme *Becker, Fritsch* (1998, 156) zu, wenn sie schreiben, dass die Forderung nach regionalen Bildungslandschaften weit über die üblichen Lehrerfortbildungsangebote hinaus geht, da hier unterschiedliche Institutionen und deren Bildungsmöglichkeiten zusammengebracht werden. „Dieser Grundgedanke lässt sich auch hinsichtlich einer bewegungspädagogischen Weiterqualifizierung (für Lehrkräfte in einer Bewegten Schule; Anm. *R. Hildebrandt-Stramann*) empfehlen. Weder Schule noch Sportverein tragen bisher jene innovativen Konzepte, wie sie sich z.B. in der kulturellen Bildung, der Jugendsozialarbeit, im Gesundheitswesen, in therapeutischen oder künstlerischen Institutionen auf der Basis von Körperarbeit entwickelt haben. Der Kooperationsgedanke ist deshalb weiter zu fassen als nur in einer Öffnung der Schule zum Verein oder umgekehrt. Er muss auch Öffnungen beider Institutionen zum Gemeinwesen und den dort entstandenen Bildungseinrichtungen beinhalten“ (*Becker, Fritsch* 1998, 156).

So könnten in Niedersachsen und Bremen z.B. regionale Koordinationsstellen oder Zentren mit jeweils spezifischen thematischen Schwerpunkten eingerichtet werden:

In Bremen „Ästhetisches Lernen mit Körper und Bewegung“, in Hannover „Sport erfahren und begreifen“, „Gesundheitsbildung – Gesunde Schule“ und in Braunschweig „Bewegte Schulkultur – Unterricht, Lernen, Bewegung“, „Umweltlernen und Bewegungsraumgestaltung“ und „Gewaltpräventive Abenteuerpädagogik“, in Osnabrück und Hildesheim „Bewegung und Kindesentwicklung“, „Sport im Verein erfahren und begreifen“. „Diese Stellen hätten die „mobile Aufgabe“, veränderungswillige Schulen und Vereine zunächst zu beraten, Einführungskurse und später intensivere Weiterbildungskurse an den jeweiligen Institutionen zu organisieren, Kontakte mit Fachkräften und anderen Bildungsträgern herzustellen und ein Konzept an Ort und Stelle mit den Betroffenen und unter deren Rahmenbedingungen und spezifischen Möglichkeiten zu entwickeln. Darüber hinaus können solche Zentren die einzelnen Schulinitiativen dokumentieren und langsam einen Fundus an Materialien und technischem „know how“ aufbauen, der dann zunehmend auch Praxisanregungen im Sinne der Umsetzbarkeit entwickelt“ (Becker, Fritsch 1998, 156-157).

Die Koordination solcher Aufgaben könnte im Kultusministerium, also auf **Landesebene** angesiedelt sein.

## Literatur

- Balz, E., Brodtmann, D., Dietrich, K., Funke-Wieneke, J., Klupsch-Sahlmann, R., Kugelmann, C., Miethling, W.-D., Trebels, A.:** Schulsport wohin? Sportpädagogische Grundfragen. Sportpädagogik, 22 (1997) 2, 17-24.
- Balz, E.:** Die bewegte Schule – Konzept und Kritik. Sportunterricht, 48 (1999) 10, 417-424.
- Balz, E., Neumann, P.:** Erziehender Sportunterricht. In: Günzel, W., Laging, R.: Neues Taschenbuch des Sportunterrichts. Hohengehren 1999, 162-192.
- Barkholz, U., Bogner, D., Heindl, I.:** Offene Pausenhofgestaltung. Grundschule, (1993) 5, 15-17.
- Becker, P., Fritsch, U.:** Körpermarkt und Körperbildung. Ein bewegungsorientiertes Konzept für Schule und Sportverein. Frankfurt am Main 1998.
- Bildungskommission Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):** Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Neuwied und Berlin 1995.
- Böhme, G.:** Leibsein als Aufgabe. Hippokrates, 40 (1969) 5, 186-191.
- Böhme, G.:** Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Darmstädter Vorlesungen. Frankfurt 1985.
- Brodtmann, D., Landau, G.:** An Problemen lernen. Sportpädagogik, 6 (1982) 3, 16-22.
- Burk, K., Haarmann, D. (Hrsg.):** Wie viel Ecken hat unsere Schule? Teil II. Schulumgestaltung: Schulhaus – Schulhof – Schulanlage. Frankfurt 1980.
- Dewey, J.:** Demokratie und Erziehung. Weinheim 1993.
- Diener, M.:** Naturerfahrung auf den Schulhof bringen. Sportpädagogik, 19 (1995) 6, 31-34.
- Dietrich, J.:** Pausen-Spiele-Tonne. Sportpädagogik, 15 (1991) 3, 41-45.
- Dietrich, J.:** „Offene Pause“. Sportpädagogik, 16 (1992) 4, 45-49.
- Duncker, L.:** Kulturfragen der Schulpädagogik – Anstöße zur Überwindung des schultheoretischen Funktionalismus. Neue Sammlung, 32 (1992) 1, 17-33.
- Duncker, L.:** Schulkultur als Anspruch und Realisierung von Bildung. Anmerkungen zum pädagogischen Selbstverständnis der Schule. Pädagogische Welt, 49 (1995) 10, 442-445.
- Fausser, P.:** Nachdenken über pädagogische Kultur. Die Deutsche Schule, 81(1989), 5-25.
- Fausser, P., Mack, W.:** Praktisches Lernen. Erfahrungen aus eigenem Tun. In: Haarmann, D. (Hrsg.): Handbuch Grundschule, Bd. 2. Weinheim, Basel 1993, 266-276.
- Funke, J. (Hrsg.):** Sportunterricht als Körpererfahrung. Reinbek 1983.

- Funke-Wieneke, J.:** Erziehen im Sportunterricht. Sportpädagogik, 23 (1999) 4, 13-21.
- Hentig von, H.:** Die Schule neu denken. München, Wien 1993.
- Hildebrandt, R.:** Neuere Entwicklungen in der Sportpädagogik und ihre Auswirkungen auf die Gestaltung von Spiel- und Bewegungsräumen. Sportunterricht, 43 (1994) 5, 195-202.
- Hildebrandt-Stramann, R.:** Bewegte Schulkultur. Schulentwicklung in Bewegung. Butzbach-Griedel 1999.
- Hildebrandt-Stramann, R.:** Schulkultur in Bewegung. Unveröffentlichtes Manuskript. Hochschule Vechta 2000.
- Holtappels, H.G.:** Mehr Zeit für Kinder! Pädagogische Orientierungen für schulische Ganztagskonzepte. Die Deutsche Schule, 84 (1992) 2, 150-166.
- Holtappels, H.G. (Hrsg.):** Entwicklung von Schulkultur. Ansätze und Wege schulischer Erneuerung. Neuwied, Kriftel, Berlin 1995.
- Holtappels, H.G. (Hrsg.):** Grundschule bis mittags. Innovationsstudie über Zeitgestaltung und Lernkultur. Weinheim und München 1997.
- Klupsch-Sahlmann, R.:** Bewegte Schule. Sportpädagogik, 19 (1995) 6, 14-22.
- Kretschmer, J.:** Bewegungserziehung in der Grundschule. Bewegungserziehung, 54 (2000) 1, 19-23.
- Kugelman, C., Klupsch-Sahlmann, R.:** Sportlehrerinnen und Sportlehrer heute und morgen. Sportpädagogik, 25 (2000) 1, 4-12.
- Laging, R.:** Überlegungen zur pädagogischen Kultur des Schulsports – Folgen für die Thematisierung von Bewegung. In: *Borkenhagen, F., Scherler, K. (Hrsg.): Inhalte und Themen des Schulsports. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 12.-14.5.1994 in Hamburg. Sankt Augustin 1995, 47-59.*
- Laging, R.:** Schulsport als bewegte Schulkultur. Sportpädagogik, 22 (1997) 1, 62-65.
- Laging, R.:** Schule als Bewegungsraum – Bewegte Schule. In: *Günzel, W., Laging, R. (Hrsg.): Neues Taschenbuch des Sportunterrichts. Band 1. Hohengehren 1999, 397-419.*
- Meyer, H.:** Was ist eine Lernende Schule? Lernende Schule. Sammelband. 1999, 54-76.
- Mundigler, S.:** Bewegte Pause und Freizeit. Vom Schulhof zum Spielhof. In: *Österreichisches Bundesministerium für Unterricht und Kulturelle Angelegenheiten (Hrsg.): Zeitschrift Klug und Fit. 1998, Teil 6.*
- Preuß-Lausitz, U.:** Ganztägig offene Schulen aufgrund veränderter Kindheit? Diskurs, (1992) 1, 6-11.
- Rauschenberger, H.:** Zur Metamorphose des Praktischen in der Schule. Neue Sammlung, 33 (1993) 2, 229-240.
- Rumpf, H.:** Die übergangene Sinnlichkeit. München 1981.
- Rumpf, H.:** Spielarten leiblicher Regsamkeit. In: *Becker, P. u.a. (Hrsg.): Schule und Sportverein. Zur Neuorientierung des Sportverständnisses für die Anforderungen der heutigen Zeit. Frankfurt am Main 1994, 17-22.*
- Terhard, E.:** Schulkultur. Hintergründe, Formen und Implikationen eines schulpädagogischen Trends. Zeitschrift für Pädagogik, 40 (1994) 5, 685-699.
- Tholey, P.:** Prinzipien des Lehrens und Lernens sportlicher Handlungen aus gestalttheoretischer Sicht. In: *Janssen, J. P. u.a. (Hrsg.): Handlungskontrolle und soziale Prozesse im Sport. Köln 1987, 95-105.*
- Trebels, A. H.:** Bewegungsgefühl: Der Zusammenhang von Spüren und Bewirken. Sportpädagogik, 14 (1990) 4, 12-18.
- Wallrabenstein, W.:** Offene Schule – offener Unterricht. Reinbek 1991.

## Zur Person



Prof. Dr. Reiner Hildebrandt-Stramann

ist Professor für Sportwissenschaft und Sportpädagogik an der Technischen Universität Braunschweig.

Arbeitsschwerpunkte:

- Schulentwicklung als Entwicklung einer Bewegten Schulkultur,
- Didaktische Konzepte für eine erfahrungsorientierte Bewegungserziehung,
- Kindheitsforschung: Lebens- und Bewegungswelt von Kindern im Umbruch.

## Was ist eine Bewegte Schule?

Eine Schule, in der bewegt gelernt und gelehrt wird.

Eine Schule, in der sich etwas bewegt, die stets im Fluss, nicht statisch ist, die auf gesellschaftliche Herausforderungen, sich verändernde Bedürfnisstrukturen und Problemlagen junger Menschen flexibel zu reagieren in der Lage ist, die sich selbst „bewegt“, die Bewegung sowohl im körperlichen als auch im geistigen Sinne versteht und betreibt.

Eine Schule,

die offen ist für Veränderungen, offen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern;

in der genügend Freiraum für bewegtes Lernen, aber auch für Spannungsausgleich vorhanden ist;

in der alle Bildungsverantwortlichen Mitverantwortung für die ganzheitliche Ausbildung und Entfaltung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte der Schülerinnen und Schüler übernehmen;

die einen entsprechenden Beitrag zur Gesundheitsvorsorge leistet;

die ein Lebensraum ist, in dem alle - den schulischen Lebensalltag beeinflussenden - Entscheidungsträger die Bedeutung und Funktion der Bewegung für eine harmonische Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler ins Bewusstsein rücken und Bewegung gleichsam als Lebensprinzip verstehen.

Kurz: eine Schule, in der der **beherrschte und funktionsgehorsame, kalkulierbare Körper nicht mehr das heimliche Lernziel** ist (Rumpf 1996, 8), eine Schule, die **wohnlich, lebendig, konfliktfähig** und **kollegial** zugleich ist.

## Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?

Es gibt sehr unterschiedliche, durchaus gleichgewichtige Gründe für die Forderung einer Bewegten Schule: Seien es entwicklungs- und lernpsychologische, pädagogische Gründe (Stichwort: ganzheitliches Lernen), seien es gesundheitspolitische Gründe (Stichwort: Haltungsschwächen, Bewegungsarmut, Herz-Kreislaufschwächen), seien es soziale, sozialpädagogische Gründe (Stichwort: Gewaltprävention, Konfliktregelung). Da ich mich hierin am kompetentesten fühle, möchte ich die Frage aus der Sicht des Gewaltforschers ein wenig ausführlicher beantworten (siehe auch Pilz 2000). In der Deutschen Lehrerzeitung hat *Hinte* bereits 1993 ebenso treffend wie provokativ auf die schulischen Ursachen und Bedingungen von gewaltförmigen Handlungen der Schülerinnen und Schüler und damit meines Erachtens auch auf die Bedeutung und Inhalte einer Bewegten Schule aufmerksam gemacht:

*„Wer Menschen in 45-Minuten-Rhythmen presst und sie in kognitive, affektive und motorische Lernbereiche zerlegt, darf sich nicht wundern, wenn diese Menschen bisweilen das Klassenzimmer zerlegen;*

*wer Menschen mit fragwürdigen Zensurenskalen, in Bürokratien entwickelten Lehrplänen und Eintragungen ins Klassenbuch gegenübertritt, muss davon ausgehen, dass diese Menschen in nicht berechenbaren Abständen zum Erhalt ihres emotionalen Gleichgewichts zurücktreten;*

*wer körperlose Umgangs- und Lehrformen praktiziert, wird früher oder später damit konfrontiert, dass sich die vernachlässigten Körper nachhaltig in Erinnerung bringen;*

*und eine Schulpädagogik, die schon den zweimal jährlich stattfindenden Ausflug zum nahegelegenen Baggersee zur didaktischen Großtat hochstilisiert, produziert - wenn sie Glück hat - ein müdes Lächeln bei den Kindern oder - wenn es gerade ohnehin im Trend ist - einige körperbetontere Interaktionen.*

*Durchaus gesunde Reaktionen von Menschen, die nicht damit zufrieden sind, aufs Leben vorbereitet zu werden, sondern auch gleich ein Stück Leben(digkeit) in die Schulen hineinholen.“*

Schulische Gewaltursachen lassen sich, dies haben meine Befragungen von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften unterschiedlichster Schulstufen und Schulformen ergeben, in vier Problemfeldern zusammenfassen, Problemfelder, die auch zentrales Anliegen einer Bewegten Schule sind bzw. sein müssten: die „wohnliche“, „lebendige“, „konfliktarme, konfliktfähige“ und „kollegiale Schule“. So wird auch im Gutachtenteil „Schule und Gewalt“ (*Senatsverwaltung für Inneres* 1994) der unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin darauf hingewiesen, dass die Schule am besten auf die aktuellen Probleme und Gewaltbereitschaft junger Menschen antwortet:

- die u.a. auf unterschiedliche soziale Erwartungen junger Menschen differenziert antwortet,
- die überschaubar ist,
- die auf Leistungs- und Verhaltensunterschiede junger Menschen differenziert antwortet,
- die Räume bietet, in denen man „wohnen“ kann,
- mit der man sich identifizieren kann,
- die Hilfe und Differenzierung für Schülerinnen und Schüler mit geringem Erfolg bietet.

Alles Aspekte, die auch die Bewegte Schule ausmachen und kennzeichnen. Entsprechend werden im Kontext gewaltpräventiver Maßnahmen **soziale** und **räumlich gestaltete Schulen**, **lebendige Schulen** gefordert, in denen viel „los“ ist mit Projekten, Aktivitäten und vielfältigen Anlässen und die den Bewegungsbedürfnissen von Schülerinnen und Schülern Rechnung tragen; **erweiterte Schulen**, die über den Unterrichtsbetrieb der Halbtagsschule hinaus (teilweise ungewöhnliche) Erfahrungsfelder anbieten, die auch in Verbindung mit der nachbarschaftlichen Umgebungskultur stehen und außerschulische Partner einbeziehen, die vor allem auch die unterschiedlichen jugendlichen Bewegungskulturen aufgreifen. Im allgemeinen Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler das Gefühl haben, etwas bewirken zu können und nicht überwiegend von vorfindbaren Bedingungen abhängig sind, in denen sich alle angenommen und akzeptiert fühlen und auch die weniger Erfolgreichen ihre Würde bewahren können. Schulen, in denen die

Entwicklung von Einfühlungs- und Bindungsfähigkeit wichtig genommen wird und die entsprechenden Voraussetzungen dazu geschaffen werden, in denen musische und körperliche Dispositionen berücksichtigt und möglichst umfassend entwickelt werden.

Es geht bei der Gewaltprävention in der und durch die Schule, und dies ist die „gewaltpräventive Begründung“ der Forderung nach einer Bewegten Schule, um die Verbesserung der **Lernkultur** im Sinne von Schülerorientierung, Wahl- und Neigungsangeboten, die bei Schülerinnen und Schülern mit schwachen Fachleistungen Anerkennung und Lernmotivation schaffen, Schulprojekten, die praktisches Handeln und soziale Erfahrungen, authentische Begegnungen und Ernstsituationen ermöglichen, die den Unterrichtsstoff durch Erleben begreifbar machen, anstatt Kinder mit totem Wissen anzufüllen, dies alles auch im Sinne der Vermeidung von Leistungsdruck und Schaffung einer gerechten Chancenstruktur, von eindeutigen Kriterien der Leistungserbringung und Beurteilung, der Sicherung einer realen Chance für die Schülerinnen und Schüler, den Leistungserwartungen nachkommen zu können, von Förderung von Leistungschancen und Verhinderung von Schulversagen. Des Weiteren geht es um die Verbesserung des **Schulklimas** im Sinne der Entwicklung eines **Sozialklimas**, in dem Gemeinschaft und soziale Bindungen hergestellt werden durch gemeinschafts- und bewegungsfördernde Strukturen, Räume sowie Aktivitäten, durch Erweiterung der sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler (u.a. auch Aggressionsbewältigung über Sport und Freiräume zum Toben) und durch Erweiterung der Kommunikationsformen (vgl. *Tillmann u.a.* 1999, 302-306).

In einer Zeit, in der die sozialen Räume für junge Menschen immer enger werden, steigt – und dies macht die Forderung nach einer Bewegten Schule in dem hier beschriebenen Verständnis noch dringender - die Bedeutung der Schule als sozialer Raum. Auf die Frage, was ihnen an ihrer Schule gefällt, antworteten beispielsweise von mir befragte Haupt- und Realschüler „mir gefällt nichts an der Schule, außer, dass ich meine Freunde sehen kann“ oder „die Schule ist nichts besonderes, hierher kommen lohnt sich nur wegen der Leute hier“. Andererseits bzw. angesichts der mangelnden sozialen Räume wird konsequenter Weise von vielen Schülerinnen und Schülern beklagt, dass es keine oder kaum Nachmittagsangebote an der Schule gebe. Es hat den Anschein, als würde sich die Schule ihrer Bedeutung als Sozialraum für junge Menschen nicht ausreichend bewusst oder ignoriert sie diese Bedeutung sogar bewusst? Beides wäre, ist im Sinne der Schaffung eines gewalthemmenden und die Bewegte Schule unterstützenden Lern- und Sozialklimas fatal.

### **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich nochmals auf die Schulkritik *Hintes* zurückgreifen. Für *Hinte* (1993) baut die Schule noch immer auf zwei überholten Positionen:

- Die Erwachsenengeneration weiß, was Kinder lernen müssen.
- Man muss die Kinder zu ihrem Glück zwingen („erziehen“).

Entsprechend fordert er, die besorgte und degradierende Fragestellung „*Was brauchen unsere Kinder?*“ zu ersetzen durch die interessantere, Lernbereitschaft signalisierende Frage „*Was wollen die Kinder?*“ Also: besser hinhören!

Schule ist für *Hinte* (1993) – und damit spricht er meines Erachtens wichtige Hemmnisse auf dem Weg zur Bewegten Schule an - nicht reformierbar, solange sie nicht von den Grundprämissen der Schulpflicht, des absoluten Zeitdiktats, des Primats des Lehrstoffs, der Erziehbarkeit von Kindern und der Dominanz des Erwachsenenrechts abrückt.

Wie meinte doch die baden-württembergische Kultusministerin *Annette Schavan*: „*Wir trauen Kindern und Jugendlichen in unseren Schulen oftmals nicht genug zu. Wir lassen sie zu wenig teilhaben an der Gestaltung der Schule*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 24).

Ein Hauptschüler antwortete auf die Frage, was ihn am Lehrer-Schüler-Verhältnis störe: „*Die Lehrer (die meisten) behandeln uns wie Gegenstände. Frei nach dem Motto: Alles schon Routine. Jedes Jahr dasselbe*“. „*Man kann doch nicht immer wieder verlangen, dass wir uns an die Lehrer anpassen und die Lehrer sich kein Stück an uns*.“

Der Schulleiter *Norbert Hilbig* der Theodor-Adorno-Hauptschule Elze bekennt selbstkritisch: „*Vielleicht brauchen die Schüler von morgen nicht immer umfangreichere Lernkataloge, sondern ganz einfach viel Liebe und Spaß*“. – „*Unterricht wie wir ihn von früher kennen, funktioniert bei diesen Kindern einfach nicht mehr. Fünf oder sechs Stunden still sitzen, das halten viele von denen nicht durch*“. - „*Es ist besser, wenige Dinge durch Erleben begreifbar zu machen, als Kinder mit totem Wissen anzufüllen, das sie angesichts der Reizüberflutung durch die Medien ohnehin sofort wieder vergessen*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 22).

Wundert es da, dass auf der Suche nach der (Bewegten) Schule von morgen die Experten der Bertelsmann Stiftung in Kanada in der Weise fündig geworden sind, dass die stille Schulrevolution in den Köpfen und der Einsicht von selbstkritischen Lehrern begann: „*Wir haben den Feind lange gesucht. Nun haben wir ihn gefunden. Wir sind es selber. Wir Lehrer müssen im Übergang von der gelehrten zur lernenden Gesellschaft mit dem Aufbruch beginnen*.“

Entsprechend – und wer wollte dem widersprechen – meint *Steve Benson* vom neuseeländischen Ministerium für Erziehung und Unterricht: „*Nicht Bildungsprogramme, Lehrpläne und Regelungen sind das größte Hindernis auf dem Wege von der Belehrung zum Lernen, sondern Lehrer, die nie etwas anderes gemacht haben, als zu unterrichten*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 22).

## **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- und Fortbildung verankert sein?**

Die umfassende entwicklungs- und lernpsychologische, pädagogische, gesundheitliche und (gewalt)präventive Bedeutung der Bewegten Schule lässt es nicht als opportun erscheinen, das Thema Bewegte Schule gesondert als ein spezielles Aus- und Fortbildungsthema zu behan-

deln, es muss vielmehr integraler Bestandteil aller schulbezogenen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen und -inhalte sein.

### **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Lehrkräfte, die bereit und in der Lage sind, sich in die Bedürfnisstrukturen und Problemlagen junger Menschen hineinzusetzen (Stichwort: Empathie), diese ernst nehmen und zum Thema ihres Unterrichts machen,  
die den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern etwas zutrauen, sie an der Gestaltung der Schule und des Unterrichts teilhaben lassen,  
die selbst bewegt sind und nicht in Resignation und Selbstmitleid verfallen,  
die erkennen, - wie Erich Kästner in einer Ansprache zum Schulbeginn bereits 1954 treffend formulierte - „*dass nur Ochsen büffeln, der Mensch aber lernen soll und deshalb der Kopf nicht das einzige Körperteil ist. Man muss nämlich auch springen, turnen, tanzen und singen können, sonst ist man, mit seinem Wasserkopf voller Wissen, ein Krüppel und nicht mehr*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 20),  
die die Innen- und Außengestaltung der Schule nicht als unveränderbar und außerhalb ihres Aufgabenfeldes sehen,  
die aktiv an der Fortentwicklung ihrer Schule, an der Gestaltung des Schullebens, der Entwicklung und Erhaltung eines positiven Lern- und Schulklimas mitwirken.

### **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Hier sind alle gefordert, die sich Gedanken und Sorgen um die Entwicklung unserer Kinder und Jugend machen:

Die Politiker und Kultusbürokratie, indem sie die strukturellen Rahmenbedingungen für eine wohnliche, lebendige, konfliktarme und kollegiale, sprich: Bewegte Schule, schaffen,  
die in der Lehrerbildung und -fortbildung Tätigen, indem sie Bewegte Schule zum zentralen, integralen Bestandteil ihrer Aus- und Fortbildung machen,  
die Lehrerinnen und Lehrer, indem sie dies im Schulalltag umsetzen,  
die Eltern und Bewohner des Stadtteils, indem sie die Lehrkräfte in der Gestaltung der Schule, in ihrem Bemühen um eine offene, lebendige, bunte Schule unterstützen und so zu einem lebendigen Teil des Gemeinwesens machen,  
die Wissenschaftler und Praktiker (Sozialpädagogen, Ärzte), indem sie auf die Bedeutung ganzheitlichen Lernens und von Bewegungsräumen, -möglichkeiten und -anlässen hinweisen und somit zu einer allgemeinen Sensibilisierung für die Bedeutung der Bewegten Schule beitragen (Stichwort: Schaffung eines Netzwerkes).

## **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Untersuchungen zur Lebenswelt Schule zeigen, dass sowohl was die strukturellen Bedingungen als auch den Schulalltag, die Unterrichtspraxis anbelangt - ungeachtet auch vieler positiver, ermutigender Beispiele - das niedersächsische Schulsystem (aber beileibe nicht nur dieses!) noch einen großen Nachholbedarf in Sachen Bewegter Schule hat, dass bezüglich der Umsetzung der Idee der Bewegten Schule noch vieles im Argen liegt. So stellten im Rahmen einer Zukunftswerkstatt zum Thema „Gewalt in der Schule, Gewalt der Schule“ die anwesenden Pädagoginnen und Pädagogen selbstkritisch fest: „Die Schule ist tot vom Schulleben her gesehen“. Das Projekt hat somit zunächst einmal Schulbehörden, Schulkollegien, aber auch die Eltern- und Schülerschaften für die Ziele und Inhalte der Bewegte Schule sensibilisiert. Darüber hinaus hat das Projekt Defizite aufgedeckt, positive Beispiele verstärkt und öffentlich gemacht und somit auch Schulleitungen, Schulkollegien und Elternschaften motiviert, die Idee der Bewegten Schule auch in ihrem Bereich umzusetzen, zumindest damit anzufangen.

## **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Es geht darum, dass die Bewegten Schulen noch bewegter werden, dass die Schulen, die damit begonnen haben, ihre Schule, ihr schulisches Umfeld, im Sinne der Bewegten Schule (um)zu gestalten, in diesem Bemühen nicht locker lassen, den Prozess zielstrebig weiterführen und vor allem durch diese Beispiele und durch Multiplikatorinnen/Multiplikatoren die Idee der Bewegten Schule weiter vorantreiben. Dies setzt die Schaffung eines intakten, umfassenden und für viele Jahre aktiv arbeitenden Netzwerkes aller mit der Bewegten Schule Befassten, von ihr Betroffenen und Überzeugten sowie das aktive Mitwirken von Schulbehörden voraus. Zur Sicherstellung, dass die Idee der Bewegten Schule nicht im Sande verläuft und vom schulischen, schulbehördlichen und kultusministeriellen Alltagsgeschäft überrollt wird und somit in Vergessenheit gerät und damit zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Projektes Bewegte Schule, ist die Schaffung einer Koordinierungsstelle Bewegte Schule in den Regierungsbezirken zu überlegen, ja eigentlich dringend geboten.

Dabei ist es meines Erachtens ganz wichtig, zu erkennen, dass sich die Bewegte Schule nicht auf die Grundschule und den Sekundarbereich I beschränken darf, sondern durchgängig in allen Schulstufen und Schulformen zur Normalität werden muss. Vielleicht ist es das, was wir lernen müssen und was im Sinne der Nachhaltigkeit zur Selbstverständlichkeit werden muss: Menschlichkeit. Oder um es mit *Helmut Vietze* (2000, 23) zu sagen: „Die Nachhaltigkeit wird sich daran messen lassen müssen, wie nicht nur neuere hedonistische, erlebnis- und selbstverwirklichungsorientierte Selbstverständnisse die eher strukturkonservative Haltung vieler heutiger Pädagogen ablösen und die Schule so bunter, offener, lebendiger und schülerorientierter

machen wird, sondern auch wie der konservative Charakter unserer Bildungsinstitutionen mit ihren humanistischen Traditionsanteilen das menschliche Maß für diese Entwicklung vorgeben wird.“

## Literatur

**Hinte, W.:** Statement in Deutsche Lehrerzeitung 16 (1993).

**Pilz, G.A.:** „Bewegte Schule“ – Ein Beitrag zur Gewaltprävention der Schule. In: Magazin Schule. Bildung in Baden-Württemberg. Herbst/Winter 2000/2001, Heft 3, 54-55.

**PZ:** Gebildet & ausgebildet. Qualified in Germany. (2000), Nr. 101.

**Rumpf, H.:** Über den zivilisierten Körper und sein Schicksal. Oder: Körper1/Körper 2. Pädagogik, (1996) 6, 6-9.

**Senatsverwaltung für Inneres (Hrsg.):** Endbericht der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin. Berlin 1994.

**Tillmann, K.J. u.a.:** Schülerschuld als Schulproblem. Weinheim 1999.

**Vietze, H.:** Wie Phoenix aus der Asche – Von der Bildungsruine zur „lernenden Schule“? Jugend & Gesellschaft, (2000) 1, 22-23.

## Zur Person



Prof. Dr. Gunter A. Pilz

**PILZ, Gunter A.,** Prof. Dr. phil., Dipl.-Soziologe; geb. 5.12.1944, **Akad. Oberrat** am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover, Leiter des AB „Individuen und Gesellschaft“; **Honorarprofessor und Lehrbeauftragter für Jugendgewalt und Gewaltprävention** an der Evangelischen Fachhochschule Hannover, Fachbereich Sozialwesen.

### Forschungsschwerpunkte

- Gewalt in Schule, Sport und Gesellschaft,
- Gewaltakzeptanz und Rechtsextremismus unter Jugendlichen,
- Fair play,
- (sport- und bewegungsorientierte) Jugendsozialarbeit,
- Medien und Gewalt,
- Bewegungsräume und Sportangebote für junge Menschen in städtischen Ballungsgebieten.

**Autor**

von über 300 Aufsätzen zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen des Sports, Jugendsoziologie und zu Gewalt und Rechtsextremismus sowie Medienwirkungen, u.a.:

PILZ, G.A./MOESCH, H.: Der Mensch und die Graugans - eine Kritik an Konrad Lorenz. Frankfurt 1975.

PILZ, G.A.: Gewalt von, unter und an Kindern und Jugendlichen - eine sozialhistorische Betrachtung der Gewaltproblematik in unserer Gesellschaft. Dortmund 1989.

LENK/PILZ: Das Prinzip Fairness. Osnabrück 1989.

PILZ, G.A.: Lebenswelten und Interessen von Jugendlichen und Fußballfans – Folgerungen für die Angebote der (sportlichen) Jugendarbeit und den Sportunterricht/Schulsport. Dortmund 1990.

PILZ, G.A.: Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen, und (sozial-)pädagogischen Handelns. Münster 1994.

DEITERS, F.-W./PILZ, G.A. (Hrsg.): Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen - Aufbruch aus einer Kontroverse. Münster 1998.

**„Das Kind kann nur aufpassen oder denken, wenn es sich bewegt.“ (Maria Montessori)**

### **Was ist eine Bewegte Schule?**

Das niedersächsische Projekt Bewegte Schule geht intensiver auf die Bewegungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein. Wenn die Aussage der Reformpädagogin Maria Montessori den Zusammenhang von Bewegung und Intelligenz zutreffend charakterisiert, dann ist diese Veränderung von Schule lange überfällig. Viele Unterrichtsrituale sind darauf ausgerichtet, den Bewegungsdrang von Schülerinnen und Schülern zu dämpfen und einzuschränken. Viele Bemühungen konzentrieren sich darauf, Schülerinnen und Schüler zunächst einmal ruhig zu stellen, um den eigentlichen Unterricht möglich zu machen.

Das Projekt fordert nun zum „Zappeln“, „Toben“, „Dampf ablassen“, aber auch zum „Entspannen“ und zur „Ruhe kommen“ auf. Wird damit in der Lernkultur unserer Schulen eine kopernikanische Wende eingeleitet? Diese Frage lässt sich sicherlich nicht so einfach beantworten. Zunächst kann gefragt werden, wer die Schule bewegt, auf welche Bewegungen es in der Schule ankommen soll ... oder soll die Schule mehr Bewegung zulassen, soll sie als Subjekt mehr bewegen oder ihre Lernkultur nach innen und nach außen bewegend ausgestalten? Schule soll bewegend wirken – körperlich und geistig -, das ist eine Verpflichtung, die sich aus dem Bildungsauftrag der Schule ergibt.

Das Projekt Bewegte Schule bietet nicht nur die Chance eines verstärkten fächerübergreifenden Unterrichts, sondern auch die Möglichkeit, dass Schule über Spiel, Sport und Bewegung wieder zu einem kulturellen Zentrum eines Stadtteils bzw. einer Gemeinde wird. Erneuerte, attraktive Schulhöfe, Spielplätze, Bolzplätze, nachmittags geöffnete Pausenhallen und Wochenendangebote in den Sporthallen bieten sich als Freizeitstätten für Kinder und Jugendliche an. Im Kern der Idee Bewegte Schule geht es um attraktive Bewegungsgelegenheiten und -angebote in der Schule. Das können nicht nur Abenteuersportfeste, zusätzliche Sportangebote oder auch gemeinsame Turniere mit dem lokalen Sportverein oder anderen Institutionen sein, sondern es sollte insgesamt mehr Bewegung in die Lern- und Unterrichtskultur der Schulen gebracht werden.

### **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Trotz der erheblichen Leistungen der Sportvereine ist festzustellen, dass Kinder immer häufiger zu Sitzkindern mit Bewegungsmängeln werden. Nach *Frey, Hildebrandt* (1995, 137) haben 40 % der 12-jährigen Kreislaufprobleme, 50 % Muskelschwächen, 33 % Haltungsfehler und 20 % Übergewicht. Die Ergebnisse vergleichender Untersuchungen von 1985 zu 1995 zeigen eine

erhebliche Verschlechterung der koordinativen und konditionellen Leistungsfähigkeit (vgl. Bös 1999, 73). Diese Entwicklung kann nicht von einem einzelnen Unterrichtsfach bzw. vom Sportunterricht aufgehalten werden. Es ist eine Aufgabe der gesamten Schule, nach Lösungen zu suchen.

Zusammenhänge zwischen Bewegung und Intelligenz gewinnen auch in der Lernforschung zunehmend an Bedeutung. Auch wenn viele Lehrerinnen und Lehrer vorrangig über unruhige, unkonzentrierte, zappelige Kinder klagen, suchen sie gleichzeitig nach neuen Erklärungen und Lösungsmöglichkeiten für die Probleme, die auch nach ihren Erfahrungen und Beobachtungen mit der Bewegungsarmut zusammen hängen (können). Darauf verweisen z.B. auch die vielen Anmeldungen zu den Veranstaltungen in der Pädagogischen Woche in Oldenburg. Ganz oben auf der „Hitliste“ dieses Jahres stehen folgende Themen: „Das Kind kann nur aufpassen oder denken, wenn es sich bewegt – Über den Zusammenhang von Bewegung und Intelligenz“ und „Rechenschwächen – Möglichkeiten und Grenzen der Förderung im Unterrichtsalltag“ oder „Die neuen Medien als kreative Störung im Unterricht“, „Kreative Unterrichtsmethoden“, „Klassenmanagement“ und „Techniken der Klassenführung und erfolgreiches Lernen“.

### **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Auf dem Weg zur Bewegten Schule (oder evtl. besser zur Bewegenden Schule) erweisen sich nicht nur viele Schulbauten und Klassenräume, die Innen- und Außenflächen der Schulen als hemmende Faktoren, sondern auch Grundüberzeugungen über guten Unterricht und ruhiges Lernen, die das Handeln von Lehrerinnen und Lehrern weiterhin entscheidend bestimmen.

Etliche Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich um neue Wege, die auch Elemente einer Bewegten Schule enthalten. Die konzeptionellen Hilfen, die durch das Land vor allem im Sportbereich angeboten werden, sind gut. Gleichwohl ergeben sich daraus nur Ansätze zur Überwindung der monotonen Unterrichtsangebote, des Lernens in (vermeintlich) homogenen Lerngruppen-/Klassenverbänden. Offene Unterrichtsformen müssen neu entwickelt werden, es kann auf viele Anregungen und Erfahrungen der Reformpädagogik zurückgegriffen werden. Etliche aktuelle Disziplinprobleme können vermutlich nur im Rahmen einer neuen Lernkultur verringert werden, die die einzelnen Schülerinnen und Schüler als Subjekte und Persönlichkeiten annimmt und ihre jeweiligen Entfaltungsmöglichkeiten fördert. Lernen lassen wird auch in der Schule immer wichtiger, das Belehren bzw. das „Lernen im Gleichschritt“ immer obsoleter. Eine Didaktik der Vielfalt ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung bewegender und nachhaltiger Unterrichtsprozesse.

Um diese innere Erneuerung des Schulwesens zu fördern, sind auch viele Umbauten in den Schulen notwendig. Bewegung braucht Raum, Lernen braucht Anregungen, Schule braucht

Atmosphäre. Viele Klassenräume und Verkehrsflächen in den Schulen sind nicht nur durch die heraufgesetzten Klassenrichtgrößen zu eng, Lesecken und PC-Anlagen oder andere zusätzliche Lernangebote sind in der Mehrzahl der Unterrichtsräume nicht mehr unterzubringen. Attraktive Nebenräume und entsprechend großzügig bemessene offene Unterrichtszonen fehlen. Viele Kommunen vernachlässigen seit zwei Jahrzehnten – nicht nur auf Grund ihrer Haushaltsprobleme – die Umgestaltung, Neugestaltung der Schulgebäude, Freianlagen und Sporthallen. Das Land stellt zu wenig neue, gut ausgebildete (Sport-) Lehrerinnen und Lehrer und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ein.

### **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?**

Vielfältige Ideen für einen „bewegten Unterricht“ lassen sich problemlos in alle drei Phasen der Lehrerbildung integrieren. Das passiert in zahlreichen Einrichtungen bereits. Entscheidend ist, dass Schulen, aber auch die Ausbildungsinstitutionen ein „Leitbild mit Bewegung“ erarbeiten und umsetzen. Seminarräume und Klassenräume können zu Bewegungsräumen werden. Tägliche Bewegungspausen, attraktive außerunterrichtliche Bewegungsangebote bieten sich als weitere Elemente an, die angehende Lehrerinnen und Lehrer unmittelbar erleben und erfahren müssen.

In diesem Feld bestehen eklatante Aufklärungsdefizite. Notwendig sind mehr Forschungen über die realen Bedingungen und Möglichkeiten des Lernens, über die Zusammenhänge von Lehren und Lernen, von Bewegung und Intelligenz. In der wissenschaftlichen Lehrerausbildung muss neben der Praxisorientierung eine angemessene Forschungsorientierung gesichert werden, damit Lehrerinnen und Lehrer angemessener über ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen, über ihre Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten in der Schule reflektieren können. Diese Forschungsorientierung muss gewissermaßen als zweites Standbein neben einer angemessenen Handlungsorientierung entwickelt werden.

### **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Es war immer und bleibt wichtig - auch durch angemessene Rahmenbedingungen in Schule und Beruf -, engagierte Lehrerinnen und Lehrer bzw. Persönlichkeiten für den Lehrerberuf zu gewinnen, die sich mit Ideen und Engagement aktiv in das Schulleben einbringen. Lehrerarbeit ist auf Zusammenarbeit angewiesen und darf sich nicht nur auf die Verantwortung für den (Fach-)Unterricht beschränken. Vielmehr ist es erforderlich, mehr Informationen über die Schülerinnen und Schüler und ihre Lebenswelt zu sammeln und in kollegialer Zusammenarbeit neue Lernangebote zu entwickeln. Fachunterricht muss ergänzt werden um fächerübergreifendes Lernen, um Lernen ohne (Fach-)Grenzen, über die Verantwortung muss gemeinsam reflektiert

werden, sie muss gemeinsam getragen werden. Dabei kommt grundsätzlich der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen eine zentrale Bedeutung für die Weiterentwicklung der Lernkulturen zu. Bewegte Schule kann also nicht nur Aufgabe der aktiven Sportlehrerinnen und -lehrer sein. Bewegende Schule muss von allen Pädagoginnen und Pädagogen getragen und mitgestaltet werden.

### **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Grundsätzlich können alle Personen und Institutionen, die sich wirklich für Kinder und Jugendliche engagieren - und nicht nur in ihrem Berufsfeld ihre Aufgaben wahrnehmen -, zur Entwicklung einer guten Schule beitragen. Schulentwicklung im Sinne der Bewegten Schule können auch die Sportverbände und Sportvereine unterstützen. Kooperation zwischen Schule und Sportverein wird, so zeigen eigene Untersuchungen in Leer und Nienburg, zu wenig gelebt. Die Schulen arbeiten zu wenig zusammen, Schule und Vereine arbeiten zu häufig getrennt voneinander. Dabei könnten Schülerinnen und Schüler in Schule und Verein zu attraktiven, zusätzlichen Angeboten beitragen. Kinder und Jugendliche besitzen in den neuen Sportformen wie Breakdance, Skateboard, Einrad fahren oder Streetball Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Lehrerinnen und Lehrer nur sehr selten besitzen. Ein Programm „Schülerinnen und Schüler als Lehrende“ eröffnet jungen Menschen zusätzliche Chancen, in Schule und Verein soziale Verantwortung zu übernehmen. Ein solches Programm müsste die Ausbildung und kontinuierliche Betreuung der Jugendlichen einschließen. Erfahrungen an der IGS Flötenteich, der Haupt- und Realschule in Berne und der Realschule Friesenschule in Leer zeigen uns, dass dieser Weg mit der großen Chance verbunden ist, junge Menschen auch allgemein für soziales Engagement zu gewinnen.

### **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Die konzeptionellen Vorarbeiten für das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“ können wir uneingeschränkt unterstützen. Gleichwohl würden wir uns insbesondere eine intensivere Einbindung in die erste Phase der Lehrerbildung und zugleich eine Förderung entsprechender Forschungsvorhaben wünschen. Eine stärkere Einbeziehung der Hochschulen in Forschung, Lehre und Studium könnte mittelfristig die Bedeutsamkeit des Projekts erheblich erhöhen.

## Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?

Die Nachhaltigkeit des landesweiten Projekts - verbunden mit dem Engagement der vielen Beteiligten - sollte durch Klarheit in den Qualitätsmerkmalen gefördert werden. Diese korrespondieren mit den Qualitätsmerkmalen, die allgemein für die Schulentwicklung im Lande gültig sind bzw. werden sollen. Nun kann nicht übersehen werden, dass hier auch allgemein bzw. im schulpolitischen Raum nicht die Klarheit besteht, die eine angemessene Ergebnisorientierung, sinnvolle Veränderungsprozesse und eine erfolgreiche Arbeit sichern können. Hier besteht insgesamt weiterhin ein erheblicher Aufklärungsbedarf.

Zu den Qualitätsmerkmalen könnten u.a. bessere Lernerfolge (z.B. auch im internationalen Vergleich), neue anregende Schulbauten und produktive Kooperationszusammenhänge zwischen Schulen und ihrem Umfeld gezählt werden, aber auch bessere Werte zu den in Punkt 2 dargelegten Fehlentwicklungen.

## Literatur

- Bös, K.:** Kinder und Jugendliche brauchen Sport! In: *Fessler, N. (Hrsg.): Gemeinsam etwas bewegen! Sportverein und Schule - Schule und Sportverein in Kooperation.* Schondorf 1999, 68-83.
- Frey, G., Hildenbrandt, E.:** Einführung in die Trainingslehre. Teil 2: Anwendungsfelder. Schorndorf 1995<sup>2</sup>.

## Zur Person



Ulf Gebken

war von 1995 bis 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft und ist seit dem 1.10.2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter im BLK-Forschungsprojekt „Lebenslanges Lernen“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.



Detlef Spindler

ist seit 1971 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, zunächst als Planer beim Gründungsausschuss für den Bereich LehrerInnenausbildung und den Modellversuch der Einphasigen LehrerInnenausbildung (ELAB) zuständig, seit 1974 Leiter des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB); als solcher zuständig für die Kooperationsbeziehungen zu den Schulen und den Schulbehörden in der Region, den Gesprächskreis Schule-Universität (GSU - seit 1972), die „Pädagogische Woche“ und die Schulmanagement-Tagungen der Universität; federführend beteiligt am Aufbau der Arbeitsstelle Schulreform (AS), des Oldenburger Fortbildungszentrums (OFZ) und des Didaktischen Zentrums (DiZ); u.a. Mitglied der MK-Kommission zur „Schulentwicklung-Fortbildung-Beratung“ („ERMERT-Kommission“).

## Was ist eine Bewegte Schule?

An dieser Stelle besteht die Aufgabe eines Praktikers mit der Erfahrung aus zehn Jahren Schulleitung und vielfältigen Tätigkeiten in der Lehrerfortbildung sicherlich nicht darin, die schon so oft geäußerten Definitionen zahlreicher Theoretiker zu wiederholen und deren manchmal nur geringfügigen Unterschiede oder auch Einseitigkeiten darzustellen. Vielmehr erscheint es hilfreich zu sein, auch mit Hilfe von Beispielen Abgrenzungen vorzunehmen und Missverständnisse zu verdeutlichen.

Fünf Aspekte kennzeichnen eine Bewegte Schule:

1. Kindgerechte **Rhythmisierung** des Vormittags und des gesamten Lernprozesses (einschließlich des Nachmittags und der Hausaufgaben).
2. Kindgerechte Gestaltung der Innen- und Außenräume der Schule.
3. Feiern und **Feste** als wesentliche Bestandteile des Schullebens.
4. **Öffnung** der Schule zum Stadtteil bzw. zur Kommune sowie zu anderen schulischen und außerschulischen Bereichen.
5. **Kompetenz** der Lehrkräfte (didaktisch, methodisch, pädagogisch, sozial).

## Beispiele

### zu 1: Rhythmisierung

- Eine 5-minütige Bewegungspause mit Gymnastik ist darunter nicht zu verstehen und darf auch nicht nach dem Motto „besser als gar nichts“ akzeptiert werden, wenn dann wieder 45 Minuten Stuhlsitzen folgt.
- Schaumstoffbälle, Springseile und Jonglierkeulen fordern zwar zur Bewegung heraus, ihr Einsatz als Pausenspielgeräte ist aber noch lange nicht Indiz für eine Bewegte Schule.
- Die Einführung von z.B. 90-minütigen Unterrichtsblöcken ist nicht ein Beleg für eine Bewegte Schule, wenn hinter der Tür eine Fortsetzung der bisherigen Praxis erfolgt.

### zu 2: Räume

- Ein Sofa in der Klassenraumecke, eine Schaukel oder eine Weidenhütte sind zwar Beispiele für Ruhe- und Bewegungsbereiche, deshalb aber noch lange nicht Beweis für eine Bewegte Schule.
- Viele Schulen haben in den letzten Jahren ihr Außengelände (um-)gestaltet - sicherlich notwendig und gut angesichts oft trister, bewegungs- und ruhefeindlicher Gegebenheiten; eine Bewegte Schule muss sie deshalb noch nicht sein.

### zu 3: **Feste**

- Das einmal jährlich durchgeführte Schulfest (Motto: „Wir brauchen wieder Geld in der Kasse“) mit dem Angelspiel und der Negerkuss-Wurfmachine kann es nicht sein, schon gar nicht alleine.

### zu 4: **Öffnung**

- Wenn der Polizei-Kontaktbeamte zweimal in die Klasse kommt, den Unterricht übernimmt und auf das richtige Verhalten im Verkehr hinweist, ist es ja schön und gut, muss aber noch nicht ein Zeichen von Öffnung sein, die auch leicht mit Bequemlichkeit verwechselt wird.

### zu 5: **Kompetenz**

- Der Kompetenzerwerb ist nicht mit dem 2. Staatsexamen abgeschlossen, sondern ein fortwährender Prozess mit der regelmäßigen Teilnahme an Fortbildungen, einem Literaturstudium und beruflichem/fachlichem Gedankenaustausch. Und wie sieht es bei genauer und ehrlicher Betrachtung hier aus?

## **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Die Antwort scheint simpel, trifft aber oder gerade deshalb den Kern: Damit die Kinder gerne in die Schule gehen und sich zu selbstständig denkenden und handelnden Menschen entwickeln können. Unstrittig ist dieses der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule. Und das nicht erst seit heute! Müßig ist es auch, hier den umstrittenen Begriff der veränderten Kindheit zu bemühen. Kindheit, Erwachsensein, überhaupt Gesellschaft befinden sich in einem ständigen Veränderungsprozess, dem auch die Schule unterliegt oder - besser ausgedrückt - in besonderem Maße unterliegen sollte.

Ein Blick in den Grundsatzertlass „Die Arbeit in der Grundschule“ aus dem Jahre 1981 (!) zeigt einerseits die schon damals formulierten didaktischen Leitlinien, Zielsetzungen und Methoden und andererseits, beim Blick auf die aktuelle Realität, die Langsamkeit schulischer Entwicklungsprozesse:

- eigene Erfahrungen als Ausgangspunkt des Lernens,
- projektorientierter Unterricht,
- freies Arbeiten,
- ständige Zusammenarbeit der Lehrkräfte bei der Planung, Gestaltung und Auswertung des Unterrichts

sind noch lange nicht selbstverständliche Bestandteile der Arbeit in den Schulen. Ihre durchgängige Realisierung und Weiterentwicklung sowie - als aktuelle Schlagworte - Gewaltprävention, Bewegungsarmut, Gesundheitsförderung oder Lernen mit allen Sinnen erfordern eine Bewegte Schule. In ihr können Mädchen und Jungen kindgerecht lernen und leben und Lehrkräfte mit weitaus größerer Zufriedenheit tätig sein.

## **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Als hemmende Faktoren werden immer sofort genannt: Finanzmittel, räumliche Gegebenheiten, Arbeitsbelastung, Altersstruktur in den Kollegien. So formuliert sind sie vorgeschoben und allenfalls Halbwahrheiten.

Das Argument fehlende **Finanzmittel** mag mit dem Blick auf manche Schulträger zutreffend sein, die ihr Geld lieber in prestigereicheren Bereichen ausgeben. Tatsache jedoch ist, dass Geld vorhanden ist; die Schule muss nur etwas dafür tun, vor allem **umdenken!** Sponsoring und Patenschaften sind zwei Beispiele, gleichgültig, ob die Krankenkasse, das Geldinstitut oder der Bäcker von nebenan der Partner ist.

**Räumliche Gegebenheiten** können schon hinderlich sein. Flurbereiche, Abstell- und Kellerräume, wenig genutzte (Eltern-) Sprechzimmer und ein Umstellen des Klassenmobiliars schaffen zusätzliche Raummöglichkeiten, also **umschauen!** Was möglich ist, zeigen die vielen Projekte zur Umgestaltung der Außenanlagen.

Die **Arbeitsbelastung** ist nicht deshalb so gestiegen, weil die unter 50-jährigen eine Stunde mehr arbeiten müssen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass den heutigen Problemen (z.B. in der Klasse) mit den Methoden und Erfahrungen von gestern und vorgestern begegnet wird. Das für den Lehrerberuf typische Einzelgängertum muss längst abgelöst werden von Formen der Zusammenarbeit, die schließlich Entlastung und Zufriedenheit zur Folge haben, das bedeutet **umlernen!**

Die **Altersstruktur** und die z.B. in der Grundschule auftretende Altersdifferenz zwischen Schülern und Lehrkräften von 50 und mehr Jahren ist ein Fakt, der sich in nächster Zeit verändern wird. Aber es gilt grundsätzlich, auch unabhängig vom Alter, dass die Lehrkräfte ihre berufliche Kompetenz ständig weiter entwickeln und somit **weiterlernen!**

## **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- und Fortbildung verankert sein?**

Spätestens bei dieser Frage muss klar sein, dass beim Thema Bewegte Schule nicht das Fach Sport im Vordergrund steht, sondern hier alle Fächer betroffen sind, mehr noch die gesamte Schule. Daraus resultieren folgende Notwendigkeiten:

### **Ausbildung an der Universität (1. Phase)**

- Pflichtseminar „Bedeutung der Bewegung für das Lernen, die Entwicklung und das Verhalten von Kindern“,
- Pflichtseminar „Allgemeine Bewegungserziehung“,
- fächerübergreifendes Denken, Zusammenarbeiten und Handeln der Lehrenden,
- vermehrter Einsatz von kompetenten Praktikern aus der Schule mit angemessener Stundenverlagerung.

### **Ausbildung in den Ausbildungsseminaren (2. Phase)**

- Rückkehr, zumindest teilweise, zur früheren Form des Ausbildungsunterrichts, damit eine engere Betreuung durch Lehrkräfte wieder möglich ist und entsprechende Methoden und Inhalte angemessen erprobt und reflektiert werden können,
- hohe fachliche Kompetenz der Seminarleiterinnen und Seminarleiter.

### **Fortbildung (schulintern und übergreifend)**

- Durchführung von Pädagogischen Runden zur regelmäßigen Überprüfung von didaktischen und methodischen Vorgehensweisen,
- regelmäßige Reflexion des Entwicklungsprozesses (z.B. SchiLF),
- Entwicklung eines schuleigenen Fortbildungskonzeptes, bei dem u.a. die Fortbildung der einzelnen Lehrkraft auch im Dienste des Kollegiums steht,
- verstärkter Austausch mit anderen Schulen,
- gezielte Fortbildungsangebote für Fachlehrerinnen und Fachlehrer zur Betreuung von Lehreranwärtern.

### **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Hier fällt sofort eine Vielzahl von Begriffen, Beispielen und personifizierten Erfahrungen ein. Im Grundsatz trifft es *v. Hentig* (1993, 236). „Dass die Schule mit dem Lehrer stehe und falle, ist ein Gemeinplatz und wie die meisten Gemeinplätze sogar wahr.“ So entwirft er die Idee einer „Selbstverpflichtung der Pädagogen“, für die er den Begriff „sokratischer Eid“ (1993, 246) wählt. Dem liegt u.a. der Gedanke zu Grunde, dass die Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen in die Schule kommen und die Lehrkraft dieses zu einer Grundlage ihrer pädagogischen Arbeit macht. Ein ganz wesentlicher Aspekt ist hier aber zu ergänzen. Die Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften und Personen außerhalb der Schule ist von größter Bedeutung. Da die Zusammenarbeit in die sonst individuell gestaltete außerunterrichtliche Arbeitszeit und Freizeit einwirkt, scheitern leider oft dringend erforderliche Innovationen.

Klar ausgedrückt: Wir brauchen Lehrkräfte, die mit Offenheit neue Wege gehen, in Auseinandersetzungen die Gewinne erkennen, im Austausch und in der Fortbildung ihre Kompetenzen erweitern und (auch daraus resultierend) Freude in ihrer Tätigkeit erleben und diese Freude weitergeben. Ein Halbtagsjob ist dieser Beruf (schon lange) nicht (mehr), erst recht nicht in einer Bewegten Schule.

### **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen ?**

#### **Beratungsteam (z.Z. H. Pilz-Aden, R. Kleine-Huster)**

- Einzelberatung von Schulen, gemeinsame Beratung benachbarter Schulen,

- landesweite Koordinierung,
- Aufbau, Erweiterung und Betreuung eines landesweiten Netzwerkes,
- (begrenzte) Evaluation in Zusammenarbeit mit einer Universität,
- Angliederung des Beratungsteams an das NLI,
- Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern.

### **Bezirksregierungen**

- Bestellung einer Koordinatorin/eines Koordinators mit angemessener Stundenverlagerung, die/der in Zusammenarbeit mit dem Beratungsteam und den zu bestellenden Koordinatorinnen/Koordinatoren der Fortbildungsregionen tätig ist,
- bezirksweite Fortbildungsangebote.

### **Fortbildungsregionen**

- Bestellung einer Koordinatorin/eines Koordinators, die/der auf unterer Ebene interessierte Personen und Schulen zusammenführt und Fortbildungsangebote macht für Lehrkräfte, Schulleitungen, Kooperationspartner und Schulträger.

### **Kultusministerium**

- Konsequente Befürwortung und Fortsetzung des Projektes mit dem Leitgedanken „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“,
- Einrichtung einer notwendigen Organisationsstruktur (siehe oben),
- Verbesserung der Unterrichtsversorgung.

### **Schulträger**

- Verbesserung der räumlichen Situation und materiellen Ausstattung,
- besondere ideelle und finanzielle Unterstützung der Bewegten Schulen,
- Zielsetzung: Bewegte Schulen geben der Stadt ein gutes Image.

### **Geldinstitute, Krankenkassen, Vereine, Firmen**

- Sponsoring, Patenschaften für bestimmte (Teil-) Projekte und andere Formen der Zusammenarbeit.

## **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Kein Projekt (Leitidee oder Kampagne oder....) hat in Niedersachsen in den letzten 10-15 Jahren eine derartig große Bedeutung (gehabt), da es nicht nur die vielen, auf die Schule niederprasselnden Projekte wie Umweltschule, Gesundheitsfördernde Schule und jetzt noch die Internet-Schule unter einem Dach zusammenfügt. Wo sollen eigentlich die vielen Urkunden und

Fahnen aufgehängt werden? Vielmehr beinhaltet dieser Titel eine Leitidee, die bei konsequenter Fortsetzung und Umsetzung das Leben und Lernen in den Schulen elementar verändern und den Gedanken einer fortwährenden Entwicklung beinhalten würde. Neben dieser wichtigsten Wirkung nach innen könnte damit für das Land Niedersachsen auch noch ein erheblicher Imagegewinn erzielt werden. Wortwahl und Konjunktivformen weisen schon auf Bedenken, Schwierigkeiten und Erfahrungen hin. Wenn dieses Projekt im Sommer 2001 ausläuft und bis zu diesem Zeitpunkt keine konzeptionellen Ideen und Pläne vorliegen und die damit verbundenen personellen Voraussetzungen nicht geschaffen sind, wird dieses Projekt weit weniger bewirken, als es sollte und könnte. Denn nach den anfänglichen Problemen und manchmal immer noch anzutreffenden Missverständnissen („Das hat doch nur was mit Sport zu tun“) ist durch die Arbeit des Beratungsteams sowie einiger Vor- und Mitstreiter Offenheit und Interesse für dieses Thema erreicht worden. „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“: Wenn der politische Wille da ist, müssen die strukturellen und personellen Voraussetzungen für diese Leitidee geschaffen werden! Ein sicherlich noch zu diskutierender Weg ist in der Beantwortung der Frage 6 skizziert.

### **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Der Umfang, die Bedeutsamkeit und der bisherige Verlauf des Projektes verhindern zu diesem Zeitpunkt eine entsprechende Beantwortung der Frage zur Nachhaltigkeit. Mit der vielerorts erreichten Sensibilisierung für das Thema sind Diskussionen und Meinungsbildungsprozesse initiiert und intensiviert worden, die nicht gleich kurzfristig Qualitätsmerkmale sichtbar werden lassen, sondern wichtige Bestandteile eines langfristigen Entwicklungsprozesses sind. Bei konsequenter Betrachtungsweise kann auch nur dann von Nachhaltigkeit gesprochen werden, wenn die bisher eher auf den Primarbereich ausgerichteten Gedanken, Ideen und Konzepte weitergeführt werden und ebenso Eingang finden in den Sekundarbereich. Gerade unter diesem Aspekt wird deutlich, in welchem hohem Maße noch konzeptionelle und inhaltliche Entwicklungsarbeit zu leisten ist.

### **Schlussbemerkung**

Wenn in der Beantwortung der ersten Frage ganz bewusst eine Definition von einer Bewegten Schule fehlt, dann auch deshalb, weil sich darin auch die ganz eigene Entwicklung einer Schule ausdrücken muss. So können die dort aufgeführten fünf Aspekte auch noch ergänzt werden. Letztendlich kann aber nur dann von einer Bewegten Schule gesprochen werden, wenn alle Aspekte sich in einer Schule finden lassen, weil sie auf Grund ihrer logischen Zusammenhänge nicht voneinander zu trennen sind.

## Literatur

**Hentig, v. H.:** Die Schule neu denken. München 1993.

**Der Niedersächsische Kultusminister:** Die Arbeit in der Grundschule. Schulverwaltungsblatt, (1981) 5, 112-119.

## Zur Person



Claus Beckmann

geboren 1952; einphasige Lehrerausbildung an der Universität Osnabrück; seit 1981 im Schuldienst: HS, OS und GS; drei Jahre Fachberater für den Schulsport; drei Jahre Konrektortätigkeit; seit 1990 Rektor einer Grundschule; Leiter zahlreicher Fortbildungskurse; Leiter der NLI-Fortbildung für Multiplikatorinnen/Multiplikatoren zum Thema Bewegte Schule; Referent zum Thema Bewegte Schule; Mitarbeit beim Projekt-Entwurf des MK.

## **Was ist eine Bewegte Schule?**

Eine Bewegte Schule ist eine Schule, in die Bewegung gekommen ist und dies gleich in zweierlei Hinsicht. Einerseits besteht die für alle Schulen geltende Verpflichtung, in den nächsten Jahren Schulprogramme zu entwickeln, so die Arbeit an der einzelnen Schule zu dokumentieren und auf Zukunftsaufgaben vorzubereiten, zum anderen werden die Folgen des zunehmenden Bewegungsmangels auf Grund einer veränderten Bewegungswelt der Kinder drastisch erkennbar.

Mit dem Schulprogramm legt eine Schule eine gemeinsame Leitlinie zur Planung und Realisierung des Unterrichts und der Erziehung fest, praktisch als eine mit breitem Konsens aller Beteiligten an der einzelnen Schule herbeigeführten pädagogischen Richtschnur.

Will eine Schule also als eine Bewegte Schule gelten, müssen Ziele und Inhalte von Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm als Aufgabe beschrieben sein, wenn nicht sogar ein Profil der Schule ausmachen. Bewegte Schule, bewegungsfreundliche Schule, bewegungsfreudige Schule - es gibt verschiedene Begriffe für dasselbe Anliegen. Schulen sollen bewegungsfreundlicher, Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler bewegungsfreudiger werden (vgl. Abbildung S. 43).

Es kann nicht länger sein: In der Turnhalle und auf dem Sportplatz werden die Bewegungsbedürfnisse, das körperliche und sportliche Lernen der Kinder eingelöst - im Schulgebäude, dem Klassenzimmer und in den Fachräumen finden das „richtige“ Lernen statt.

Viele Pädagoginnen und Pädagogen sind sich schon lange im Klaren, dass diese Zweiteilung dem Entwicklungsprozess von Kindern nicht gerecht wird. Trotzdem beeinflusst dieses Klischee auch heute noch häufig Vorstellung und Konzepte schulischen Lernens. In einer Bewegten Schule müssen daher alle Beteiligten die Verbindung von Lernen und Bewegung als pädagogisches Prinzip erkennen. Bewegung wird in unterrichtliche Prozesse integriert und damit ein Beitrag für ein ganzheitliches Lernen geleistet. Dazu gehört u.a.:

- ganzheitliches Verständnis von Bildung und Erziehung,
- Lernen mit allen Sinnen, mit „Kopf, Herz und Hand“,
- Förderung sozialen Lernens,
- Gleichberechtigung der Geschlechter,
- Fächerverbindendes, fächerübergreifendes und außerunterrichtliches Lernen,
- Lebens- und Bewegungsraum Schule naturnäher und gesundheitsfördernder gestalten,
- Beitrag zur gesunden Lebensgestaltung,
- Rhythmisierung des Unterrichts,
- Öffnung von Schule; z.B. Projekt „Schule und Verein“ u.v.m..

**S P O R T**

**B E W E G U N G**

**S P I E L**

Schulentwicklung  
Schulprogramm – Schulprofil

**Schulsport**

**Bewegungsfreudige Schule**

|                            |   |  |   |                   |
|----------------------------|---|--|---|-------------------|
| <b>Lebensvorbereitung</b>  | <b>SPORTUNTERRICHT</b>  | Selbstkompetenz<br><br>Sachkompetenz<br><br>Sozialkompetenz                                | <b>AUßERUNTERRICHTLICHER SCHULSPORT</b>   | <b>Gesundheit</b> |
|                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fachunterricht</li> <li>• Sportförderunterricht</li> <li>• Arbeitsgemeinschaften</li> <li>• Fächerübergreifender Unterricht</li> <li>• Projekte</li> </ul> |  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sportveranstaltungen</li> <li>• Wettkampfprogramme</li> <li>• Sport- und Spielfeste</li> <li>• Schulmannschaften</li> <li>• Schule und Verein</li> <li>• Sporttreffs</li> <li>• Sportwochen</li> </ul> |                   |
| <b>BEWEGTES SCHULLEBEN</b> |   |  |   |                   |
|                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Pausen</li> <li>• Bewegungspausen</li> <li>• Entspannungspausen</li> <li>• Bewegung im Unterricht</li> <li>• Tägliche Bewegungszeit</li> </ul>      | Kreativität<br>Selbstständigkeit<br>Kritikfähigkeit<br>Toleranz<br>Fairplay<br>Wohl fühlen | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewegtes Lernen</li> <li>• Lernen mit allen Sinnen</li> <li>• Bewegtes Sitzen</li> <li>• Wanderungen/Fahrten</li> <li>• Gestaltung des Schulgeländes, der Schulräume</li> </ul>                        |                   |

**Ganzheitliches Verständnis von Bildung und Erziehung**

Bewegte Schule kann also über den reinen motorischen Aspekt hinaus zur Umsetzung pädagogischer Ziele beitragen und mit Schwerpunkten wie Pausenhofgestaltung, Ausgestaltung von Klassenräumen, Gestaltung des Schullebens u.v.m. Einfluss nehmen auf das Klima in einer Schule sowie die Zusammenarbeit von Lehrkräften und damit einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung von Schule.

### **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Schule muss immer in Bewegung bleiben. Sie muss auf gesellschaftliche Veränderungen mit pädagogischen Konzepten reagieren und sich so zum Anwalt des Kindes machen. Dabei kommt gerade heute der einzelnen Schule durch wachsende stärkere Selbstständigkeit immer mehr Verantwortung zu - Verantwortung auch für das körperliche Befinden unserer Kinder. Dies kann nur in einer Bewegten Schule gelingen, denn was es heißt, nur noch vor dem Fernseher zu sitzen oder am Computer, zeigen uns drastische Zahlen:<sup>5</sup>

- ein 9jähriges Kind sitzt durch Schule, Hausaufgaben, Fahrzeiten, Essenszeiten, Fernsehen, u.a.m. zwischen 35 und 40 Std. in der Woche,
- 35 - 60 % aller Schulkinder haben Haltungsschwächen,
- 25 – 30 % haben Übergewicht,
- 20 – 30 % haben Herz-Kreislauf-Erkrankungen,
- 30 – 40 % haben Wahrnehmungs- und Koordinationsschwächen.

Hinzu kommen Erscheinungen wie Hyperaktivität, Konzentrationsmängel, unangepasstes Sozialverhalten und Nervosität, die signalisieren, dass das Leben der Kinder in einem Maße beeinflusst wird, dass ein normales, gesundes Aufwachsen stark gefährdet ist.

Schule muss daher Bewegung, Sport und Spiel in ihr Programm aufnehmen, will sie einen Beitrag für die Gesamtentwicklung des heranwachsenden Kindes in sozialer, physischer, psychischer, materialer und leiblicher Hinsicht leisten. Ganz abgesehen davon, dass mit Bewegung ein Grundbedürfnis vor allem von Kindern und Jugendlichen befriedigt wird.

### **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Zu den *hemmenden* Faktoren zähle ich:

- einseitige Gewichtung von reproduzierbarem Wissen,
- Vorstellungen von Bewegung lediglich im Sinne von Sport,

---

<sup>5</sup> Herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung e.V., Wiesbaden 1998.

- fachorientierter Unterricht,
- Mangel an Unterrichtsformen wie handlungsorientierter Unterricht,
- mangelnde Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte,
- fehlende materielle Unterstützung,
- Wer fühlt sich verantwortlich, wo ist die Federführung?

Zu den *fördernden* Faktoren zähle ich:

- Engagement von einzelnen Personen,
- Unterstützung durch Projekt Bewegte Schule,
- Diskussion um Schulprogrammentwicklung.

## **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- und Fortbildung verankert sein?**

### **Ausbildung**

- Aufnahme der Thematik in die Fachdidaktik der Hochschule.

### **Fortbildung**

Auf Landesebene:

- Ausbildung von Multiplikatorinnen/Multiplikatoren,
- Aufbau eines Netzwerkes.

Auf regionaler Ebene:

- Fortbildungsangebote für Schulleitungen,
- Fortbildungsangebote für Lehrkräfte zu einzelnen Bausteinen der Bewegten Schule,
- Entwicklung von Modellschulen (Schulen lernen von Schulen),
- Einbindung des Themas in alle fachdidaktischen Fortbildungen.

Das Projekt Bewegte Schule ist gut angelaufen und viele Schulen sind neugierig geworden bzw. haben sich, vor allem auch im Rahmen der Schulprogrammerstellung, auf den Weg gemacht.

Allerdings gilt das nicht für alle Schulen. Durch weitere Fortbildungsangebote müssen auch sie erreicht werden. An solchen Angeboten mangelt es jedoch, und es ist zu befürchten, dass nach der Anfangseuphorie das Thema schnell wieder in Vergessenheit gerät. Soll dies nicht geschehen, müssen die Bausteine der Bewegten Schule in die Didaktik der einzelnen Fächer mit aufgenommen werden. Außerdem müsste das Thema Bewegte Schule ein verpflichtender Punkt innerhalb des Schulprogramms sein, erweitert evtl. zum Thema „Gesundheit“.

## **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Das Thema Bewegte Schule wird von immer mehr Lehrkräften als eine wichtige Aufgabe gesehen. Dennoch fühlt sich eigentlich keiner so recht verantwortlich. Dies liegt sicher daran, dass in Schule noch immer sehr stark fachspezifisch gedacht und unterrichtet wird. Daher muss es von einem „Ich-und-mein-Fach-Denken“ zu einem „Wir-und-unsere-Schule-Denken“ bei allen Lehrkräften einer Schule kommen, d.h., alle Lehrkräfte einer Schule müssen Bewegung in ihrem Unterricht berücksichtigen. Für viele Fachkolleginnen und -kollegen ergeben sich dabei natürlich inhaltliche Probleme, da sie für einen bewegten Fachunterricht nicht ausgebildet sind.

Hier müssen die Sportlehrkräfte helfend eingreifen und initiativ werden; das setzt bei ihnen allerdings ein mehrperspektivisches Sportverständnis voraus, das über den reinen Aspekt eines Sportartenlernens mit der Zielsetzung einer „Handlungsfähigkeit im Sport“ weit hinausgeht. Es bedarf eines pädagogisch begründeten Schulsportkonzepts, wonach der schulische Sport über seine erzieherischen Möglichkeiten im Rahmen einer Gesamterziehung begründet ist (siehe auch Abbildung, S. 45).

Sportlehrkräfte müssen sich im Rahmen der schulischen Entscheidungsprozesse für die bewegungs- und sportbezogenen Anteile in der Schule einsetzen und Aspekte von Körper und Bewegung auch über die unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote ihres Faches hinaus thematisieren. Dabei bedarf es allerdings in erster Linie auch der Unterstützung durch die Schulleitung.

Demnach reicht es nicht aus, dass die Sportlehrkräfte Bewegung, Spiel und Sport über den Schulsport in den Horizont eines pädagogischen Anliegens rücken, sondern alle Kolleginnen und Kollegen müssen die Wichtigkeit eines bewegten Unterrichts in einer bewegungsarmen Zeit erkennen und letztlich ihre fachspezifischen Inhalte im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung bewegungsfreudiger gestalten.

Wie bewegt eine Schule ist, wird sich dann im Schulprogramm dieser Schule zeigen.

## **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Um das Gedankengut, die Ideen und Inhalte einer Bewegten Schule in der Schule zum Thema werden zu lassen, wird an vielen Schulen ein notwendiges Umdenken erfolgen müssen. Schule ist mehr und muss mehr sein, als Anstalt für Wissensvermittlung. Dabei muss Bewegung als leitendes Prinzip für Lernen und Leben in der Schule gelten.

Unterstützung gibt es mittlerweile in umfangreicher Form. Darüber informieren die noch zu erweiternden Materialien des Kultusministeriums (zwei Ordner).

## **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt – „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

„Das Projekt Bewegte Schule zielt auf die Verbindung von Lernen und Bewegung als pädagogisches Prinzip. Es beabsichtigt, Bewegung stärker in unterrichtliche Lernprozesse zu integrieren und damit Beiträge für ein ganzheitliches Lernen zu leisten“, so die niedersächsische Kultusministerin. Viele Schulen, vor allem Grundschulen und Orientierungsstufen, haben sich längst auf den Weg gemacht, ihre Schule bewegungsfreudiger zu gestalten. Hiervon zeugen Projekte wie „Schulhofgestaltung“, „Bewegtes Lernen im Klassenraum“, „Bewegte Pausengestaltung“, „Bewegtes Schulleben“ u.a.m. Dennoch ist das Projekt sehr bedeutsam:

- weil es konkrete Hilfestellungen anbietet, u.a. durch das Beratungsteam und die Handreichungen,
- weil es Lehrkräfte über die Bedeutung von Bewegung in unserer heutigen bewegungsarmen Zeit aufklärt,
- weil es die Diskussion im Kollegium zu mehr Bewegung in der Schule anregt,
- weil es Teil der Schulprogrammentwicklung einer Schule sein kann,
- weil es dazu beiträgt, eine gemeinsame Lernkultur zu entwickeln,
- weil es Zuständigkeiten versucht zu verdeutlichen,
- weil es das Thema Bewegung institutionalisiert.

Die mit dem Projekt verbundene Informations- und Öffentlichkeitsarbeit wird hoffentlich allen mit Erziehung und Bildung Beschäftigten und Beauftragten deutlich machen, dass Bewegung und Spiel grundsätzliche Bedürfnisse insbesondere heranwachsender Menschen sind und die Bewegungsumwelt nicht nur die motorische Entwicklung beeinflusst, sondern wesentlicher Bedingungsfaktor für die Entwicklung aller Fähigkeiten ist.

## **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Das Projekt Bewegte Schule hat viele Schulen motiviert, Bewegung mehr als bisher in das pädagogische Blickfeld zu nehmen. Dabei bleibt es der Schule überlassen, in welchem Umfang dies geschehen soll.

Ein wesentliches Merkmal wird sein, inwieweit das Gedankengut des Projekts sich in dem Schulprogramm der einzelnen Schule wiederfindet, da das Schulprogramm die gemeinsame Leitlinie zur Planung und Realisierung des Unterrichts und der Erziehung ausmacht.

## Zur Person



H.-Peter Oppermann

ist Rektor der Orientierungsstufe Braunschweig-Stöckheim (Modellschule Bewegte Schule im Netzwerk), Fachberater für Schulsport und Lehrgangleiter für Seminare zur Bewegten Schule.

## **Was ist eine Bewegte Schule?**

Zahlreiche Veröffentlichungen zum Themenkreis Schule in Bewegung, Bewegungsfreudige oder Bewegte Schule sind seit Mitte der achtziger Jahre in Büchern und Fachblättern zu finden. Das Thema ist mittlerweile auch in Niedersachsen „in“.

Bis heute gibt es allerdings keine allgemein gültige Definition bzw. kein einheitliches theoretisches Modell, das die Bewegte Schule übergeordnet bestimmt. Vielleicht ist eine Ursache hierfür im Praxisursprung zu suchen, dem unwissenschaftlichen Ausprobieren von Bewegungs-ideen. Sicher hat aber auch die bisher wenig geforderte bzw. geförderte übergreifende Zusammenarbeit von Fachdidaktikern und Praktikern dazu beigetragen, dass sich diese Thematik bisher erfolgreich dem curricularen Zugriff entziehen konnte.

Auch im niedersächsischen Projekt wird das „Menü“ Bewegte Schule vielen „Köchen“ überlassen, die zwar diverse „Zutaten“ beisteuern aber kein gemeinsames „Rezept“ erarbeiten konnten oder sollten. Auch wenn man sich über das Ziel einig ist, mehr Bewegung in die Schule zu bringen, finden sich innerhalb eines einzigen Bundeslandes zu viele verschiedene regionale „Geschmacksrichtungen“.

Ist ein bisschen bewegt auch schon eine Bewegte Schule? Oder darf es ein wenig mehr sein? Spricht man von mehr oder weniger Bewegten Schulen? Gibt es überhaupt quantitative bzw. qualitative Gütekriterien?

Oberflächlich und wenig hilfreich erscheint mir die Ansicht, bereits einen „gemeinsamen Nenner“ darin zu sehen, dass Schulen ihren Schülerinnen und Schülern während der Beschäftigung mit der Bewegten Schule mehr Bewegungsmöglichkeiten anbieten (müssen) als vorher.

Auch einige Leitideen, über deren Ausprägung noch nicht einmal Konsens herrscht, stellen noch keine ausreichende Kontur dar.

Um Bewegung als schulgestalterisches Prinzip und die Bewegte Schule als Schulkonzeption ernsthaft erfassen und umsetzen zu wollen, bedarf es nicht nur einzelner inhaltlicher Bausteine, sondern eines theoretischen Fundaments und einer Systematik. Hierzu fehlen auch grundlegende empirische Untersuchungen.

Den Schulen die Entwicklung und Gewichtung von (endgültigen) Qualitätskriterien allein aufzubürden, heißt, sie bei einer wichtigen Problemstellung allein zu lassen. Auch die Forderung nach einer Selbstevaluation der Schulen anstelle übergeordneter empirischer Untersuchungen hilft weniger den Schulen als der Landeskasse.

Zusammenfassend behaupte ich, dass wir uns am Ende des Projektes Bewegte Schule gerade erst am Anfang befinden. Ein Anfang für eine Expertenkommission?

## **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Mittlerweile werden aus drei Bereichen Begründungen für die Notwendigkeit der Bewegten Schule abgeleitet: Gesundheitserzieherische (Kompensation), anthropologische (Entwicklung und Lernen) und sozialökologische (Bildung und Gesellschaft) Gründe für eine Schule als Bewegungsraum. Diesen unterschiedlichen Begründungen ist im Wesentlichen eines gemeinsam: Es fehlt ihnen die empirische Basis. Gesicherte Unterrichtsergebnisse über Bedingungen und Wirkungen der mehr oder weniger Bewegten Schule können bisher nicht angeführt werden.

Wenn Bewegung als konstruktiver Teil von Lernen und Leben in der Schule verstanden wird, muss u.a. von der Vorstellung abgerückt werden, das Denken sei eine Art körperloser Prozess, d.h. der Körper habe überwiegend die Aufgabe, das Gehirn von einer Stelle zur nächsten zu transportieren, damit es dort seine wichtige Aufgabe des Denkens erfüllen könne. Ein Unterricht, der durch einseitige und kopflastige Vermittlung von Lerninhalten „besticht“, wird nicht allein durch das Einfügen von Bewegungspausen „stichhaltiger“.

Denken und Lernen geschieht nicht nur im Kopf. Der Körper ist im Gegenteil integraler Bestandteil aller intellektueller Lernprozesse. Lernen, Denken, Kreativität und Intelligenz sind nicht nur Prozessabläufe des Gehirns, sondern des ganzen Körpers.

Das über viele Sinne aktiv erfahrene Wissen, die bewegte Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand wirkt ganzheitlich. Bewegung stellt nicht nur das „Tor zum Lernen“ dar, sondern kann auch entscheidend Kreativität, Stressmanagement und Gesundheit verbessern. Eine Bewegte Schule sollte nicht nur bewegungsfreundlich sein, sondern alle Dimensionen der lehrenden und lernenden Menschen mit einbeziehen. Sie muss daher als Lebens- und Erfahrungsraum begriffen werden, in dem Denken und (Wohl-) Fühlen sowie eine innere Bewegung mit dem Ziel der ständigen Veränderung von Schule angemessen Platz finden.

## **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Die Schule als staatliche Institution gerät ungewollt mit der von außen an sie herangetragenen Rolle als gesellschaftliches Problemlösungsinstitut (oder als gesellschaftliche Reparaturwerkstatt) häufig in Konfliktsituationen, aus denen sie nur als Verlierer hervorgehen kann. Darüber hinaus muss sie sich ständig mit pädagogischem „Pulverdampf“ und schulpolitischen „Schnellschüssen“ (z.Zt. geradezu ein „Trommelfeuer“) auseinandersetzen. Hinzu kommen zahlreiche schulinterne „Scharmützel“, nicht zuletzt die geradezu trostlose Versorgungssituation und demotivierte Lehrkräfte, die häufig als „Querschläger“ wirken.

Aufgrund dieses „Kugelhagels“ von Forderungen, Erwartungen und Ansprüchen geraten Schulen mit ihren Kollegien häufig in den „Hinterhalt“ des Überforderungsdrucks.

Will die Bewegte Schule mehr als ein oberflächlicher Trend sein, ist eine Einbettung in ein Schulprogramm unerlässlich. Hierzu bedarf es einem intensiven Zusammenwirken von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern. In dieser wichtigen Interaktion

müssen Organisations- und Entscheidungsstrukturen im Sinne von Echtheit und Glaubwürdigkeit nicht nur transparent gemacht, sondern auch auf ihre Funktionalität und Sinnhaftigkeit neu überdacht werden. Fragen der grundsätzlichen Öffnung nach außen, der Rollenklärungen, der Beteiligung und Verantwortung einzelner u.v.a. müssen geklärt und beantwortet werden.

Will man die häufig überforderten Schulen bei ihrer Schulprogrammentwicklung und -umsetzung ernsthaft unterstützen, so sollte man ihnen mindestens eine kompetente und kontinuierliche Beratung und Begleitung ermöglichen, z.B. durch ein funktionierendes und autorisiertes (auf Bezirksebene tätiges) Beratungsteam.

### **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- und Fortbildung verankert sein?**

Bedauerlicherweise basiert die Lehrerfortbildung in Niedersachsen mittlerweile in erster Linie auf einer „Regionalisierung“, d.h. Fortbildungen werden fast nur noch auf Bezirksebene konzipiert und durchgeführt. Das wirkt allenfalls kurzfristig kostensparend, ist aber weder angemessen noch effizient. Im Vergleich zu früher (und auch zu anderen Bundesländern) ist ein erhebliches Absinken des Qualitätsstandards erkennbar. Aufgrund mangelnder (bzw. mangelhaft durchgeführter) Evaluation sinkt das Reflektionsniveau in der Lehrerfortbildung auf ein Minimum.

Will man das Thema Bewegte Schule mit einem Anspruch in Aus- und Fortbildung verankern, der über das bisherige Vermitteln einzelner Themenbausteine hinausgeht, bedarf es neben der Aufarbeitung bereits erwähnter theoretischer, systematischer und empirischer Defizite eines zentralen Fortbildungsangebots, einer übergeordneten strukturellen und inhaltlichen Koordination regionaler Angebote sowie einer adäquaten Evaluation und einer Begleitdiskussion inkl. fortlaufender Veröffentlichungen.

Ressourcen vorhandener Experten sollten endlich sinnvoll genutzt werden. Dabei muss auch der „Blick über den Tellerrand“ der Landesgrenze erfolgen.

### **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Ausgehend von der Annahme, dass Bewegung im Kopf entsteht und die Bewegte Schule von der inneren Bewegung der Menschen getragen wird, die Schule verändern wollen, bedarf es in diesem Sinne beweglicher Lehrerinnen und Lehrer.

Wer Kinder zum eigenverantwortlichen Denken und Handeln erziehen will, sollte sich in seiner eigenen Haltung und Aktivität überprüfen. Wer Offenheit fordert, muss sich selbst öffnen. Jeder muss also bei sich selbst beginnen, wenn er andere verändern (bewegen) will.

Ständiges Lamentieren über schulpolitische „Zwangsjacken“ und globale Fehler im Schulsystem löst weder Probleme noch schafft es Zufriedenheit.

Jede Passivität stützt den Status quo und die Fremdbestimmung. Dementsprechend kann nur eine aktive, wirkliche Beteiligung und die Übernahme von Verantwortung in Schule eigenbestimmt verändernd (zum Status nascendi) wirken. Das geht natürlich nicht immer ohne Irritationen und Blessuren ab. Aber wer das fehlende (oder gebrochene) Rückgrat bei seinen Vorgesetzten beklagt, tut gut daran, hin und wieder das (intakte) eigene zu spüren.

### **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Um Schulen auf ihrem Weg zur Bewegten Schule (wenn es denn jemals eine Weg- und Zielbeschreibung geben sollte) zu unterstützen, reichen informelle Veranstaltungen, einzelne Handreichungen und andere Informationen nicht aus. In jeder Bezirksregierung könnte z.B. ein Beratungsteam gebildet werden, das die grundsätzliche Förderung und Beratung von Schulen übernimmt, schulinterne Seminare zum Thema Bewegte Schule durchführt, Schulen bei ihrer Schulprogrammentwicklung berät und begleitet, Gremienarbeit bei Mitwirkungsmöglichkeiten von Schüler- und Elternvertretungen leistet, Seminarangebote in Kooperation mit entsprechenden Partnern anbietet, Koordinationsaufgaben übernimmt u.v.a.m. Da dies alles nicht reine Freizeitarbeit sein kann, müsste dem Beratungsteam (ähnlich den SV-Beratern) Anrechnungstunden für eine effektive Tätigkeit gewährt werden. Eine Utopie?

### **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Das Thema Bewegte Schule war und ist populär. Die positive Werbewirkung des Projektes dürfte auch dem Kultusministerium nicht ungelegen sein. Es ist allerdings zu bezweifeln, ob die Initiatoren im Vorfeld bedachten, welche Erwartungslawine sie bei vielen niedersächsischen Schulen auslösen würden. Gäbe es wie in der Wirtschaft eine Erzeuger (Verursacher)-Haftung, so würde es höchste Zeit, Verantwortung zu zeigen und alles zu tun, um die Erwartungen auch zu erfüllen. Ein aufopferungsvoll „kämpfendes“ mobiles Beratungsteam (genauer gesagt Beratungsduo) ohne Befugnisse, einige engagierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und viele andere kreative Personen haben zwar einiges bewegt, sind aber auch sehr schnell an die Grenze ihrer Möglichkeiten geraten. Die Interpretation und die Umsetzung des Projektes wurde im Wesentlichen der Individualität und Aktivität der Dezernate (408) in den einzelnen Bezirksregierungen überlassen. Spricht das für ein systematisches Gütekriterium?

Ist es ein Qualitätskriterium des Projektes, wenn sich 78 Prozent der Grundschulen (aber nur 53 Prozent der Sonderschulen) bei der Bezirksregierung Braunschweig über Bausteine der Bewegten Schule informiert haben oder zeigt es eher das Interesse dieser Schulen am Thema an sich? Kann man zum jetzigen Zeitpunkt ernsthaft von Qualitätssicherung eines Projektes sprechen, das in erster Linie quantitativ erfasst wird? Warum wird nicht über das Schaffen bzw. Erweitern von Qualität diskutiert?

## **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Mit dem Begriff Evaluation ist das Vorhandensein eines Kriteriums verknüpft, an dem die Qualität, Brauchbarkeit oder Angemessenheit des Evaluationsobjektes gemessen wird. Es ist also ein Maßstab erforderlich, nach denen überhaupt Bewertungen erfolgen können. Dieser Maßstab ist m.E. noch nicht hinreichend entwickelt und müsste von einer Expertenrunde erarbeitet werden. Er dürfte keinesfalls einem einzelnen „Evaluator“ überlassen bleiben.

### **Zur Person**



Björn Pokar

Ist Lehrer an einer Grundschule und Fachseminarleiter Sport am Ausbildungsseminar I Osnabrück; er war bereits vor dem niedersächsischen Projekt *bewegt* und ist seit 2 Jahren als vom NLI ausgebildeter Multiplikator in ca. 40 Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen im Bezirk Weser-Ems aktiv.

## **Was ist eine Bewegte Schule?**

Eine Schule ist zunächst ein massives Gebäude mit einem dazugehörigen Schulhof, beides ist relativ unbeweglich, weswegen wir es auch als Immobilie bezeichnen.

In und auf ihr bewegen sich Menschen, ausgewachsene und wachsende, kleine und große, männliche und weibliche.

Die Bewegungen der Menschen in der Schule werden weitgehend reguliert durch vorgegebene Räume, Strukturen, Stundenpläne, Konventionen...

Ihnen liegen Vorstellungen davon zu Grunde, wie Menschen hier bei uns lernen: in geschlossenen Räumen, im Stillsitzen, unter Anleitung und Aufsicht durch ausgebildete Erwachsene, die dazu stehen, sitzen und sprechen.

Zwischendurch machen sie Pause zum „Luftschnappen“, Essen, Bewegen und Verdauen.

Stillsitzen beim Lernen fällt den kleinen Menschen schwer, deswegen bewegen sie sich mehr als erlaubt ist. Manche müssen sich so anstrengen mit dem Stillsitzen, dass sie nichts anderes mehr lernen.

Den Erwachsenen fällt es oft nicht leicht, gleichzeitig fürs Stillsitzen zu sorgen und noch etwas anderes zu tun. Ihre Arbeit erscheint ihnen anstrengend und irgendwie nicht richtig.

Eigentlich wollten die Kinder doch etwas von den Erwachsenen lernen, z.B. wie das Leben so geht. Eigentlich hatten die Erwachsenen sich doch etwas vorgenommen, mit den Kindern.

Meines Erachtens ist eine Bewegte Schule eine Schule, die ausreichend Schutz bietet, damit Kinder innerhalb einer unverständlichen, lauten und oft chaotischen Welt Ruhe finden, das zu lernen, was sie für ihr Leben und die Zukunft brauchen und die genügend Freiraum lässt, dass die Kinder körperlich, geistig und seelisch beweglich bleiben bzw. darin unterstützt werden.

Das könnte auch den Erwachsenen gut tun.

## **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Schule muss sich bewegen, damit Kinder lernen, was sie brauchen und damit Lehrerinnen und Lehrer nicht mit 50 Jahren in Pension gehen müssen, weil sie wirklich nicht mehr können. Das käme uns allen zu teuer.

## **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Ein Problem des Menschen besteht darin, dass er zwar einerseits über das intellektuelle Vermögen verfügt, äußere Bedingungen entsprechend seiner persönlichen Vorstellungen planvoll

und zielgerichtet zu verändern, andererseits seine Möglichkeiten als Individuum in der Welt äußerst begrenzt sind.

Manche reagieren auf dieses Dilemma, indem sie unentwegt beweisen müssen, was man alles in kürzester Zeit verändern kann, andere tun lieber nichts und träumen von einer anderen Welt oder vom Urlaub.

Förderlich wäre, darüber zu sprechen, wie die Gegebenheiten für sich verändernde Anforderungen gut oder besser genutzt werden können sowie was man gemeinsam verändern will und kann. Hemmend ist, wenn die Erwachsenen gar nichts oder nur Unwesentliches miteinander sprechen. Die Kinder richten sich weitgehend nach den Erwachsenen.

Hemmend sind Strukturen, die den Erwachsenen Lust und Mut nehmen, darüber nachzudenken, wie sie ihre gemeinsamen Aufgaben lösen können.

### **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?**

Weil ich Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin bin, muss ich jetzt ernst werden.

Leider lernen Lehrerinnen und Lehrer während ihres Studiums viel zu wenig darüber, wie sich Kinder entwickeln, wie sie lernen, welche Bedingungen sie brauchen, um sich gut entwickeln zu können, wie Kinder heute leben, welche Probleme sie haben usw..

Sie lernen wenig über die Komplexität institutioneller, sozialer und persönlicher Strukturen und schon gar nicht, wie man damit professionell, förderlich, pädagogisch umgeht.

In der Schule fühlen sie sich als Einzelkämpfer oft inkompetent und ohnmächtig angesichts der andrängenden Probleme. So können sie Kindern nur begrenzt das vermitteln, was sie wollen und sollen.

Zusätzlich zu einer Verbesserung der Lehrerbildung, die sozialpädagogische, psychologische und soziologische Inhalte umfasst und die Fähigkeit zur Selbstreflexion, Kommunikation und den Umgang mit Kindern und Jugendlichen fördert, ist kontinuierliche Fortbildung und Supervision notwendig, damit das Erlernte lebendig bleibt und neuen Anforderungen nicht mit Abwehr und Starrheit, sondern produktiv und innovativ begegnet werden kann.

### **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Die Qualität einer Schule hängt weniger von den besonderen Fähigkeiten einzelner Lehrerinnen und Lehrer ab, als davon, ob sich das Kollegium insgesamt als handlungs- und kooperationsfähige Gruppe versteht, die gemeinsam Charakter und Entwicklung der Schule bestimmt und verantwortet. Dies erfordert die Bereitschaft jedes/jeder Einzelnen entsprechend der individuellen Möglichkeiten am Gesamtkonzept mitzuarbeiten.

Lehrkräfte, die bereit sind, sich mit Kolleginnen und Kollegen über ihre eigene Arbeit und die gemeinsamen Ziele auseinanderzusetzen, sind eher davor geschützt, als Einzelkämpferin-

nen/Einzelkämpfer zu hohen und damit lähmenden Anforderungen von Innen oder Außen zu erliegen.

### **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Kollegien brauchen kontinuierliche Fortbildung, Supervision und Beratung, um den vorhandenen Handlungsrahmen auszuloten, realistische Perspektiven zu entwickeln und den alltäglichen Anforderungen selbstbewusst, flexibel und kompetent begegnen zu können. Dafür muss Geld und ein angemessener Zeitrahmen zur Verfügung stehen.

### **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Weiß ich nicht.

### **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Die Nachhaltigkeit von Veränderungen hängt meines Erachtens davon ab, ob sie den Betroffenen, d.h. hier den Kollegien, bei ihrer Arbeit spürbar nützen.

### **Zur Person**

Dr. phil. Eva Busch

ist Gymnasiallehrerin mit 1. Staatsexamen für Deutsch und Geschichte; Mitbegründerin und fünf Jahre Lehrerin der Werkstattschule (WSW) in Hannover, einer Einrichtung für benachteiligte Jugendliche; sechs Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hannover - Institut für Pädagogik -; verschiedene Lehraufträge: Universität Hannover, Universität Hildesheim; Lehrer- und Sozialpädagogen-Ausbildung; Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin; Ausbildungsleiterin am Institut für Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie an der Evangelischen Fachhochschule Hannover.

Dörte Detert

**Lernen ist herauszufinden, was Du schon alles weißt.**

**Handeln ist zeigen, dass Du es weißt.**

**Lehren ist andere wissen lassen, dass sie es genauso gut wissen, wie Du selbst.**

(Richard Bach, „Illusion“)

## **Was ist eine Bewegte Schule?**

Bewegung und Wahrnehmung haben grundlegende Bedeutung für die Entwicklung des Menschen, insbesondere des Denkens und Lernens. Das Begreifen und Erleben unserer Umwelt hilft uns, sie zu erfassen und in ihr handlungskompetent zu sein. Jeder geht dabei seine eigenen Wege, um zu einer abstrakten Vorstellung zu gelangen. Es handelt sich um einen lebenslangen Prozess, wobei die Bedeutung des Bewegens und Wahrnehmens mit dem Alter abnimmt.

Eine Bewegte Schule bedeutet demnach eine Schule, die sich dieser Bedeutung bewusst ist und durch Lernräume unterschiedliche Zugänge und Prozesse der Kinder zum Lernen ermöglicht.

Bewegung bedeutet nicht einen veränderten Sportunterricht, sondern eine Bewegung durch die ganze Schule, bei der sich alle auf flexible Wege begeben, ohne ihre eigenen Möglichkeiten zu überschreiten.

## **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Eine Bewegte Schule ermöglicht Kindern und Erwachsenen, sich dem Lernstoff auf ihre Weise zu nähern und damit intensiver zu lernen.

Lernen macht mehr Spaß, weil die Identifikation und das Verstehen leichter fallen.

Es führt zu einem kindgerechten Lernen und die Leistungsunterschiede dürften sich verringern. (Ein Beispiel: *In einem Leistungskurs Geschichte der zwölften Jahrgangsstufe sollen die drei Wochen zwischen Weihnachten und Halbjahreszeugnissen überbrückt werden. Der Lehrer hatte gerade ein Fortbildung zum Thema „Hexen“ besucht und schlägt dieses Thema vor. Im Laufe der Zeit bekommt dieses Thema eine solche Dynamik, dass sich alle Schülerinnen und Schüler und der Lehrer gegenseitig neue Informationen geben. Aus den drei Wochen werden drei Monate, es wird eine Klausur geschrieben und eine Ausstellung für die ganze Schule entwickelt. Die schlechteste Note in der Klausur ist eine 2-*

*Dieses Beispiel verdeutlicht, wie Lernen Spaß machen kann und alle mit einbezogen werden. Die Schülerinnen und Schüler wussten zwischenzeitlich mehr über das Thema als der Lehrer. Trotz großer persönlicher Unterschiede der einzelnen Schülerinnen und Schüler haben alle zusammen an einem Thema gearbeitet und waren begeistert am Lernen.*

## **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Fördernde Faktoren für eine Bewegte Schule sind ein offenes Lehrerkollegium, offene Räumlichkeiten und ein gut durchdachtes Schulkonzept.

Unter einem offenen Lehrerkollegium verstehe ich Menschen, die bereit sind, ihre eigenen Lernstrukturen für andere zu öffnen, sie in einem offenen Lernprozess zu integrieren.

*„Lehren ist andere wissen lassen, dass sie es genauso gut wissen, wie Du selbst.“*

(Richard Bach, „Illusion“)

Offene Räumlichkeiten bedeuten die Möglichkeit, nach Vereinbarung meinen Stuhl verlassen zu können, wenn ich mich nicht mehr konzentrieren kann. Kein Störfaktor zu sein, wenn ich anders lerne als andere. Turnhallen nicht nur für „Leibeserziehung“ zu nutzen, sondern ebenso zum bewegten Mathe- und Deutschunterricht verwenden. Das Lehrerzimmer sollte kein verschlossener Raum sein.

Bewegte Schule bedeutet nicht, jetzt lasst sie mal alle machen. Es bedeutet viel mehr, ein gutes Schulkonzept zu entwickeln, nach dem sich oben Beschriebenes umsetzen lässt und Lernziele erreicht werden können. Verantwortung für das, was umgesetzt wird, liegt auch bei Schülern und Schülerinnen.

Hemmende Faktoren sind demnach Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler, die sich nicht auf „neue“ Wege begeben mögen, starre Räume und Ideen, die Bewegung schwierig machen.

## **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?**

Bewegte Schule sollte einen größeren Raum in der Ausbildung einnehmen. Ich erlebe häufig bei den Studentinnen und Studenten, dass sie Schwierigkeiten haben, das Konzept der Psychomotorik auch außerhalb der Turnhalle zu sehen und z.B. für den Deutsch- und Matheunterricht zu nutzen.

Die Vorstellungen der Bewegte Schule wie oben beschrieben bedeutet auch für angehende Lehrerinnen und Lehrer flexibleres Lernen, das Kennenlernen von Schulkonzepten, das Wissen um veränderte Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, das Erlangen eines neuen Rollenverständnisses der Lehrerin/des Lehrers. Bei den heutigen Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen kann es nicht mehr nur um das Vermitteln von Lernstoff gehen, sondern vielmehr um das Vermitteln von Zielen und Vorstellungen für das Leben. Der Umgang mit Eltern und ihren Kindern sollte eine größere Bedeutung einnehmen.

In meinen Augen sollten Ausbildungsorte mehr darauf eingehen und angehenden Lehrerinnen und Lehrern in diesen Bereichen mehr mit auf den Weg geben.

Ich lehre über Bewegung und Möglichkeiten des Lernens, dennoch sitzen meine Studentinnen und Studenten die meiste Zeit auf Stühlen und erleben „Frontalunterricht“. Woher sollen sie das Rüstzeug bekommen, es bei Ihren Schülerinnen und Schüler anders zu machen?

## **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Ich denke, dass meine Vorstellung aus Punkt 3 und 4 deutlich wird.

Ich wünsche mir Lehrerinnen und Lehrer für die Kinder und Jugendlichen, die Verständnis für deren Lebenssituationen haben und die die Möglichkeit bekommen, auf diese adäquat zu reagieren. Die bereit sind, „neue“ Wege des Lernens und Lehrens zu gehen. Wenn sie an ihre Grenzen stoßen, sollten sie die Bereitschaft zeigen, sich nach „außen“ zu wenden, um weitere Wege für Kinder und Jugendliche zu eröffnen. Sie müssen nicht alles alleine bewältigen.

Ich wünsche mir Lehrerinnen und Lehrer, denen die Last genommen wird, neben dem Vermitteln von Lerninhalten auch noch die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu übernehmen. Eine Vernetzung von Angeboten wäre wünschenswert, damit sich nicht jeder allein gelassen fühlt.

## **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und denen deren Ausbildung und Zukunft am Herzen liegt, können unterstützend tätig werden.

Eine Möglichkeit sind Vereine, die über ein Programm des Landessportbundes und des niedersächsischen Kultusministeriums vormittags in Schulen für die Schülerinnen und Schüler Angebote machen können, die Lehrerinnen und Lehrer nicht abdecken, wie zum Beispiel Psychomotorik.

Ergotherapeutinnen und -therapeuten können Schülerinnen/Schüler und Lehrerinnen/Lehrer begleiten bei einem Thema wie Wahrnehmungsstörungen und Verhaltensoriginalitäten. Zusammenhänge werden deutlich gemacht, und die Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler bekommen Rüstzeug an die Hand, darauf zu reagieren.

Ausbilder von Lehrerinnen und Lehrer können Beratungen übernehmen.

Schulen, die sich schon auf den Weg begeben haben, können neue Schulen begleiten.

In meinen Augen gibt es viele Möglichkeiten, unterstützend tätig zu werden. Auch wenn die Kassen leer sind und alle viel Arbeit haben, gibt es diese Möglichkeiten. Das übergeordnete Ziel sollten die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sein.

Ich bin überzeugt davon, dass eine Zusammenarbeit unsere Arbeit auf Dauer effektiver machen wird und sie erleichtert.

## **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Aus meiner nicht-schulischen Sicht kann ich die Bedeutsamkeit nicht einschätzen.

Es sollte eine große Bedeutsamkeit haben, wenn es nicht nur an Bewegung festgemacht wird. Andere landesweite Projekte sollten nicht vergessen werden, und es sollte vielleicht eine Ver-

netzung stattfinden, denn z.B. das Projekt der umweltbewussten Schule ist bei einer Veränderung der Lernkultur nicht auszuschließen.

Ich hoffe, dass viele Schulen sich auf den Weg machen, die bewegte Schule für sich zu entdecken.

### **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Ein Qualitätsmerkmal wäre für mich die Dauer des Projektes. Wenn es nach drei Jahren eingestellt wird, und alle sagen, es war nett, darüber geredet zu haben, hat es sein Ziel verfehlt.

Wenn es im Sande verläuft, weil die Umsetzung zu kompliziert für Schulen ist, ist ebenfalls das Ziel verfehlt.

Die Bewegte Schule sollte in Ausbildungsorte zurücklaufen, damit angehende Lehrerinnen und Lehrer vorbereitet werden können.

Das Thema sollte möglichst viele Personen wie z.B. Kinder und Jugendliche, Eltern, Ausbilder, Lehrerinnen und Lehrer bewegen.

### **Zur Person**



Dörte Detert

ist 27 Jahre; Diplom-Sonderpädagogin mit Schwerpunkt Verhaltensoriginalitäten von Kindern und Jugendlichen und Psychomotorik; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hannover, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Abteilung Psychologie der Behinderten, dort im Schwerpunkt Organisation und Lehrtätigkeit im Schwerpunktstudium Psychomotorik für angehende Sonder-, Grund- und Hauptschullehrerinnen und –lehrer; Geschäftsführerin und Übungsleiterin in einem Psychomotorikverein in Hannover (IPE e.V. - Interessengemeinschaft zur psychomotorischen Entwicklungsförderung); Mitglied der Expertenrunde Bewegte Schule in Hannover; Mitgestalterin des Kongresses „Lernräume erfahren“ zum Thema Bewegte Schule; Referentin für verschiedene Institutionen.

Mein Interesse gilt der Vernetzung und Ressourcennutzung verschiedener Berufsgruppen, deren Aufgabe die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist. Übergeordnetes Ziel ist die Begleitung von Kindern und Jugendlichen und ihrer Familien auf ihren Wegen und eine mögliche Unterstützung bei Schwierigkeiten.

Auf Grund langer Tätigkeit im Bereich der Familienhilfe in Hannover ist mir die Bedeutung von Schule für Kinder und Jugendliche und ihrer Familien bewusst geworden. Bewegte Schule ist in meinen Augen eine gute Möglichkeit, auf Schulunlust und -überforderung zu reagieren. Aus diesen Gründen beschäftige ich mich aktiv mit dem Thema Bewegte Schule.

## **Bewegte Schule - ein ungewöhnliches Projekt mit Entwicklungschancen**

### **Entrée**

Nehme ich wörtlich, was ich aus den mir vorliegenden Dokumentationen (Ordner 1+2) herauslese, so soll ich zu einem Projekt etwas sagen, welches boomt (*Staedler, Kück*), sehr erfolgreich ist (*Kück*), noch scheitern kann (*Kleine-Huster, Pilz-Aden*) und ein systematisches, theoretisches und empirisches Defizit (*Gaschler/Eckardt*) aufweist, das es gut aushalten kann (*Schröder*).

### **Einführung**

Kindliche Bewegungswelt im Rahmen schulischer Sozialisation aufzunehmen, wo nötig zu vertiefen und Kinder an kulturell vorfindliche Bewegungsformen heranzubringen, kann jedem, der im Verlauf seines Lebens hinreichend kontinuierlich befriedigende Bewegungserfahrungen gesammelt hat und um die Rolle dieser für die Persönlichkeitsentwicklung weiß, nur vernünftig erscheinen. Dies insbesondere, als bisher im Verlauf der Schulzeit die kindliche Bewegungsfreude sichtlich abnimmt. Ob dies mit der Schule zu tun hat, kann das Projekt Bewegte Schule vielleicht ein wenig klarer machen. Nur so viel eingangs: als wir einmal Schülerinnen und Schüler zu ihrem Bewegungsleben befragten, was ihnen am wichtigsten in Situationen organisierter Bewegungserfahrung ist, erfuhren wir, dass über 80% sich wünschen, dass niemand über sie lacht. Es war das mit Abstand wichtigste.

Ein hochrangiger Sportfunktionär, dem ich dies vortrug, war verblüfft.

Ob das Projekt Bewegte Schule dieses Anliegen in der derzeitigen Form fördert, dessen bin ich mir noch nicht sicher. Ich will erläutern warum.

### **Theorie und Praxis**

In sozialen Systemen - wie der Schule - benötigen intervenierende Maßnahmen, damit die Intervention nicht beliebig wird, einen bewusst gestalteten Theorie-Praxis-Zusammenhang. Die formulierten Leitideen (1/5/13)<sup>6</sup> verweisen darauf, dass hier diese als Hypothesen überprüft werden sollen. Diese Leitideen zeigen schon zu Beginn, dass das Projekt wissenschaftlich gar nicht zu bearbeiten ist. Es ist kaum leistbar, Ganzheitlichkeit, Gesundheitsförderung, Wohlbefinden, Schulprogrammentwicklung sowie den Auf- und Ausbau von Arbeits- und Kommunikationsstrukturen (1/5/13) mit zwei Personen bei einer Zielgruppe von 2700 Schulen inhaltlich zu

---

<sup>6</sup> Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Bewegte Schule (Ordner 1, Kapitel 5, Seite 13).

vermitteln, geschweige denn, zu operationalisieren und zu evaluieren. Auch wenn man davon ausgeht, dass die Personen für die Tätigkeit exzellent qualifiziert sind, kann dies nur auf eine Überforderung der Personen hinauslaufen. Allein die Betrachtung der Anzahl möglicher Kooperationspartner (1/2/6) zeigt die Aussichtslosigkeit dieses Projekts (25, die 2700 Schulen repräsentieren nur einen Partner). Wenn der Vertreter eines Regierungsbezirks schreibt, 349 Schulen beteiligen sich in seinem Bezirk an dem Projekt, verweist dies auf bemerkenswerte Vorstellungen von Schulqualität.

Eine förderliche Theorie-Praxis-Verbindung ist für mich also nicht erkennbar. Peter Gaschler vom NLI weist treffend darauf hin:

Das heißt, es gibt in der Reflexion der Bewegten Schule erstens ein systematisches, zweitens ein theoretisches und drittens ein empirisches Defizit. (Ordner 2/V/87)

Kück formuliert den Anspruch der Intervention. Hilfe und Anregungen für

freudvolles, effektives Lehren und Lernen, Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung, Verringerung der Schulunfälle, soziales Lernen, Gewaltprävention [30], weniger Zerstörung, entspannte Atmosphäre, Wohlfühlschule, Identifikation mit der Schule, Berücksichtigung der Bedürfnisse von Jungen und Mädchen. (Ordner 2/V/29)

### **Empirische Überprüfung**

Dies bedarf nun einer empirischen Überprüfung. Genau damit wird jedoch sehr nachlässig umgegangen, indem man sich in der Begründung auf den Verzicht empirischer Überprüfung angezeilter Wirkungen auf die bisher nicht vorhandene Forschung beruft:

Ein anderes Problem besteht in der vermeintlich notwendigen Absicherung der Bewegten Schule als innovatives Konzept durch empirische Untersuchungen. Gegen dieses Argument spricht die Tatsache, dass auch andere Konzepte oder Überlegungen für die Schule oder den Schulsport bisher keiner empirischen Absicherung unterzogen worden sind. (Ordner 2/V/44)

Diese empirische Überprüfung ist jedoch notwendig, um ungeeignete von geeigneten Interventionen zu unterscheiden. Intervenierende Institutionen neigen deutlich dazu, ihre Intervention per se als erfolgreich zu beschreiben.

Bei den Durchführenden ist - vernünftigerweise - eine kritische Distanz zum Projekt zu erkennen:

In Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung sollte die Qualität (Maßnahmen, Prozess, Bedingungen...) des Projektes deutlicher gemacht werden, damit Lernerfahrungen deutlicher möglich sind. In Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung sollte die Qualität einer Bewegten Schule deutlicher werden, damit für interessierte Schulen und Personen deutlicher wird, welchen Nutzen sie davon haben (können). (2/22)

Dies sollte von der wissenschaftlichen Begleitung produktiv aufgenommen werden.

## Meine Empfehlung

Zunächst einmal gilt es, konzeptionell Boden unter die Füße zu bekommen. Dazu könnte eine inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Durchführenden und wissenschaftlicher Begleitung beitragen.

Zum Abschluss dieser ersten Phase bietet sich eine kleine Expertentagung an, in der die Arbeitsgruppe ihre Ergebnisse zur Diskussion stellt. Die Anregungen der Tagung gilt es gründlich zu bearbeiten und dann in eine Erprobungsphase einzubringen, in der klar formulierte und überprüfbare Hypothesen eben empirisch überprüft werden. Danach gilt es in einer Zahl von Schulen, die realistischerweise vom Team betreut werden kann, das Konzept in enger Theorie-Praxis-Verzahnung abzuarbeiten. Es erscheint mir schwer vorstellbar, dass eine Zahl von 20 Schulen pro Jahr überschritten werden kann.

Nach einer Ergebnissicherung gilt es Erkenntnisse in die Lehrerbildung einzubringen. Dies vor allem, weil als recht gut erforscht gelten kann, wie Verhaltensänderungen (vgl.a. 2/V/46) - und der kontinuierliche Umgang mit eigener Leiblichkeit ist eine solche - in schulischer Sozialisation erreichbar sind: Auch durch Professionalität der Professionellen.

Dazu ist ein Team nötig, in und mit dem ein enger Theorie-Praxis-Austausch gepflegt wird. Die Arbeit muss extern, also durch eine unabhängige Institution evaluiert werden. Das Team wird auf erhebliche Widerstände treffen und muss also entsprechend stark sein, um seine reflexive Haltung allen Seiten gegenüber beibehalten zu können. Die vorliegenden Dokumentationen machen erkennbar, dass die praktisch durchführenden, beratenden Moderatoren eine kritischere Position zum eigenen Projekt einnehmen als die Aufsichtsbehörde und die wissenschaftliche Begleitung.

So lesen wir bei der wissenschaftlichen Begleitung:

Nachdem es in den letzten 50 Jahren nicht gelungen ist, den Schulsport in seiner grundsätzlichen Existenzberechtigung und in einem annähernd akzeptablen Stundenumfang abzusichern, scheint die „Bewegte Schule“ bisher nicht erfüllte Wünsche verwirklichen zu können und die Lösung für die immer wieder beklagte Schulsportmisere zu sein. (2/35)

Die Aufsichtsbehörde sekundiert:

Das Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“ ist im ersten Jahr sehr erfolgreich gestartet. Die Resonanz ist beeindruckend. (2/27)

Beim Team dagegen lesen wir den Hinweis auf erhebliche Widerstände (2/V/16, 20), ein mögliches Scheitern wird nicht ausgeschlossen (2/V/17) und man wünscht sich eine Qualitätsüberprüfung (2/V/22).

Dass die praktisch Tätigen eine deutlich kritische Position zu ihrem Projekt einnehmen, ist nicht die Regel, jedoch eine produktive Ausgangsposition für eine gut vorbereitete Projektfortsetzung.

Damit dies beibehalten werden kann, bedarf das Team einer Stärkung durch klare Kompetenzzuweisungen, hinreichende Teamgröße und gegebenenfalls Supervision. Gegebenenfalls heißt, falls auch nur ein Beteiligter sich dies wünscht. Dies ist nicht zu hinterfragen.

### **Unklare Teamstrukturen**

Nicht deutlich geworden ist mir die Form der Zusammenarbeit der Beteiligten. Wie die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung erfolgt, ist mir ebenso unklar geblieben wie die Rolle der Aufsichtsbehörde im Team. Diese ist jedoch wichtig:

1. Weil es sich nicht um ein herrschaftsfreies Feld handelt, in dem die Intervention erfolgt. Dies bedeutet, dass die Rolle der wissenschaftlichen Begleitung und der Aufsichtsbehörde im Konzept differenziert deutlich gemacht werden muss.
2. Weil nur dann das Prädikat eines wissenschaftlich begleiteten Projekts vertretbar ist, wenn die wissenschaftlichen Standards, d.h. Konzept und Überprüfungsmodus offen gelegt werden. Die Behauptung, eine wissenschaftliche Überprüfung sei ebenso überflüssig wie ein Konzept, verwundert. Auch der Lösungsvorschlag, dass jede Schule ein eigenes didaktisches Konzept entwickeln soll, kann nicht überzeugen. Zum einen, weil hierzu in der Regel mindestens Hilfe von außen nötig ist, zum anderen, weil dies die empirische Überprüfung berücksichtigen muss.

Warum Längsschnittuntersuchungen problematisch sein sollen (1/6/9), ist nicht nachvollziehbar. Dass außerschulische Einflüsse vorhanden sind, ist unstrittig, aber die gibt es auch in Querschnittsuntersuchungen. Vor allem sind sie jedoch auch in den Vergleichsgruppen vorhanden. Wählt man also die Population hinreichend groß aus, wird ein angezielter Effekt durchaus messbar sein.

### **Psychologie und Lehrerfortbildung**

Weiter fehlt mir eine psychologische Diskussion, geht es doch um Verhaltensänderung (2/V/46). Dabei stellt sich die Frage, mit welchen Interventionen welche Effekte erreicht werden sollen. Der Anspruch, z.B. ganzheitlich verfahren zu wollen, kann ja als durchaus umstritten gelten. Wo selbst ausgebildete Psychotherapeuten, regelmäßig supervidiert, vorsichtig werden, wenn der Anspruch gestellt wird, die ganze Persönlichkeit zu erfassen oder gar zu verändern, wird hier mit auffallender Oberflächlichkeit von Ganzheit gesprochen (1/6/9, 2/51;55;58, 2/81), ohne dass der Leser erfährt, wo dies denn seine Grenzen findet. *Ziehe* (1991, 73) formulierte einmal treffend, der Lehrer arbeitet nicht an den Tiefen der Seele, aber er stellt in Rechnung, dass es sie gibt. Um sie auf der Rechnung zu haben, muss in der Lehrerfortbildung gelernt werden, wie der Tanz der Dialektik von Distanz und Nähe zu tanzen ist. Auch mit dieser Kompetenz muss Ganzheit Ziel bleiben - darf sich in der Schüler-Lehrer-Interaktion nie realisieren. Ohne diese

Kompetenz, bleibt der Begriff der Ganzheit ein bloßer Verlegenheitsbegriff. Eine destruiierende Umwelt, verstanden als eine solche, ist in ihrer destruiierenden Kraft vielleicht nicht aufhebbar, aber verstehbar. Und vielleicht macht Verstehen das Aushalten leichter. Der Schüler, der z.B. in konservativer familiärer Sozialisation, aggressive Männlichkeit entwickelt, auch weil sie in feindlicher Umwelt funktional erscheint, bedarf behutsamer Näherung an seine Körperlichkeit, er bedarf keiner Ganzheitsmissionare.

Wenn Bewegte Schule hier weiterführt, ist es ein lohnendes Projekt. Verschiedene Facetten im Buch deuten darauf hin. Andere verweisen auf weniger Hilfreiches. Hier gilt es vertiefte Diskussionen zu führen, um Produktives zu verstärken.

Wenn Bewegte Schule nicht einfach Schule in Bewegung bringen will, was ohnehin nicht gelingen wird, sondern Lehrerinnen und Lehrer dafür sensibilisiert, dass leibliche Existenz in der schulischen Sozialisation eine lange Zeit der Formung erfährt und wir in einer Zeit erodierender Sozialsysteme als Gesellschaft darauf angewiesen sind, jede sinnvoll formgebende Institution für junge, groß werdende Menschen zu nutzen, kann sie zu einem sinnvollen Impuls werden. Soll es bloß um mehr Bewegung gehen, wird die Bewegte Schule zum Teil des Fahrtwindes ohne Ziel. Davon haben wir jetzt schon zu viel.

### **Vorsicht**

Damit jedoch bleibt sie Teil des Problems. Interventionen können durchaus Schaden anrichten. Nicht jede Intervention ist unschädlich. *Weis* formulierte 1990 im Gutachten zur Gewaltprävention im Fußball-Fan-Bereich für die Bundesregierung:

Ein Gutachter, der die vorhandenen Empfehlungen bewerten und neue Empfehlungen entwickeln soll, sieht sich einer Situation gegenübergestellt, in der als Folge unterschiedlicher politischer Einschätzungen, differenziert erprobter Varianten polizeilichen Vorgehens, einer Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen und Gutachten, der Ergebnisse sozialpädagogisch orientierter Fan-Projekte und einer breiten publizistischen Diskussion eine weitgehende Ratlosigkeit entstanden ist. Diese beruht nicht mehr auf Unkenntnis, sondern auf einer schier uferlosen Vielfalt divergierender Fakten und Argumente, die bei gleicher Intention - nämlich den friedlichen Verlauf von Fußballgroßveranstaltungen sicherzustellen - zu einander völlig entgegengesetzten Schlussfolgerungen und Empfehlungen führten. In dieser Situation geht es nicht mehr allein um Vorschläge zur Lösung eines gesellschaftlichen Problems, sondern es muss die Frage gestellt werden, ob nicht - und wenn ja, inwiefern - die bisherigen Lösungsansätze zu einem konstruktiven und verlässlichen Teil dieses Problems geworden sind. (Schwind. Bd. II. 1990. S. 647f)

Lesen wir ergänzend dazu die Bemerkungen aus der Arbeit von Frau Eckardt, die angeregt durch das Thema, darüber ihre Examensarbeit schrieb:

Ich bezeichne die Bewegte Schule (noch) als eine Art Sammelname, der für recht unterschiedliche Forderungen, die eine Änderung des Schullebens betreffen, verwendet wird. Auf den Punkt gebracht, möchte ich lediglich sagen, dass sich hinter diesem Begriff verschiedene Ideen für ein „neues“ Schulkonzept verbergen, welches Bewegung in die Schule bringen soll und eine ganzheitliche schulische Erziehung fordert. (2/V/51)

Die Ähnlichkeiten der Schrift der Studentin und des Kommentars der Gutachtergruppe sollte uns nicht entgehen.

## Literatur

**Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.):** Bewegte Schule. Ordner I+II.

**Schwind, H.-D. (Hrsg.):** Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt: Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Band II, Erstgutachten. Berlin 1990.

**Ziehe, T.:** Zeitvergleiche. Jugend in kulturellen Modernisierungen. Weinheim und Münster 1991.

## Zur Person



Dr. Rolf Peuke

Arbeitsschwerpunkte:

- Bewegungserfahrung und Persönlichkeitsentwicklung,
- Prävention und Intervention in sozialen Systemen bei deviantem und delinquentem Verhalten als Teil der Schulentwicklung.

### **Was ist eine Bewegte Schule?**

Eine Schule, in der alle an der Schule Beteiligten miteinander den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer und Eltern entsprechend ein Konzept zur Gestaltung und Weiterentwicklung von Schule erarbeiten und umsetzen. Dieses kann nur ein gemeinsamer Weg sein, der zwar verändert, aber ständig weitergeführt werden muss.

Die Bewegte Schule ist eine Schule, die sich auf die veränderten Bedürfnisse unserer heutigen Schülerinnen und Schüler einstellt und sich den anderen Lebensbedingungen - z.B. durch den Medienkonsum und die Möglichkeiten der heutigen Technik sowie die veränderten Lebensraumbedingungen besonders in Großstädten - stellt.

### **Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**

Wenn eine Schule zu einer Bewegten Schule werden soll, muss die Schule eine Bestandsaufnahme machen und ein Konzept entwickeln, das den Anforderungen, die an die Schule gestellt werden, entspricht. Durch die Veränderungen der Familienstrukturen, der Gesellschaft und durch die Einflüsse der Medien kann man heute mit dem jahrelang praktizierten Frontalunterricht den Schülerinnen und Schülern nicht mehr gerecht werden. Es müssen andere Unterrichtsformen gefunden werden. Außerdem muss das äußere Umfeld, z.B. Klassen- und Pausenräume und der Schulhof, nach diesen veränderten Bedingungen umgestaltet werden.

### **Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?**

Dadurch, dass sich im zunehmenden Maße die Bedingungen zum Gelingen einer Unterrichtsstunde verschlechtern, sind Schulen eher bereit, sich dieser Entwicklung zu stellen und neue Unterrichtsmethoden auszuprobieren. Hilfreich hierbei sind sicher Fort- und Weiterbildungsangebote, die aber nicht nur von Multiplikatorinnen/Multiplikatoren, sondern von möglichst der ganzen Lehrerschaft einer solchen Schule besucht werden sollten.

Hemmend für die Entwicklung einer Bewegten Schule ist sicher ein Kollegium, das nicht geschlossen hinter dem Projekt steht.

## **Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- bzw. Fortbildung verankert sein?**

Wenn Schulen sich auf den Weg machen, um neue Projekte, so auch das der Bewegten Schule zu realisieren, so müssen sie möglichst umfassend durch Fort- und Weiterbildung unterstützt werden. Wichtig ist auch die Anerkennung der Lehrerinnen und Lehrer, die trotz immer schlechter werdender Arbeitsbedingungen und des höheren Lebensalters bereit sind, diese neuen Projekte umzusetzen.

## **Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?**

Sie braucht Lehrkräfte, die Veränderung wollen. Diese Lehrerinnen und Lehrer müssen mit neuen Ideen und Überzeugung an das Projekt herangehen. Natürlich brauchen sie dafür die Unterstützung der Schulleitung und der Eltern.

## **Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?**

Alle, die die Idee mittragen wollen. Natürlich bedarf es auch der Unterstützung der Bezirksregierungen und des niedersächsischen Kultusministeriums. Mögliche Partner sind auch Förder- und Sportvereine, die Gemeinden und Städte. Es können auch andere Kooperationspartner in der näheren Umgebung der Schule zur Unterstützung herangezogen werden.

## **Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?**

Es ist eine Möglichkeit, verkrustete Strukturen aufzubrechen und neue Konzepte zu entwickeln. Die Bewegte Schule ist als ein Beispiel für positive Schulprogrammentwicklung zu sehen. Die Bewegte Schule gibt Gelegenheit, mit neuen Konzepten den immer häufiger auftretenden Haltungsschäden der Kinder entgegenzuwirken. Als Beispiele sind zu nennen:

- Gestaltung der Klassenräume (Höhe der Tische und Stühle),
- andere Formen des Unterrichts, besonders auch des Sport- und des Musikunterrichts,
- kindgerechte und dem Bewegungsdrang der Kinder entsprechende Gestaltung der Schulhöfe und Pausenhallen.

## **Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Wenn sich die Schule für alle an Schule Beteiligten so verändert hat, dass ein positives Schulklima entwickelt wurde und ein „Wir-Gefühl“ entstanden ist, kann man von einer Nachhaltigkeit und Qualitätssicherheit sprechen.

Zusammenfassend muss man sicherlich sagen, dass eine funktionierende Bewegte Schule sicherlich nicht nur ideelle, sondern auch finanzielle Unterstützung braucht. Außerdem ist die Einstellung von jungen Lehrkräften mit neuen Ideen und neuem Elan - wie auch an allen anderen Schulen - eine wichtige Voraussetzung, um die Unterrichtsversorgung zu gewährleisten und zum Motivationsschub beizutragen.

### **Zur Person**



Birgit Bethge

Ich bin 45 Jahre alt, geboren in Lübeck und wohne seit 22 Jahren in Nordenham. Von Beruf bin ich Kinderkrankenschwester. Meine Berufstätigkeit übe ich z. Z. in der Praxis meines Mannes aus. Ich habe 2 schulpflichtige Kinder im Alter von 19 und 15 Jahren. Seit der Einschulung meines ersten Kindes bin ich in der Elternarbeit tätig. Im Frühjahr 1991 wurde ich in den Landeselternrat Niedersachsen gewählt, seit 2000 bin ich die stellvertretende Vorsitzende. Ich bin außerdem noch Elternratsvorsitzende des Gymnasiums Nordenham, stellvertretende Vorsitzende des Stadelternrates Nordenham, Kreiselternratsvorsitzende des Landkreises Wesermarsch sowie Gymnasialausschussvorsitzende des Bundeselternrates.

## **Entwicklungsstörung als Normalzustand?**

### **oder: Die Richtung muss stimmen!**

Die kindliche Entwicklung, gesund oder gestört, beschäftigt Fachleute vieler Fakultäten - neben Pädagogen und Kinderärzten denke ich hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit an Psychologen, Sozialpädagogen, Logopäden, Motopäden, Ergotherapeuten, Krankengymnasten, Heilpädagogen etc.. An den jeweils individuellen Aspekt schließt sich die Betrachtung von kleinen oder größeren Kindergruppen an, so dass sich auch soziologische, vielleicht sogar humanistische oder philosophische Gedanken nicht verhindern lassen.

Das Projekt Bewegte Schule ist ja mit seinen theoretischen Wurzeln im Grenzgebiet zwischen diesen verschiedenen und doch verwandten Wissenschaften angesiedelt, will und soll aber ganz konkret im „echten Leben“ wirken und zielt dort primär auf die Grundschulen als Kondensationskerne der individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Als Kinderärztin im schulärztlichen Dienst gebe ich gerne meine persönliche Stellungnahme zu diesem Projekt ab. Dies geschieht ganz bewusst nicht mit einem hohen wissenschaftlichen Anspruch, wohl aber in Kenntnis der mit großem Sachverstand und Sorgfalt zusammengestellten Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen und aus einer spezifisch kinderärztlich-sozialpädiatrischen Sicht heraus. Missverständnisse könnten bei der Lektüre meines Beitrags vielleicht entstehen, weil gleiche Begriffe von verschiedenen Fakultäten oft unterschiedlich interpretiert werden, und weil gerade die kritische Stellungnahme zu einem sehr schulspezifischen Thema von „außen“ durchaus als Einmischung empfunden werden könnte.

Ich hoffe sehr, diese Missverständnisse vermeiden zu können. Meine Position empfinde ich auch allenfalls als „halbaußen“; die Zusammenarbeit mit den Grundschulen meines Gebiets ist zum Teil sehr intensiv, sowohl in der Mühe um einzelne Problemkinder, als auch um die zugrunde liegenden Strukturen. Die pädagogischen und menschlichen Leistungen vieler Lehrerinnen und Lehrer, der Schulleitungen und oftmals auch der Schulsekretärinnen verdienen gerade in Anbetracht der sich doch dramatisch verändernden Bedingungen meine allergrößte Achtung.

Zum Thema der sich verändernden Lebenswelten unserer Kinder und die vermuteten Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung wurde viel geschrieben. Nicht zuletzt der Einleitungsteil des Projektordners enthält sehr treffende und umfassende Beiträge, vor allem in Bezug auf die veränderten räumlichen Strukturen und Prozesse und die Folgen für die motorische Entwicklung. Entwicklungsstörungen in diesem Bereich, wie sie u.a. mit den Begriffen „motorische Entwicklungsverzögerung“, „visuomotorische Koordinationsschwäche“ bis hin zur sogenannten „sensorischen Integrationsstörung“ belegt werden, sind für den aufmerksamen Beobachter oft

schon optisch wahrnehmbar. Dass ein Erfahrungsmangel der Kinder im Bereich der körperlichen Wahrnehmung hier mitverursachend wirkt und der Ausgleich dieses Mangels ein legitimer Versuch ist, einer hier bestehenden Entwicklungsverzögerung zu begegnen, erscheint sinnvoll. Insofern halte ich viele der konkret und sehr anschaulich beschriebenen Ansätze, sowohl die Spielideen, als auch den Aspekt der Schulraumgestaltung, nicht nur für ein Instrument der akuten Krisenbewältigung in der Unterrichtssituation als Auszeit-Instrument, sondern durchaus für eine Fördermaßnahme, die sicher manche Kinder dringender als andere benötigen.

Nicht sichtbar, aber mindestens ebenso bedeutsam für die Schulerfolge und die Sozialisation der Kinder sind die zentralen Hörverarbeitungs- und Hörwahrnehmungsstörungen, die ich unter dem Begriff der auditiven Wahrnehmungsschwäche zusammenfassen möchte. Diese Entwicklungsstörungen haben, weil eine gezielte Überprüfung im Kleinkindesalter schwierig ist, bei Erkennung erst im späteren Grundschulalter (wenn die Störung überhaupt jemals erkannt wird!) eine jahrelange Vorlaufzeit, in der die Kinder schon massiv unangemessenen und für sie völlig unverständlichen Reaktionen ihrer Umwelt ausgesetzt sind.

Die unangemessene Reaktion der Umwelt im weitesten Sinne erscheint mir ein ganz wesentlicher Aspekt bei der Entstehung von Sekundärproblemen im Sinne von Verhaltensstörungen zu sein, die wiederum sinnvolles Fördern und Lernen erheblich erschweren. Damit bereits im Eingangsbereich der Grundschule die sehr unterschiedlichen Entwicklungsprofile und Bedürfnisse der Schulanfänger adäquat berücksichtigt werden können, ist eine qualifizierte Schuleingangsuntersuchung mit differenzierter Information der aufnehmenden Schule unabdingbare Voraussetzung.

An diese Untersuchung muss man berechtigterweise hohe Ansprüche stellen: Die Sinnesfunktionen Hören und Sehen als Basis müssen differenziert überprüft werden, mögliche körperliche Erkrankungen als Ursache für Entwicklungsstörungen erkannt und benannt werden, und im Kernbereich müssen Wahrnehmungsschwächen und andere Indikatoren für mögliche Teilleistungsschwächen mit validierten, standardisierten Verfahren bei vertretbarem Aufwand identifiziert werden.

Die Durchsicht der eigenen Daten zeigt in den letzten drei Jahren jeweils einen Anteil von etwa zehn Prozent der Schulanfänger, die im Bereich der motorischen Entwicklung bzw. der visuo-motorischen Koordination bereits eine Therapie erhielten oder aber nach Einschätzung der Schulärzte einer solchen bedurften. Darüber hinaus wurden etwa 15 Prozent der Schulanfänger als zwar nicht aktuell therapiebedürftig, jedoch nicht altersentsprechend entwickelt eingestuft. Angesichts dieser Zahlen, die sich durchaus mit den Befunden anderer Autoren decken, erklärt sich die eingangs gestellte Frage nach der Entwicklungsstörung als Normalzustand. Offensichtlich bedarf ein wesentlicher Teil der Schulkinder in verschiedenen Entwicklungsbereichen der spezifischen Unterstützung. So kann sich nach meiner Einschätzung keine Schule, die bestehen will, ernsthaft die Frage stellen, ob man auf diese Bedürfnisse eingehen will oder nicht, also

ob man sich „bewegen“ lassen will oder nicht. Eine „unbewegte“ Schule wird nicht lange eine Schule sein - Schule verstanden als der Ort, an dem Kenntnisse, Fertigkeiten und Grundanschauungen tradiert werden. Wenn sich der Normalzustand verändert, muss auch im Regelbereich darauf reagiert werden. Es ist völlig klar, dass immer wieder einzelne Kinder so ausgeprägte Schwierigkeiten erleben, haben und machen, dass Spezialisten um Individualmaßnahmen gebeten werden müssen. Die Regel sollte jedoch nicht der „Kinderreparaturbetrieb“ draußen vor der Klassentür sein, sondern die sinnvolle Unterstützung im schulischen wie auch im familiären Alltag.

Dazu erscheint mir eine ganz wesentliche Voraussetzung die ausreichende Information der nachfolgenden wie der jetzigen Lehrergeneration über den aktuellen Kenntnisstand bezüglich Genese, Folgen, Erkennungsmöglichkeiten und Umgang mit den oben genannten Entwicklungsstörungen. Der berühmte Blick über die Grenzen, die z.B. zwischen Pädagogen und Kinderärzten leider oft hoch und fast unüberwindbar erscheinen, wäre ein guter Beginn. Als direkten Ansprechpartner, der in dieser Hinsicht gefordert werden muss, möchte ich doch die jeweilige Schulärztin oder den Schularzt empfehlen - auch hier ist die Entwicklung nicht stehen geblieben! Auch Hospitationen und Praktika in therapeutischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche im Sinne einer Fortbildungsmaßnahme könnten sicher Verständnis aufbauen. Mit verschiedenen Therapeuten (siehe oben) ließe sich manch sinnvolles Konzept in den Schulen entwickeln, wo dann von der individuellen Therapie für ein schwerwiegend betroffenes Kind bis zur Supervision der „normalen“ Fördermaßnahme alle im Sinne eines Synergieeffekts profitieren könnten. Die von den Pädagogen auf diesem relativ neuen Gebiet gesammelten Erfahrungen sollten verglichen und bewertet werden. Hier ist eine fachliche Begleitung im Prozess unerlässlich.

Bei der Benennung möglicher Hindernisse drängt sich mir, versetze ich mich nach Kräften in eine(n) Grundschullehrer(in) hinein, zuerst und sehr massiv das Gefühl der Überforderung auf. „Was sollen wir denn noch alles leisten?“ In Anbetracht der schwierigen Rahmenbedingungen ist diese Reaktion völlig verständlich, und erhöhter Druck von außen („Produziert mit schwierigeren Kindern in kürzerer Zeit mehr Informatikgenies!“) führt zu keiner Lösung.

Vielleicht kann die Erfahrung aus anderen Lebensbereichen hilfreich sein, dass man den ersten Schritt durchaus gehen sollte, ohne ganz sicher zu wissen, ob man erfolgreich sein wird. Aus meiner Sicht entstehen die enormen Reibungsverluste, die für die Schülerin/den Schüler zu Ermüdung und Verhaltensproblemen, bei den Lehrerinnen/Lehrern oft zu echter Erschöpfung und Krise führen, aus einem mangelnden Verständnis für die Ursachen der Probleme. Ich kann einem Kind, das im Unterricht nicht adäquat reagiert, sicher völlig anders begegnen, wenn ich weiß, dass es vielleicht hört, aber nicht wahrnimmt, was ich sage. Ein Erfahrungsgewinn in diesen Bereichen kann zu einer Erleichterung und Entlastung führen sowie dann den spezifisch kindgerechten Ansatz erst ermöglichen. Die Hoffnung, doch gemeinsam etwas erreichen zu können, ist dann für Schülerinnen/Schüler und Lehrerinnen/Lehrer nicht mehr so ferne. Gerade

diese Hoffnung scheint im Normalbetrieb angesichts der zentralen und vor allem der weniger zentralen Aufgaben oft verloren zu gehen und ist doch unabdingbare Voraussetzung für den Schulerfolg.

Sicher - und da möchte ich auch den kritischen Stimmen Recht geben - stößt selbst eine optimal versorgte Grundschule, in der neben gut ausgebildeten und motivierten Pädagogen ebensolche Schulärzte, Psychologen und Sozialarbeiter sowie die notwendigen Therapeuten in gut ausgestatteten, lebendigen Räumen Kinder in angemessener Gruppengröße betreuen, im Falle unveränderter gesellschaftlicher Probleme schnell an ihre Grenzen.

Die Aussage von *H. M. Enzensberger* „Es gibt ein Leben diesseits des Internets - Hunger bleibt Hunger, und Zahnweh bleibt Zahnweh!“ möchte ich doch hinterfragen. Wo niemand mit den Kindern spricht, wo keine Strukturen im Tagesablauf oder im Sozialgefüge erkennbar sind, da weiß ein Kind eben nicht, was die Frage „Hast du Hunger?“ bedeutet. Wir sehen uns mehr und mehr konfrontiert mit Kindern, die ohne sozialen Kontext groß werden und bei denen unsere Bemühungen kein Echo erzeugen können.

Insofern halte ich es, auch wenn diese Einschätzung den unmittelbaren Rahmen „Schule“ verlässt, für ein weiteres Hindernis auf dem Weg, dass die Generation der jetzigen Eltern selbst schon deutlich veränderte Lebenserfahrungen hat. Das Leben aus zweiter Hand, das echte eigene Anstrengung nur ausnahmsweise und dann oft unangemessen erfordert, ist sicher nicht nur, aber doch zum großen Teil mitverursacht durch die so genannte Medienindustrie. Und gerade zu klassifizierend für die Situation unserer Gesellschaft und unseres Staates erscheint mir die Tatsache, dass der Nutzen (in finanzieller, vielleicht auch in politischer Hinsicht?) sich bei relativ Wenigen konzentriert, während die „Nebenwirkungen“ und die daraus entstehenden Kosten der Solidargemeinschaft zur Erledigung überlassen werden. Sollte man hier das Verursacherprinzip zur Anwendung bringen?

Das Verdienst des Projekts *Bewegte Schule* scheint mir in erster Linie zu sein, das Thema wenn nicht erfunden, so doch treffend formuliert und in die Schule transportiert zu haben. Das Aufleuchten des gelben Ordnerrückens im Lehrerzimmer-Bücherregal freut mich immer sehr bei meiner Reise durch die Schulen, wieweil der aktive Gebrauch sehr unterschiedlich intensiv stattzufinden scheint.

Es handelt sich dabei ja um einen ersten Impuls, der eine Bewegung erzeugen möchte. Qualität von Bewegung wird gewöhnlich an Tempo und Reichweite gemessen.

Beim Wirksamkeitsnachweis von Fördermaßnahmen jedoch gerät man mit herkömmlichen Instrumenten, auch mit Doppelblind- oder Fall-Kontroll-Studien aus vielerlei Gründen rasch in Bedrängnis: Existiert ein überzeugendes Konzept, wird man es Bedürftigen nicht vorenthalten

können. Auch ist die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen „Fälle“ und Situationen auf Grund der Komplexität der Problemlage oft nicht gegeben.

So kann man sich helfen, indem man die Parameter der Strukturqualität und Prozessqualität betrachtet. Welche personellen, zeitlichen, apparativen und räumlichen Voraussetzungen habe ich? Wer hat welche Qualifikation? Welche Materialien kann ich einsetzen? Welche Konzepte und Verfahren wende ich an? Gibt es eine Vernetzung mit externen Fachleuten? Werden die Erfahrungen registriert, dokumentiert, verglichen und bewertet?

Letztlich können vom jetzigen Standpunkt aus, am Anfang des Weges Schrittlänge und Tempo nicht abschließend beurteilt werden. Die viel wesentlichere Frage jedoch, die nach der Richtung des Weges, die kann und muss bereits am Start gestellt werden. Und die Richtung, die stimmt!

### **Zur Person**



Dr. med. Bettina Langenbruch

ist 1961 in Wuppertal geboren; aufgewachsen in Heiligenhaus bei Düsseldorf und Braunschweig; Medizinstudium in Hannover und Aachen (1980-1987); Ausbildung zur Kinderärztin in der Uniklinik der RWTH Aachen, der Kinderklinik des Bernwardskrankenhauses Hildesheim und einer großen Kinderarztpraxis (1987-1992); seit 1995 Kinderärztin im Jugendärztlichen Dienst (Fachdienst Gesundheit, Landkreis Hildesheim), dort beschäftigt mit der sozialpädiatrischen Betreuung entwicklungsgestörter Kinder und der Schulgesundheitspflege.

## **Zusammenfassende Betrachtung**

Das Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei“ kann auf die Antworten zur Bewegten Schule nicht angewendet werden. Es ist sicherlich von Vorteil, Personen aus den verschiedensten Institutionen und daher mit verschiedenen Interessen und Zugängen zur Bewegten Schule anzusprechen. Dass von 11 Autorinnen und Autoren nur 3 Personen direkt mit Schule zu tun haben, war von uns nicht geplant. Wir hatten 10 Personen aus der Schule bzw. der Schulbehörde angeschrieben.

Es ist ein facettenreiches Gebilde der Bewegten Schule entstanden, es werden persönliche Schwerpunktsetzungen deutlich, es wird aber auch deutlich, wie weit eine Bewegte Schule reichen, was alles darunter verstanden werden kann. Ob diese Vielfalt in den Antworten – wenn notwendig – mehr Klarheit schafft, was unser Anliegen war, oder ob durch diese Antworten die Verwirrung größer wird oder erst Verwirrung entsteht, muss jede Leserin/jeder Leser für sich bewerten.

**„Was ist eine Bewegte Schule?“** oder **„Ist unsere Schule eine Bewegte Schule?“** und **„Welche Schule ist keine Bewegte Schule?“** - Eine einfache Frage, auf die zunächst auch einfach geantwortet werden kann!?

Eine Bewegte Schule ist eine Schule

- mit attraktiven Bewegungsräumen, attraktiven Bewegungsgelegenheiten und -angeboten,
- mit Bewegungsaufgaben auch bei der Vermittlung von Deutsch, Mathe, ...,
- mit Bewegungsarrangements und -angeboten zur Rhythmisierung des Schulvormittags im Sinne eines Wechsels von Belastung und Entspannung.

Damit wird berücksichtigt,

- dass Bewegung und Wahrnehmung eine grundlegende Bedeutung für die allgemeine Entwicklung von Kindern haben,
- dass Bewegung einen anderen Zugang zum Lernen schafft („Lernen mit allen Sinnen“),
- dass Bewegung geeignet ist, soziales Lernen zu fördern,
- dass Bewegung wichtige Beiträge zu einer gesunden Lebensgestaltung leisten kann,
- dass Bewegung ein elementares Bedürfnis von Kindern ist,
- dass über Bewegung Schule zu einem kulturellen Zentrum eines Stadtteils/einer Gemeinde werden kann,
- dass Bewegung einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention leisten kann.

Unter einer Bewegten Schule wird aber auch verstanden:

- eine Schule, in der sich etwas bewegt, die sich bewegt, die auf gesellschaftliche Herausforderungen reagiert,
- eine Schule, die offen ist für Veränderungen,

- eine Schule, die Kindern Schutz bietet,
- eine Schule, in der alle Beteiligten ein Konzept zur Gestaltung und Weiterentwicklung von Schule erarbeiten und umsetzen.

Die Antworten machen deutlich, dass es wohl doch keine einfache Antwort auf diese Frage gibt. Hierauf hat *Laura-Sabine Eckardt* bereits im „2. Projektordner Bewegte Schule“ hingewiesen:

„Nach längerem Recherchieren wurde mir bedauerlicherweise bewusst, dass es die Bewegte Schule gar nicht gibt!“

„Vielleicht ergeht es Ihnen heute genauso wie mir damals, dass Sie gern mehr über die Bewegte Schule wissen möchten, Sie aber ein übergeordnetes Modell vermissen, welches Aufschluss über die theoretischen Ansprüche gibt.“

„In zahlreichen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Büchern stößt man auf diesen Begriff. Eine allgemein gültige Definition lässt sich in der Literatur jedoch nicht finden. Ich bezeichne die Bewegte Schule (noch) als eine Art Sammelname, der für recht unterschiedliche Forderungen, die eine Änderung des Schullebens betreffen, verwendet wird. Auf den Punkt gebracht, möchte ich lediglich sagen, dass sich hinter diesem Begriff verschiedene Ideen für ein „neues“ Schulkonzept verbergen, welches Bewegung in die Schule bringen soll und eine ganzheitliche schulische Erziehung fordert“ (*Eckardt o. J., 51*).

Die Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung zeigen sich auch darin, dass es leichter fällt, zu sagen, warum eine Schule keine Bewegte Schule ist, als klare Konturen einer Bewegten Schule zu zeichnen.

Auch *Hildebrandt-Stramann* merkt in seiner Einführung an, dass die Frage sich nicht eindeutig beantworten lässt, da eine Fülle divergierender Konzeptvorstellungen mit ebenso vielen Begründungen vorliegen. Diese stehen unverbunden nebeneinander (vgl. auch *Pokar*). Zur Klärung „bedarf es eines theoretischen, genauer gesagt eines schulpädagogischen Rahmens, der Bewegung als unverzichtbare Grundlage ganzheitlicher Entwicklung einschließt und die Schule als Lebens-, Lern- und Bewegungsraum versteht“ (*Hildebrandt-Stramann*).

Gegenwärtig liegen somit Aussagen zur Bewegten Schule vor, die sich auf eine „äußere“ und eine „innere“ Bewegung beziehen bzw. Bewegung sowohl im „körperlichen“ als auch im „geistigen“ Sinne verstehen. Hierbei ist die körperliche Bewegung mit ihren unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten in der Schule die Grundlage, um vielfältige pädagogische Zielsetzungen - die sich z.B. von der Gesundheitserziehung bis hin zur Gewaltprävention erstrecken - zu verfolgen. *Hildebrandt-Stramann* spricht von einer „bewegten Schulkultur“, die mit den Ebenen Erziehungskultur, Lernkultur und Organisationskultur Grundlage eines Konzepts Bewegte Schule sein kann.

„Innere Bewegung“ soll zum Ausdruck bringen, dass Menschen bzw. Systeme (hier die Schule) offen für Veränderungen, in einem stetigen Prozess, auf der Suche nach adäquaten Lösungen aktueller Fragen und Probleme sind. Das hat zunächst mit „äußerer Bewegung“ nicht viel zu

tun. Natürlich müssen die Menschen in der Schule - wollen sie ein Konzept erstellen, in dem Bewegung (körperliche) als pädagogisches Prinzip die Grundlage bildet - von „innerer Bewegung“ getragen sein, von der Überzeugung, dass Bewegung eine weitreichende Bedeutung für das Lernen und Leben an diesem Ort hat (vgl. *Pokar*). Fehlt diese innere Bewegung bei einem Großteil der beteiligten Personen, ist eine bewegte Schulkultur nicht umzusetzen. Sie ist also eine unverzichtbare Voraussetzung.

Einige Aussagen zur Bewegten Schule (nicht nur in diesem Band) erwecken jedoch den Anschein, dass „innere Bewegung“ das entscheidende in dem Konzept Bewegte Schule ist. Damit kann der Eindruck entstehen, dass das Projekt genutzt werden soll, ein vielleicht starres, verkrustetes System - Schule - in Bewegung zu bringen (vgl. auch *Peuke*). Dabei ist das Medium Bewegung durchaus austauschbar, was von den Befürwortern einer Bewegten Schule wohl nicht beabsichtigt ist. Deshalb sollte man vorsichtig sein mit dem, was man unter Bewegter Schule subsumiert. Man sollte nicht all das „hineinpacken“, was man schon immer an Schule verändert haben möchte.

„Ist meine Schule nun eine Bewegte Schule?“ Hierbei kann die Arbeit am Schulprogramm eine Orientierungshilfe bieten. „Will eine Schule also als eine Bewegte Schule gelten, müssen Ziele und Inhalte von Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm als Aufgabe beschrieben sein, wenn nicht sogar ein Profil der Schule ausmachen“ (*Oppermann*).

Auch die Antworten auf die Frage „**Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?**“ sind vielfältig und lassen sich mit folgenden Begriffen zusammenfassen: Schulfreude, Lebensraum, Lernen, Gesundheit, Bewegungsmangel, Gewaltprävention, Bewegungskultur, Entwicklung.

- Kinder haben (in der Regel) bis zu einem bestimmten Alter ein natürliches Bewegungsbedürfnis. Das Auslebenkönnen dieser Bewegungslust auch in der Schule erhöht ihre Schulfreude, sie gehen gern zur Schule.
- Mit der Zunahme der Technisierung geht in unserer Gesellschaft auch eine Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten von Kindern einher. Die Bewegte Schule als zentraler Lebensort kann hier Erfahrungen bieten, die im Alltag der Kinder nicht mehr möglich sind.
- Bewegung und Lernen bedeutet Lernen mit allen Sinnen. Bewegung beeinflusst die Lernmotivation entscheidend und lässt eine kindgerechte Gestaltung des Lernklimas und der Lernatmosphäre zu (vgl. auch *Regensburger Projektgruppe* 1999, 4).
- Bewegung spielt im Rahmen einer ganzheitlichen Gesundheitserziehung in der Aneignung personaler, körperlicher und sozialer Gesundheitsressourcen sowie von gesundheitsbezogenen Erfahrungen, Kenntnissen und Fähigkeiten eine übergeordnete Rolle.
- Der Bewegungsmangel hat bei unseren Kindern zu einer Erhöhung motorischer Defizite und von Bewegungsmangelerkrankungen geführt. Dass bessere Bewegungsbedingungen und mehr Bewegungsanregungen in der Schule positiven Einfluss auf die motorische Ent-

wicklung und Leistungsfähigkeit von Kindern haben, weist *Dordel* (2000, 344) bei einem Vergleich von Grundschulen nach.

- Bei entsprechender Umsetzung setzt eine Bewegte Schule wichtige Impulse zur Gewaltprävention. Im Kontext gewaltpräventiver Maßnahmen sind soziale und räumlich gestaltete Schulen zu fordern, lebendige Schulen, in denen viel „los“ ist mit Projekten, Aktivitäten und vielfältigen Anlässen, die den Bewegungsbedürfnissen von Schülerinnen und Schülern Rechnung tragen (*Pilz*).
- In einer bildungstheoretischen Begründung der Bewegten Schule geht es *Hildebrandt-Stramann* darum, den Individuen unterschiedliche leibliche Zugänge zu ermöglichen, damit sie sich der Unterschiede körperlichen und bewegungsmäßigen „Seins“ bewusst werden können.
- Bewegung hat eine grundlegende Bedeutung für die Entwicklung gerade junger Kinder. Durch entsprechende Arrangements und Angebote kann in einer Bewegten Schule Einfluss auf die gesamte kindliche Persönlichkeit genommen werden.

Die hier aufgeführten Begründungen einer Bewegten Schule werden von der *Regensburger Projektgruppe* (1999, 4) unter den Bereichen „Kompensation“, „Entwicklung und Lernen“ sowie „Bildung und Gesellschaft“ zusammengefasst.

**Welche Schulen werden es schwer haben, sich zu einer Bewegten Schule zu entwickeln? Welche haben es einfacher?** Fassen wir die Aussagen zusammen, so kristallisieren sich folgende Problembereiche heraus:

- Kollegium: Der Weg ist nur schwer zu beschreiten, wenn sich nur wenige Personen für die Sache interessieren und einsetzen. Es bedarf sicher einzelner Personen mit Engagement, die die Führung übernehmen, jedoch müssen viele von der Bedeutung überzeugt sein/werden. Neben der Anzahl der Bereitwilligen und Motivierten können die Arbeitsbelastung und Altersstruktur sowie eine themenbezogene mangelnde Kompetenz hemmend auf die Entwicklung wirken. Der Kompetenzmangel bezieht sich insbesondere auf die Themen „Bedeutung von Bewegung für die Persönlichkeit von Kindern“ und „Schulentwicklung“.
- Unterricht: Vorstellungen über Unterricht können sich so verfestigt haben, dass es schwer wird, Kolleginnen/Kollegen von neuen Unterrichtsmethoden zu überzeugen. Das betrifft auch den Sportunterricht und damit das „Sport- bzw. Bewegungsverständnis“.
- Räume: Schulen mit wenig bewegungsfreundlichen Außen- und Innenräumen werden es besonders schwer haben, weil unter anderem größere finanzielle Mittel benötigt werden.
- Materielle Unterstützung: Ein Bereich, der für einen Anfang sicherlich nicht entscheidend ist, aber doch nicht unbeachtet bleiben darf. Hier ist in Zukunft im erlaubten Rahmen noch mehr nach Möglichkeiten zu suchen ( Sponsoring, ...).
- Fortbildung, Beratung: In diesem Zusammenhang wird die Arbeit des Projektteams hervorgehoben. Eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule benötigt Fortbildung für das gesamte Kollegium, nicht nur im Bereich einzelner Bausteine der Bewegten Schule, sondern auch bezüglich der Bedeutung von Bewegung, insbesondere bezogen auf den Lebensraum

Schule. Es ist aber mit einzelnen Fortbildungsveranstaltungen nicht getan. Eine Schule, die sich auf den Weg gemacht hat, braucht Beratung, professionelle Beratung über einen längeren Zeitraum. Hierfür könnten im Rahmen regionaler Netzwerke die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden.

- Schulprogramm: Die Schulen sollen in den nächsten Jahren ein Schulprogramm entwickeln. Hiermit legt eine Schule eine gemeinsame Leitlinie zur Planung und Realisierung des Unterrichts und der Erziehung fest, mit breitem Konsens aller Beteiligten - eine ausgezeichnete Voraussetzung für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule.
- Zeit: Eine Bewegte Schule braucht Zeit, es ist ein langer Weg. Ohne ein bewegungspädagogisch begründetes, von den Projektmitarbeitern getragenes und vor allem verstandenes Gesamtkonzept kann der Schuss nach hinten losgehen, d.h. kann die Einrichtung von Bewegten Schulen zu einem Decknamen für eine marktattraktive Anpassung an kultusministerielle Wünsche oder Anordnungen werden (*Hildebrandt-Stramann*). Es besteht also die Gefahr, ohne ausreichende bewegungspädagogische Grundlage bei sogenannten „Sonntagsangeboten“ stehenzubleiben.

**Bewegte Schule ist ein Thema für die Aus- und Fortbildung.** Zumindest für Sportstudentinnen und Sportstudenten soll es verpflichtend gemacht und in der 2. Phase vertiefend weiterentwickelt werden. Weiterhin sollte dieser Personenkreis mehr Kenntnisse über die „Bedeutung von Bewegung für die kindliche Entwicklung und für das Lernen“ und über „Bewegung und Schulprogramm“ erwerben. Bei der Vermittlung ist über andere Vermittlungsformen als Frontalunterricht nachzudenken.

Fortbildung und Beratung muss in unterschiedlichen Bereichen stattfinden - landesweit, regional und schulintern -, mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Daneben sind auch außerschulische Bildungseinrichtungen einzubeziehen, insbesondere zur Gestaltung regionaler Zentren.

**Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?** Hier haben wir aus den Antworten einige Beispiele zusammengetragen, die auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln und wie ein Anforderungsprofil zu lesen sind. Dabei fällt auf, und ich hoffe, wir haben dabei nicht zu viel übersehen, dass nur zwei Beispiele konkret mit Bewegung in Beziehung stehen. Bei diesen fast ausschließlich allgemeinen Forderungen kann leicht der Eindruck entstehen, dass Schule mit ihrem Personal sich erst einmal grundsätzlich verändern muss, um das Konzept Bewegte Schule umzusetzen zu können.

Eine Bewegte Schule braucht also Lehrkräfte

- die so unterrichten, dass Schülerinnen und Schüler gestärkt und die Sachen geklärt werden,
- mit einer „Bewegten Unterrichtskompetenz“,
- die eine Kultivierung des Bewegungs- und Sportalltags fördern,
- die nicht nur unterrichten, sondern auch Qualifikationen wie Organisieren, Beraten, Kooperieren, Innovieren und Evaluieren besitzen,

- die bereit sind, neue Wege des Lehrens und Lernens zu gehen,
- die bereit sind, sich nach „außen“ zu wenden,
- die Freude an ihrer Tätigkeit erleben und diese Freude weitergeben,
- die im Austausch und in der Fortbildung ihre Kompetenzen erwerben,
- die in der Auseinandersetzung die Gewinne erkennen,
- mit Ideen und Engagement,
- die sich in ihrer eigenen Haltung und Aktivität überprüfen,
- die Verantwortung übernehmen,
- die bereit und in der Lage sind, sich in die Bedürfnisstrukturen und Problemlagen junger Menschen hineinzusetzen,
- die bewegt sind und nicht in Resignation und Selbstmitleid verfallen,
- die Schülerinnen und Schülern etwas zutrauen.

**Wo können Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule Hilfe und Unterstützung bekommen?** Hier sind folgende Personen bzw. Institutionen zu nennen:

Politiker, Schulaufsichtsbehörden, die den strukturellen Rahmen für die Bewegte Schule schaffen.

Schulträger, die die räumliche Situation und die materielle Ausstattung im Sinne der Bewegten Schule verbessern.

Fortbildungsinstitute, die Bewegte Schule zu einem zentralen Bestandteil der Fortbildung machen.

Eltern, die Lehrkräfte bei der Gestaltung von Schule unterstützen.

Wissenschaftler und andere Experten, die auf die Bedeutung der Bewegten Schule für das Lernen und Leben in der Schule aufmerksam machen und sich für Fortbildung und Beratung zur Verfügung stellen (als Experten sind auch Lehrkräfte von Schulen zu betrachten, die schon vielfältige Erfahrungen in der Bewegten Schule gesammelt haben; ebenso ist hier ein Beratungsteam zu nennen, das einer Bildungsinstitution zugeordnet ist).

Sportverbände/Sportvereine, die ihre Kompetenzen in Schule einbringen und mit den Schulen gemeinsame Projekte starten.

Sponsoren, die verschiedene Teilprojekte von Bewegten Schulen finanziell unterstützen.

Wie *Hildebrandt-Stramann* betont, ist für ihn eine Bewegte Schule eine Einzelschule, die ihren Entwicklungsprozess hin zu einer Bewegten Schulkultur selbstbewusst reflektiert, so weit wie möglich aus eigener Kraft steuert und kontrolliert. Das heißt, die Verantwortung liegt ausschließlich bei der Schule, obwohl adäquate Rahmenbedingungen eine Voraussetzung sind und Unterstützung den Entwicklungsprozess vereinfacht.

**Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“? Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?**

Das im Sommer 1998 durch das Niedersächsische Kultusministerium initiierte Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“ geht im Sommer 2001 zu Ende. In dieser Zeit hat das Projekt bei den Schulen Offenheit und Interesse für das Thema Bewegte Schule geweckt, es hat Schulbehörden, Schulkollegien, Eltern und Schülerschaften für die Ziele und Inhalte der Bewegten Schule sensibilisiert. Es hat themenbezogen konkrete Hilfe angeboten, z.B. über die Bedeutung von Bewegung aufgeklärt. Es hat bei den Schulen eine hohe Erwartungslawine ausgelöst, aber auch strukturelle Defizite aufgedeckt. Bei konsequenter Fortsetzung und Umsetzung kann das Leben und Lernen in den Schulen elementar verändert werden, einige Schulen haben sich schon auf den Weg gemacht. Das heißt, das Projekt sollte nicht auslaufen. Mit dem Projekt ist ein hoher Imagegewinn für Niedersachsen verbunden. Es besteht der Wunsch, das Projekt auf die 1. Ausbildungsphase auszuweiten, verstärkt Forschung zum Thema Bewegte Schule durchzuführen, insgesamt die Hochschulen stärker einzubeziehen. Es wird aber auch darauf hingewiesen: viele kreative Personen haben in diesem Projekt zwar einiges bewegt, sind aber auch sehr schnell an die Grenzen ihrer Möglichkeiten geraten (*Pokar*).

Umfang, Bedeutsamkeit und bisheriger Verlauf verhindern zu diesem Zeitpunkt eine Beantwortung der Frage nach Qualitätsmerkmalen der Nachhaltigkeit des niedersächsischen Projekts. Die vielerorts erreichte Sensibilisierung lässt gegenwärtig noch nicht Qualitätsmerkmale sichtbar werden (*Beckmann*).

Es besteht jedoch grundsätzlich die Möglichkeit, die Nachhaltigkeit des Projekts mit den Qualitätsmerkmalen zu messen, die allgemein für die Schulentwicklung im Lande gültig sind bzw. gültig werden. Allerdings besteht bezüglich der Qualitätsmerkmale noch ein genauer Klärungsbedarf (*Gebken, Spindler*).

Nach *Oppermann* könnte festgestellt werden, in welchem Umfang sich das Gedankengut der Bewegten Schule im Schulprogramm einer Schule wiederfindet.

Weitere Qualitätsmerkmale wären bessere Lernerfolge (auch im internationalen Vergleich), anregende Schulbauten, produktive Kooperationen (*Gebken, Spindler*), Dauer des Projekts (*De-tert*), ein positives Schulklima bzw. das Entstehen eines Wir-Gefühls (*Werner*).

*Beckmann* hält es für richtig, erst von Nachhaltigkeit zu sprechen, wenn das Konzept der Bewegten Schule Eingang in den Sekundarbereich gefunden hat.

*Pokar* regt an, adäquate Qualitätsmerkmale zur Bewertung der Nachhaltigkeit von einer Expertenrunde erarbeiten zu lassen.

## Literatur

**Eckard, L.-S.:** Was verbirgt sich eigentlich hinter dem Begriff „Bewegte Schule“. In: Niedersächsisches Kultusministerium, Techniker Krankenkasse (Hrsg.): Bewegte Schule, Band 2. Hannover o. J., 51-64.

**Regensburger Projektgruppe:** Die bewegte Schule – Anspruch und Wirklichkeit. Sportpädagogik, 23 (1999) 1, 3-10.

**Dordel, S.:** Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen = reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? Sportunterricht, 49 (2000) 11, 341-349.